Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 15 / Folge 16

Hamburg 13, Parkallee 86 / 18. April 1964

3 J 5524 C

„Auf alte Mythen verzichten..."

EK. Eine Rede, die der amerikanische Senator William Fulbright vor einem übrigens sehr schwach besetzten Plenum im Washingtoner Kongreß zur künftigen Außenpolitik der USA gehalten hat, fand nicht nur im eigenen Land ein starkes, lang anhaltendes Echo. Während so ziemlich alle „Koexistenz"- und „Entspannungs"-Apostel in helles Entzücken gerieten und Moskau Fulbright als „großen Realisten" pries, betonte die Administration des Präsidenten, die Ansichten des Senators deckten sich in wichtigen Punkten nicht mit denen des Weißen Hauses. Der republikanische Senator Javits wies in scharfen Worten auf die Rückzugs- und Aufweichungstendenzen hin, die bei Fulbright deutlich werden. Eine große Anzahl von Zeitungen erinnerte an manch böse Erfahrungen, die man schon in Kennedys Tagen im Umgang mit Moskau gesammelt habe. **Die von Fulbright und so manchen Leuten im Washingtoner „Gehirntrust" verfochtene Linie habe — so wurde auch gesagt — zu einem „knieweichen Kapitulantentum" in der Auseinandersetzung mit Moskau und seinen Trabanten geführt.** Einig war man sich hüben und drüben eigentlich nur in einem Punkt: Amerikas gegenwärtige Rolle in den großen weltpolitischen Entwicklungen ist wenig überzeugend und glanzvoll. Die Lähmung der außenpolitischen Initiative im Wahljahr 1964 macht sich schon jetzt in bedenklicher Weise geltend. In weiten Kreisen der republikanischen Opposition aber auch der Regierungspartei wächst die Erkenntnis, daß man allzuviel „vor sich herschiebt" und „hinhaltend" behandelt. Niemand zweifelt daran, daß in einer so bewegten Welt die politische Situation neu durchdacht werden muß und daß man mit Rezepten und Richtlinien von gestern und vorgestern nicht ohne weiteres die Probleme von morgen und übermorgen lösen kann. Gegen einen solchen Vorsatz ist gewiß nichts einzuwenden, solange man entschlossen ist, mit echtem Realismus und ohne Selbsttäuschung an eine solche Überprüfung heranzugehen. Ganz anders liegen dagegen die Dinge, wenn man unter der Fahne der „Realpolitik" alte und neue Wunschvorstellungen, Fehlschlüsse und falsche Münzen ideologischen Denkens einschmuggeln möchte, wie das bei dem sogenannten Zukunftsprogramm des Senators Fulbright und seiner Gesinnungsfreunde unzweifelhaft der Fall ist. Hier muß rechtzeitig die Alarmglocke angeschlagen werden.

„Beim Namen nennen"

„Verzichten wir auf alte Mythen und versuchen wir, eine schöpferische Außenpolitik einzuschlagen", hat William Fulbright vor dem amerikanischen Senat erklärt. Man müsse, so fügte er hinzu, die Dinge endlich beim Namen nennen und „einen realistischen Blick auf die Welt richten". So weit konnte dem einflußreichen Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses im Washingtoner Senat wohl jeder zustimmen.

„Verzicht auf alte Mythen", „realistische Beurteilung der Weltlage", „Schöpferische Außenpolitik" — wer wünschte sie nicht? Wer gäbe nicht zu, daß die bisherige Politik Washingtons gegenüber Kuba, China, Lateinamerika (vor allem aber auch gegenüber der Sowjetunion und ihren Trabanten!) wenig erfolgreich war? Halten sich nun aber Fulbright und seine Gesinnungsgenossen an ihren Vorsatz, rücken sie wirklich von den gefährlichsten Mythen auf Legenden ab; sehen sie die Dinge nüchtern und klar? Herr Fulbright war nicht nur in der Vergangenheit ein Freund des Walter Lippmann und anderer „Neutralisten". Wir kennen manche höchst gefährliche und törichte Äußerung von ihm zu deutschen Schicksalsfragen und zum Berlin-problem, die alle auf der Linie der Kapitulation und des Nachgebens gegenüber Chruschtschews und Ulbrichts lagen. **Er verbreitet auch heute wieder den verlogenen Mythos vom ach so braven und verhandlungsbereiten Kremlchef.** Man solle — so sagt er — doch zwischen Kommunismus und rotem Imperialismus unterscheiden, als wenn einer ohne den anderen denkbar wäre. Während Fidel Castro Tag für Tag Agenten und Waffen von Kuba im Auftrag Moskaus nach ganz Lateinamerika schleust und währden hier die rote Unterwanderung (siehe Brasilien, Guayana und Venezuela) schon gigantische Ausmaße annimmt, sieht Fulbright in dem bärtigen Revolutionschef nur eine Art „playboy", mit dem sich schon reden lassen wird. Wie schlecht muß der Mann, dessen Ehrgeiz sich sowohl auf das Amt des Präsidenten wie auch des Außenministers der USA richtet, über die wahren Verhältnisse in kommunistischen Regimen unterrichtet sein, wenn er heute noch den alten Mythos von der großen Umwandlung von roten Berufsrevolutionären in schlichtbürgerliche Liberale verkündet! Hat er, der Vorsitzende des mächtigen Senatsausschusses für Außenpolitik, noch nie die Erklärungen Nikita Chruschtschews über Moskaus Vorstellung von Koexistenz als Waffe zur bequemen Verwirklichung der roten Welteroberung gelesen? Weiß er wirklich nicht, daß der Kreml bei den angeblich „für beide Seiten nützlichen" Abkommen mit Washington nicht eine echte Konzession machte? Die Frage stellen, heißt sie beantworten.

Sehr wachsam sein

Man könnte sagen, Leute wie Fulbright und seine Hinterleute hätten schon manche törichte und gefährliche Rede gehalten und man solle sie nicht überbewerten. Schließlich werde ja die Außenpolitik auch in Zukunft vom Weißen Haus und vom Staatsdepartement geleitet und dort sei man doch immerhin von Fulbright abgerückt. Über eines darf man sich allerdings nicht täuschen: der Senator aus Arkansas ist kein Mann ohne Einfluß und **er hat im Lager linksliberaler Berater und in den Kreisen derer, die sich goldene Berge von Ostgeschäften erhoffen, manchen Beistand.** So ganz ohne hintergründige Regie dürfte auch diese Rede nicht entstanden sein. Man versucht hier schon jetzt Weichen für die Zukunft zu stellen — und zwar falsch zu stellen. Der britische Oppositionsführer Wilson, der vielleicht in einigen Monaten schon Regierungschef sein wird, weicht in seinen Vorstellungen nicht sehr von dem angeblichen „Mythenzerstörer" Fulbright ab. Beide wärmen als „Realisten" die gleichen Gedanken auf, beide halten an ihren Moskau-Mythen fest. **Beide sind zu weitgehendsten Konzessionen — auf Deutschlands Kosten — an den Kreml bereit.** An uns liegt es nun, unseren Verbündeten und vor allem Washington immer wieder klarzumachen, daß der Weg, der hier vorgeschlagen wird, nur ein Weg der Täuschungen und Selbsttäuschungen sein kann und daß er ins Verderben führen würde. Auch wir wissen, daß sich sowohl im kommunistischen Lager wie in der ganzen Welt ständig die Dinge ändern und ändern werden. Man soll das genau beobachten und seine Schlüsse daraus ziehen, wenn es an der Zeit ist. Nichts allerdings spricht dafür, daß Kommunisten in Tagen innerer Sorgen und Bedrängnisse weniger hart agieren und reagieren als sonst: Und wer da glaubt, man könne sie in Lämmlein verwandeln, indem man unentwegt Handelsangebote, ungeheure Konzessionen und Zugeständnisse macht, seine eigene Sache nur lau vertritt, der wird mit solcher „Realpolitik" böse Wunder erleben. **Nichts braucht die freie Welt so nötig als ein Erwachen aus diesen selbstgezimmerten Mythen eines lebensgefährlichen Wunschdenkens, das heute noch in angelsächsischen Kreisen so gern gehegt wird.**



Das Schloß in Heilsberg

Aufn.: Grunwald

Mahnende Worte General Mac Arthurs

In den fünfziger Jahren beleuchtete der kürzlich verstorbene General Douglas Mac Arthur die 1945 geschaffene Lage in einer ernsten Rede vor dem Republikanischen Nationalkonvent in Chikago. Er sagte damals:

„Unsere Außenpolitik hat ebenso tragisch geirrt wie unsere Innenpolitik.

Durch strategische Dispositionen zugunsten der Sowjetmacht am Ende des Krieges haben wir praktisch die Sowjets eingeladen, die freien Völker Osteuropas zu beherrschen. Wir zogen freiwillig unsere Armee von Tausenden von Meilen hart erkämpften Territoriums zurück.

Wir erlaubten den Vormarsch der Sowjetkräfte nach dem Westen, wo sie vor den Mauern von Berlin, Wien und Prag, den Hauptstädten westlicher Zivilisation, die Fahne des Kommunismus aufpflanzen konnten.

Wir übergaben ihnen die faktische Kontrolle über reiche Uranlager, ohne welche die Sowjets niemals im Stande gewesen wären, eine derartige Drohung mit Atomwaffen zu entwickeln.

Wir erlaubten den Sowjetkräften törichterweise die Einnahme von Berlin und riefen dadurch unwiderruflich die tragisch hohen Kosten hervor, die wir nunmehr zu zahlen haben, um den Nachschub und den Zugang von unserer Zone dorthin zu sichern.

Wir autorisierten und unterstützten seinerzeit die Demontage der deutschen Industrie. Wir übergaben den Sowjets Hunderttausende von deutschen Gefangenen als Sklavenarbeiter und verletzten dabei unsere humanitäre Tradition.

Wir unterließen es, gegen die Hinschlachtung der Blüte der polnischen Nation durch die Sowjets zu protestieren, und als dann der Sieg errungen war, fuhren wir fort, die Sowjets mit Riesenmengen von Material zu unterstützen, obwohl wir genug Warnungen über die Bedrohung unserer Zukunft durch die Sowjets erhalten hatten."



Dem unbeirrbaren Streiter für das Recht:

Hohe Ehrung für Professor Herbert Kraus

Der Bundespräsident verlieh ihm das Große Verdienstkreuz mit Stern

Göttingen (hvp). **Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke verlieh dem Präsidenten des „Göttinger Arbeitskreises e. V." ostdeutscher Wissenschaftler, Professor Dr. Herbert Kraus, „in Anbetracht der um Volk und Staat erworbenen besonderen Verdienste" das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Die hohe Auszeichnung wurde Präsident Prof. Dr. Kraus von dem niedersächsischen Landesminister Höft im Sitzungszimmer des „Göttinger Arbeitskreises" überreicht. An der Ordensverleihung nahmen neben Vorstandsmitgliedern und Mitarbeitern des „Göttinger Arbeitskreises" der Rektor der Georg-August-Universität Göttingen, Prof. D. Zimmerli, der Dekan der Juristischen Fakultät der Georgia-Augusta, Prof. Dr. Henckel, sowie der Oberbürgermeister der Stadt Göttingen, Prof. Dr. Jungmichel, teil.**

Minister Höft erklärte in seiner Ansprache, daß der freigebliebene Teil unseres Vaterlandes durch die Verleihung dieser hohen Auszeichnung wünsche, einem großen deutschen Gelehrten, einem international anerkannten Wissenschaftler, einem unbeirrbaren Streiter für Menschlichkeit und Recht einen bescheidenen Dank abzutragen. „Stets haben Sie Bekennermut und ganze Hingabe an die Sache bewiesen, wenn es galt, diese Ideale zu verteidigen. Sie haben sich auch nicht in der Zeit gebeugt, als diese Tugenden in Deutschland nicht mehr gefragt waren", betonte der Minister und fuhr fort: „Ihr Lebenswerk, Herr Professor, ist heute bereits integrierter Bestandteil des völkerrechtlichen Denkens der freien Welt." Minister Höft schloß seine Ansprache mit den Worten: „Möge die Saat, die Sie entscheidend mitgelegt haben, bald überall in der Welt aufgehen und viele Früchte tragen, damit sich das Wort des großen Denkers von Königsberg erfülle: 'Die Natur will unwiderstehlich, daß das Recht zuletzt die Übergewalt behält'."

Von Bundeskanzler Dr. Erhard, dem Minister für gesamtdeutsche Fragen, Vizekanzler Dr. Mende, und dem Bundesvertriebenenminister Lemmer gingen herzliche Glückwünsche zur Ordensverleihung ein.

*

r. Die Kunde von der hohen Auszeichnung für Professor Herbert Kraus durch den Bundespräsidenten wird gerade in den Kreisen der Landsmannschaft Ostpreußen mit besonderer Genugtuung aufgenommen. Der große Völkerrechtler entstammt ja einer alten ostpreußischen Gelehrtenfamilie und wirkte viele Jahre als Ordinarius für Öffentliches Recht an unserer Königsberger Albertus-Universität. Das Ostpreußenblatt hat Leben und Schaffen des großen Gelehrten wiederholt gewürdigt, zum letzten Male anläßlich des 80. Geburtstages von Professor Herbert Kraus in der Folge 1 dieses Jahrgangs. In dieser Würdigung hieß es:

„In Königsberg festigten sich seine familiären Bindungen an die Provinz, die er weithin bereiste, wo er vor allem auch immer wieder an verschiedenen Orten und öffentlich über den Versailler Vertrag und seine Folgen sprach. Er hatte selbst nämlich der deutschen Friedensdelegation angehört, war also bis ins einzelne über die Vorgänge während der meist nur scheinbaren Verhandlungen unterrichtet. In Königsberg selbst spielte Kraus mit seinem gastfreien Hause eine viel beachtete Rolle, von der Wissenschaft geschätzt und von seinen Schülern verehrt, die ihm bis heute die Treue halten."

Es hieß in dieser Würdigung von berufener Seite weiter:

„Hier nun auf diesem Gebiet liegen die Verdienste von Kraus, die ihm alle Ostdeutschen danken und die wir namentlich als Ostpreußen stets mit größter Anteilnahme verfolgt haben und hoch schätzen. Er hat insbesondere durch seine Hinweise auf das Annexionsverbot, das Selbstbestimmungsprinzip und auf die Rechtwidrigkeit von Massenvertreibungen die uner-

schütterliche Rechtbasis für das Handeln der Staatsmänner geschaffen."

In seinem Glückwunsch zum 80. Geburtstag hat Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke betont:

„In Ihren wissenschaftlichen Arbeiten haben Sie immer wieder auf die Unteilbarkeit des Selbstbestimmungsrechts der Völker verwiesen und seine Anwendung als unabdingbare Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben der Nationen gefordert. Sie sind damit zum Vorkämpfer für die Unverzichtbarkeit des Rechtsanspruchs unseres Volkes auf Wiedervereinigung seines zerrissenen Vaterlandes geworden. Mit seinem Dank für Ihr Wirken verbinde ich die Hoffnung, daß Ihre mahnende Stimme überall in der Welt Gehör findet."

Im Laufe der Jahre hat Professor Dr. Herbert Kraus auch in unserem Ostpeußenblatt eine Reihe gundsätzlicher und sehr wichtiger Erklärungen zur Frage des ungeteilten Selbstbestimmungsrechts und zur völkerrechtlichen Situation unserer Heimat veröffentlicht. Alle Ostpreußen gratulieren ihm, dem Inhaber des Preußenschildes, der höchsten Auszeichnung unserer Landsmannschaft, herzlich zu der hohen Auszeichnung und verbinden damit den Wunsch für ein weiteres fruchtbares Schaffen.

Dr. Gille an Professor Herbert Kraus

Zur Verleihung des Großen Bundesverdienstkreuzes mit Stern an Professor Dr. Herbert Kraus richtete der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, folgenden Glückwunsch an den hochverdienten Gelehrten:

„Herrn Professor Dr. Herbert Kraus
Präsident des Göttinger Arbeitskreises
ostdeutscher Wissenschaftler
Göttingen

Sehr verehrter Herr Professor!

In der hohen Auszeichnung, die Ihnen der Herr Bundespräsident verlieh, sieht die Landsmannschaft Ostpreußen die verdiente Würdigung Ihres unermüdlichen Einsatzes für das unteilbare Recht und für wahre Menschlichkeit im Geiste Immanuel Kants. Wir sind stolz auf den einstigen Ordinarius unserer Königsberger Albertus-Universität und übermitteln Ihnen die herzlichsten Glückwünsche Ihrer Landsleute mit den besten Wünschen für Gesundheit und Schaffenskraft zum Wohle unseres Vaterlandes.

Ihr ergebener
Dr. Alfred Gille
Sprecher der Landsmannschaft
Ostpreußen"

Wer antwortet Bender?

Ungeheuerliche Verzichtspropaganda im Westdeutschen Rundfunk

r. Über die Erklärungen, die der Publizist Bender am 28. März im Westdeutschen Rundfunk gegen den Kongreß der ostdeutschen Landsmannschaften in Bonn abgegeben hat, liegt uns nun ein stenografischer Auszug vor. Wer ihn studiert hat, wird die Empörung begreifen, die viele unserer Leser veranlaßte, gegen die Verzichtspolitik im Westdeutschen Rundfunk in persönlichen Briefen scharf Stellung zu nehmen. Zugleich stellt sich die Frage, wann sich der Bundeskanzler, die Minister und die führenden Politiker aus den im Bundestag vertretenen Parteien zu den geradezu unglaublichen Unterstellungen äußern werden, die Bender gerade gegen sie gerichtet hat. In seinem Referat steht wörtlich der Satz: „Unter den führenden Politikern gibt es wohl kaum einen, der an diese Chance (nämlich an die Rückkehr der Heimatvertriebenen) glaubt, aber niemand zerstört diese Illusionen." Eine solche Verdächtigung kann ja nun wohl keiner der führenden Politiker Deutschlands hinnehmen, ohne den Mann, der sie aufgestellt hat, in ganz unmißverständlicher Weise in seine Schranken zu weisen. Bender behauptet schließlich weiter, „jedes noch so schöne und ehrliche Wort der Versöhnung" sei in den Wind gesprochen, wenn ihm nicht die Tat folge, niemals die Anerkennung des uneingeschränkten Lebensrechtes der Polen, die heute in den „ehemaligen deutschen Ostprovinzen" (!) lebten, zu verletzen. Vom Recht der Deutschen auf ihre ostdeutsche Heimat scheint Herr Bender wenig zu halten. Er meint vielmehr, es sei die gemeinsame Aufgabe aller Parteien „den Vertriebenen den Verzicht als ein Stück wahrer gesamtdeutscher Politik (!) klarzumachen." Dem Kanzler, dessen Rede allen unseren Lesern wohlbekannt ist, glaubt der Verzichtspolitiker des WDR vorwerfen zu müssen, er habe den Harten in Polen Argumente geliefert und die Entschlossenen enttäuscht. Die Reaktion in Warschau sei „ernst" gewesen. Um diese Reaktion, die Reaktion eines kommunistischen Regimes, das sich zusammen mit Moskau einer völkerrechtswidrigen Annektionspolitik verschrieben hat, geht es Leuten wie Bender besonders. Für sie steht der Verzicht, die Selbstaufgabe des deutschen Rechts, im Vordergrund. Und ihre Intendanten sehen offenbar gelassen einem solchen Treiben zu.

Schweres Unglück bei der Bundeswehr

Bei einem Artilleriescharfschießen auf dem Nato-Schießplatz Bergen-Hohne, Kreis Celle, hat aus bislang ungeklärter Ursache eine Granate einen mit Zuschauern besetzten Lastkraftwagen getroffen. Neun Offiziere und Unteroffiziere wurden getötet, zehn bis zwölf Soldaten verletzt. Nach Angaben des Bundesverteidigungsministeriums ist eine Untersuchung des Unglücksfalls eingeleitet worden. Bundesverteidigungsminister von Hassel ist sofort unterrichtet worden.

Vier der Toten, zwei deutsche Offiziere und je ein Offizier aus den Niederlanden und Indonesiens, gehören der Führungsakademie der Bundeswehr an.

„Pflicht, Ehre, Heimat"

kp. An einem Sommertag des Jahres 1962 stand der damals 82jährige General zum letzten Male in Westpoint, der berühmten Offiziersschule der amerikanischen Armee, vor den Kadetten. Douglas MacArthur, der Sieger des Pazifikkrieges, sprach noch einmal vom Schicksal und von der Größe des Soldatentums und am Ende seiner bewegenden Rede standen die Worte: „Im Halbtraum höre ich das Grollen der Geschütze. Die Melodie verklingt. Nur ihr Hauptton nicht: Pflicht Ehre, Heimat..." Keiner der jungen Offiziere einer neuen Zeit, der diese Stunde miterlebte, wird sie je vergessen. Sie war der Abschied von einem Mann, der in sich ein Stück amerikanischer Geschichte verkörperte und der seinem Vaterland große Dienste geleistet hat.

*

Manche Zeitungen in Amerika und auch in Europa haben in diesen Tagen, da MacArthur im Kapitol von Washington aufgebahrt und dann in einer Gedenkkapelle von Norfolk beigesetzt wurde, davon gesprochen, er sei „der letzte Soldat einer heute schon vergangenen Zeit" gewesen, ein Romantiker und ein sehr eigenwilliger Mann, der in den Tagen des Koreakrieges von Präsident Truman brüsk verabschiedet wurde, weil er sich nicht an die Weisungen des Weißen Hauses gehalten habe. Die Geschichte wird einmal entscheiden, wer damals die Dinge richtig sah. Millionen von Amerikanern, die wohl ein Gefühl für echte Größe hatten, haben dem „Cäsar des Pazifik" einen triumphalen Empfang bereitet. Er hat loyal gehorcht und er hat nie wieder die große Weltbühne betreten. Den Politikern, die diesen großen Herrn nie mochten, sagte er: „Es gibt keinen Ersatz für den Sieg." Sicher war er nie ein bequemer Mann; er hatte viele Kanten und gewiß auch menschliche Schwächen. Und doch war er eine große Persönlichkeit und seinen Soldaten ein ragendes Vorbild. Als Statthalter im besiegten Japan hat er jene Morgenthauboys, die auch dort mit ihren Praktiken und Quälereien alle alten Ordnungen zerstören wollten, recht bald in ihre Schranken gewiesen. Weil er seine Heimat liebte und nie vergaß, begriff er auch, was anderen die Heimat bedeutete.

*

In der Stunde seiner härtesten Prüfung — als er die bedrängte Besatzung auf den Philippinen verlassen mußte, um von Australien die Gegenoffensive einzuleiten — rief er seinen Kameraden zu: „Ich komme wieder." Jahre vergingen, bis er sein Wort einlösen konnte. Er hatte den langen Atem und die unbeugsame Entschlossenheit, die der braucht, der Großes vollbringen will. MacArthur, der den höchsten militärischen Rang bekleidete, den in Kriegszeiten der amerikanische Präsident verleihen kann, war selbst der Sohn eines Generals. Als Fähnrich war er der beste seines Jahrganges. Seine Zensuren in Westpoint sind in fünf Jahrzehnten nie wieder erreicht worden. Schon im Ersten Weltkrieg ist er in den Argonnen dreimal schwer verwundet worden. Er wäre 1918 der jüngste Brigadegeneral seines Landes, war später fünf Jahre Chef des amerikanischen Generalstabes, Reorganisator der philippinischen Armee. Unter ihm diente im Kriege auch der Oberleutnant zur See John F. Kennedy, der spätere Präsident der Vereinigten Staaten. Politisch standen sie sich ziemlich fern, aber Kennedy war immer stolz darauf, unter dem General MacArthur gedient zu haben. Sein Wort lebt und wirkt weiter: Pflicht, Ehre, Heimat!

Landwirtschaftliche Fläche schlecht genutzt

Riesige „Getreidelücke" in den Kreisen Goldap, Treuburg und Lyck

Warschau hvp. Die rotpolnische Agrarzeitung „Zielony Sztandar" (Grünes Banner) veröffentlichte einen Bericht über das katastrophale Versagen der polnischen Landwirtschaft in der Wojewodschaft Bialystok, zu der verwaltungsmäßig die ostpreußischen Kreise Treuburg, Lyck und Goldap gehören. In diesem Gebiet wurden im Vorjahre nur 78 000 Tonnen Getreide auf den Markt gebracht, jedoch nicht weniger als 165 000 Tonnen Getreideprodukte wie Mehl, Backwaren und Grütze und Kraftfutter über den „sozialisierten" Handel verteilt, um die weit klaffende Getreidelücke zu schließen. Die „passive Bilanz" beim Getreide habe sich in dieser Wojewodschaft somit auf nicht weniger als 87 000 Tonnen Getreide belaufen, betonte der „Sztandar".

Des weiteren stellt „Zielony Sztandar" fest, daß in der Wojewodschaft Bialystok 202 500 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche nicht voll genutzt werden: 80 000 Hektar davon gehören zum „Staatlichen Bodenfonds", 31 500 Hektar zu verlassenen Höfen — dies dürfte nahezu ausschließlich für die erwähnten drei ostpreußischen Grenzkreise gelten — und 91 000 Hektar zu wirtschaftlich verfallenen, also verwahrlosten Höfen. Das polnische Landwirtschaftsblatt bemerkt hierzu, daß die „Getreidebilanz aktiv" sein würde, wenn von jedem Hektar dieses weithin völlig ungenutzten Landes nur ein Doppelzentner Getreide auf den Markt gebracht würde.

Nach dem polnischen Bericht haben sich die zuständigen Instanzen sowohl der KP als auch der „Bauernpartei" mit dieser Problematik befaßt und dabei insbesondere darauf hingewiesen, daß die finanzielle Hilfe für verwahrloste Höfe mit größerer Sorgfalt gewährt werden müsse als bisher; denn nur zu oft beantragten polnische Siedler und Bauern solche staatlichen Zuschüsse, die doch erst selbst durch leichtsinniges Wirtschaften ihren Hof — bzw. den ihnen in Ostpreußen zugewiesenen Hof — an die Grenze des Ruins gebracht hätten.

Partielles Schlachtverbot

Warschau hvp. Um den Rindviehbestand in Pommern und Ostpreußen zu heben, wurde in den „Wojewodschaften" Stettin, Köslin und Allenstein sowie in den Kreisen Lyck, Goldap und Treuburg ein Schlachtverbot für Kälber unter einem Lebendgewicht von 80 kg verhängt. Als Begründung wurde angegeben, daß dort der Rindviehbestand unter dem Gesamtdurchschnitt liege und weite Grünlandflächen vorhanden seien. Durch das Schlachtverbot soll der Verminderung des Viehbestandes Einhalt geboten werden, die durch Futtermangel in diesen einstigen agrarischen Überschußgebieten bedingt war.

Schröder und Ehlers

Zur Münchener Rede des Bundesaußenministers

neo. München — Der Bundesminister des Auswärtigen, Dr. Gerhard Schröder, sprach anläßlich der Bundestagung des Evangelischen Arbeitskreises der CDU in München über „Deutschlands Lage und Zukunft". Schröder, der sich über die ostdeutsche Seite der deutschen Wiedervereinigung in der Regel kaum und dann sehr zurückhaltend zu äußern pflegt, nahm diesmal ausführlich Stellung. Man geht sicher nicht fehl in der Annahme, daß die klare Haltung Bundeskanzler Erhards zu dieser Frage, die insbesondere in seiner weltweit beachteten Rede anläßlich des Kongresses der ostdeutschen Landesvertretungen zum Ausdruck kam, beflügelnd auch auf seinen Außenminister gewirkt hat. Schröder ging davon aus, daß „die Vertriebenen eingegliedert" seien. Er traf diese Feststellung uneingeschränkt ausgerechnet an dem Tage, da das Bundeskabinett fast 20 Jahre nach der Vertreibung einen neuen Fünf-Jahres-Plan für die Eingliederung der heimatvertriebenen Bauern beschloß. Offensichtlich hat er auch nicht bedacht (oder vielleicht doch?), daß gerade das Ausland nur zu gerne geneigt ist, zu meinen, daß sich mit der Eingliederung auch die heimatpolitische Seite der Vertriebenenfrage erledigt habe, während in Wirklichkeit die Erhaltung der gesellschaftlichen Substanz der Vertriebenen durch wirtschaftliche Eingliederung eine Hauptvoraussetzung für ein neues deutsches Siedlungswerk in den Oder-Neiße-Gebieten ist.

Erstmalig, soweit wir sehen, stellte Schröder sodann fest, daß „die Vertreibung der deutschen Landsleute aus ihrer Heimat ein schweres Unrecht" sei. Er ging nicht näher darauf ein, wie dieses Unrecht wiedergutgemacht werden müsse oder könne, bzw. welche Anstrengungen die deutsche Außenpolitik in dieser Sache machen könne und werde. An die Adresse Polens gewandt, deutete er jedoch an, daß gerade dieses Land aus eigener Erfahrung wissen müsse, „daß ein Volk nicht für immer geteilt werden kann". Schließlich zitierte er die geläufige Formel, daß diese Frage — er sagte, „der endgültige Verlauf der deutschen Ostgrenze" — erst in einem Friedensvertrag mit Gesamtdeutschland geregelt werden könne, und er bekräftigte doppelt und dreifach, daß diese Regelung nur mit friedlichen Mitteln bewerkstelligt und daß kein neues Unrecht begangen werden solle. Ebenso nahm er auch, unterstützt u. a. von Bundesminister a. D. Krüger, Stellung, als einer der Delegierten im außenpolitischen Arbeitskreis Verzichtmöglichkeiten sondierte.

Neu war ferner bei Schröder, daß auch er ebenso wie Bundespräsident Lübke, Bundeskanzler Erhard und ungezählte andere Politiker vor ihm, den Vertriebenen maßvolles Verhalten bescheinigte. Nicht eindeutig jedoch war seine Feststellung, daß die Vertriebenen eingesehen hätten, daß „die noch ungelösten Probleme des deutschen Ostens keine Sonderprobleme der Landsmannschaften sind". Sie seien vielmehr „Probleme des ganzen deutschen Volkes". Ohne Kommentar könnte diese Äußerung so gedeutet werden, daß die Vertriebenen damit rechnen müßten, daß sie als Minderheit bei der Entscheidung über ihr Land überstimmt werden können. Bei wohlwollender Deutung mag man dieser Feststellung jedoch entnehmen, daß auch Schröder der Ansicht ist, daß hinsichtlich der deutschen Ostprovinzen keine Entscheidungen hinter dem Rücken der Vertriebenen gefällt werden können, denn ihnen steht primär auch als Teil des deutschen Volkes das Recht auf ihre angestammte Heimat und die Bestimmung über ihre staatliche Zugehörigkeit zu, während sie mit Fug erwarten dürfen, daß das ganze deutsche Volk sich hinter diesen Anspruch stellt und daß seine Regierung ihn nachhaltig vertritt. Das hat in übertroffener Klarheit seinerzeit der erste Vorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, Bundestagspräsident Hermann Ehlers, in seiner Berliner Reichsgründungsrede vom 18. Januar 1953 wie folgt zum Ausdruck gebracht: „Das preußische Selbstbestimmungsrecht, die Entscheidung darüber, in welcher staatlichen Form sie leben wollen, muß den Menschen des Landes, das einst Preußen war, insbesondere im deutschen Osten, vorbehalten bleiben — sie sind die einzig legitimen Richter über das preußische Land um Magdeburg und die Mark, in Pommern, Schlesien und Preußen, sind die Menschen, die ein Recht auf ihre Heimat haben."

Von Woche zu Woche

62 Aussiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen trafen wieder im Grenzdurchgangslager Friedland ein.

Ein Besuch des Bundeskanzlers in Kanada ist für die Zeit vom 9. bis 11. Juni vereinbart worden.

Bundesvertriebenenminister Ernst Lemmer mußte zur Beobachtung ein Berliner Krankenhaus aufsuchen und für fünf Wochen alle Termine absagen. Der Minister leidet an Rheumatismus.

Gerüchte über eine bevorstehende Abberufung des Bonner Botschafters der USA, Mac Ghee wurden vom Washingtoner Staatsdepartement scharf dementiert.

Golo Mann kündigte an, daß er aus Gesundheitsgründen sein Amt als Professor für politische Wissenschaften in Stuttgart im Herbst niederlegen werde.

Gegen die geplante Erhöhung der Bundeszuschüsse an die Parteien von 20 auf 38 Millionen hat sich der Bund der Steuerzahler scharf ausgesprochen. Er fordert die baldige Verabschiedung des in Artikel 21 des Grundgesetzes vorgesehenen Parteiengesetzes.

Hilfe für die Gefangenen des Ulbrichtsystems fordert die Vereinigung ehemaliger politischer Häftlinge des Sowjetsystems. Vor allem die Vereinten Nationen müßten durch immer neue Appelle auf die Not der Verfolgten und Unterdrückten hingewiesen werden.

Das linksradikale Regime auf Sansibar hat die Vereinigten Staaten aufgefordert, sofort die amerikanische Satelliten-Beobachtungsstation auf der afrikanischen Insel zu räumen.

Für eine gründliche Revision des NATO-Bündnisvertrages hat sich Dr. Konrad Adenauer ausgesprochen. Dem Bündnis müßte seine alte Kraft und Stärke wiedergegeben werden. Der Altbundeskanzler erinnerte daran, das Chruschtschew nur in der Hoffnung auf ein Auseinanderbrechen der NATO lebe.

Gerüchte um Chruschtschew

Die zuerst von einer japanischen und darauf von der Deutschen Presse-Agentur am Montagabend kurz vor 22 Uhr verbreitete Nachricht von einem angeblichen Ableben Chruschtschews wurde bald darauf dementiert. Es soll sich — wie gesagt wurde — um das Mißverständnis eines japanischen Korrespondenten gehandelt haben, der eine Auskunft der Moskauer Tass-Agentur falsch verstanden habe. Die Sowjetagentur hatte die Berichterstattung über eine Chruschtschew-Rede vor der rotpolnischen Delegation plötzlich unterbrochen. Moskau gab bei Redaktionsschluß bekannt, Chruschtschew führe weiter die Gespräche mit Gomulka und den anderen politischen Funktionären.

Der siebzigjährige Chruschtschew

r. In dieser Woche — am 17. April — vollendet der sowjetische Regierungs- und Parteichef Nikita Chruschtschew sein siebzigstes Lebensjahr. Außer der Zarin Katharina II. und Josef Stalin hat niemand, der die höchste Machtstellung in Rußland hat, seinen siebzigsten Geburtstag in diesem Amt erlebt. Vor Jahr und Tag hat Chruschtschew einmal gesagt, er müsse daran denken, daß er nicht ewig leben und regieren werde. Seither schweigt der sonst so redefreudige „rote Zar" über dieses Thema. Es erscheint ihm doch wohl einigermaßen gefährlich, gerade jetzt — wo Rotchina mit seinen Freunden offen nach seinem Sturz ruft, dieses Thema zu ventilieren. Alle Geburtstagsfanfaren, die jetzt in Moskau und bei den Satelliten geblasen werden, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß Nikita Chruschtschew diesen Tag mit erheblichen Sorgen begehen wird. Es ist ihm nicht gelungen, die „Ketzer" in Peking wieder unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Er wird sich nicht darüber täuschen, daß es bei fast allen kommunistischen Parteien „Chinafraktionen" gibt, die ihm — wahrscheinlich sogar in der Sowjetunion — seine Fehler und Rückschläge aufrechnen. Seine Hoffnung sind die unentwegten „Koexistenzialisten" im Westen, die Träumer und Illusionisten. In den offiziellen Geburtstagsartikeln läßt er sich als „Hirtenknabe und Bergarbeiter" feiern, der immer nur für das Volk gelebt hat. Von seiner Tätigkeit unter Stalin wird geschwiegen.

Rusk: Wiedervereinigung eines der wichtigsten Ziele

r. Die Wiedervereinigung Deutschlands und das Streben nach einer Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes für alle Deutschen bezeichnete der amerikanische Außenminister Rusk in einer Rede vor dem New Yorker Übersee-Presseclub als eines der wichtigsten Ziele amerikanischer Politik. Rusk sagte:

„Wir sollten nicht vergessen, daß die Teilung Deutschlands immer noch ein Hindernis für einen dauerhaften Frieden in Mitteleuropa ist. Eine Hauptaufgabe unserer Diplomatie sollte deshalb darin bestehen, diese Gefahr zu vermindern und schließlich zu beseitigen, indem wir uns in Richtung auf die deutsche Wiedervereinigung und auf die Selbstbestimmung bewegen. Wir glauben, daß dies unter Bedingungen geschehen kann, welche die legitimen Sicherheitsbedürfnisse der Sowjetunion und der kleineren Staaten Osteuropas berücksichtigen."

Rusk trat weiter für neue und bessere Formen des gemeinsamen Handelns im westlichen Bündnis ein. Bessere Konsultationen unter den Verbündeten seien eine der ersten Voraussetzungen, um der veränderten Weltlage gerecht zu werden.

Mit falschen Karten

hvp. Für jene Leute, die sich jedwede deutsche Ostpolitik nur als eine fortgesetzte Kette von Verzichten vorstellen können, war es eine „unliebsame" Überraschung, daß auf dem Kongreß der ostdeutschen Landesvertretungen in der Bonner Beethoven-Halle nicht nur der Bundeskanzler, sondern auch die Vertreter aller im Bundestag vertretenen Parteien die Grundsätze und Vorschläge für eine konstruktive Wiedervereinigungspolitik billigten, wie sie von den demokratisch gewählten Repräsentanten der ostdeutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße in der einstimmig angenommenen Entschließung bekanntgegeben worden sind. Für jene Publizisten, denen bei der Erörterung des Deutschlandproblems hinsichtlich der Oder-Neiße-Frage nicht anderes einzufallen pflegt als das, was jeweils längst vorher in der exilpolnischen oder Warschauer Presse zu lesen ist, war es besonders „enttäuschend", daß der stellvertretende Vorsitzende der SPD, Herbert Wehner, betonte, auf diesem außenpolitischem Felde, das in den innenpolitischen Raum übergreift, bestünden keinerlei Unterschiede der Auffassungen zwischen Regierung und parlamentarischer Opposition, wie denn tatsächlich auch die Haltung der Exekutive wie der Legislative zu dieser gesamtdeutschen Frage völlig der Einstellung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes — einschließlich der Landsleute in Mitteldeutschland und in den Oder-Neiße-Gebieten — entspricht. Daß dem so ist, haben selbst diejenigen zugegeben, die nun nach Worten rangen, um doch noch so etwas wie eine Rettung ihrer verzichtpolitischen Vorstellungen zu versuchen: Indem sie vorbrachten, daß die Erklärungen des Regierungschefs wie der Sprecher aller demokratischen Parteien doch „nur" im Hinblick auf das „Wählervolk" getan worden seien, haben sie selbst unterstrichen, daß die Parteien eben in demokratischer Vertretung des Mehrheitswillens handeln, wenn sie im Hinblick auf Gesamtdeutschland und in europäischer Verantwortung die Rechtsansprüche der gesamten deutschen Bevölkerung auf territoriale wie innerstaatliche Selbstbestimmung vertreten.

Es stellt sich daraufhin die Frage, wie denn nun jene Publizisten im In- und Auslande, die beständig mit der unwahren Behauptung operierten, es wendeten sich doch nur einige wenige „Flüchtlingsfunktionäre" gegen eine Verzichtpolitik, ihre auf Abschreibung Ostdeutschlands abgestellte Propagandaaktion fortsetzen werden. Die Antwort ist bereits dem ersten Echo auf den Kongreß der ostdeutschen Landesvertretungen zu entnehmen: Man wird einerseits bei der „Regel" bleiben, daß derjenige, der einmal die Unwahrheit verkündet habe, eben dabei bleiben müsse, und man wird zum anderen mit um so größerer Lautstärke behaupten, daß es um so mehr gelte, das „Tabu" zu brechen, das um die Oder-Neiße-Frage errichtet worden sei.

*

Das Verfahren: „Beharren auf der Unwahrheit" wandte am 28. März ein Kommentator des Westdeutschen Rundfunks an, der zu den Erklärungen der Sprecher der Parteien vorbrachte, „kein führender Politiker Bonns" glaube an eine gerechte Regelung der Oder-Neiße-Frage, und dann hinzufügte, auch der Bundeskanzler sei sich — und dies sei „vielleicht das Schlimmste" — der politischen Folgen seiner Ausführungen gar nicht bewußt gewesen. Alle Politiker und Parlamentarier hätten sich gescheut, „Illusionen zu zerstören" und es sei nun die Aufgabe aller Parteien, „den Vertriebenen der Verzicht als ein Stück wahrer gesamtdeutscher Politik klarzumachen". Kurzum: Wieder einmal maßte sich ein Veröffentlicher seiner Meinung, gestützt auf die Machtposition eines publizistischen Mediums, an, die öffentliche Meinung zu ignorieren, wobei besonders ins Gewicht fällt, daß er dabei nicht den geringsten Versuch machte, seine abwegigen Ausführungen irgendwie zu begründen. Und auch insofern blieb er bei der Irreführung, indem er „die Anerkennung des uneingeschränkten Lebensrechtes der Polen, die heute in den ehemaligen deutschen Ostprovinzen leben", forderte, obwohl niemals irgendjemand deren Lebensrecht bestritten hat oder eingeschränkt haben will und obwohl die gerade auf dem Kongreß verkündete Resolution in ihrem letzten Punkte unter Betonung des Menschenrechts auf Freizügigkeit nochmals klargestellt hat, daß die polnische Bevölkerung in den Oder-Neiße-Gebieten nicht weniger, sondern mehr Rechte erhalten soll, als sie jetzt besitzt. Das paßte dem WDR-Kommentator nicht in sein Bild, also wurde es verschwiegen.

Der Kernpunkt dieses WDR-Kommentars war jedoch eben die erwähnte Bemerkung, daß die Sprecher der Regierungsparteien wie der Opposition es verabsäumt hätten, „Illusionen zu zerstören". Damit kündigt sich an, daß auch der „Trick mit den Tabus" von den Publizisten der Verzichtpolitik weiterhin angewandt werden soll, jener Trick, der darin besteht, daß man klare Rechtsvorstellungen und -gegebenheiten zunichte machen will, indem man erklärt, es handele sich um „Tabuzonen", die von einer Art primitiver politischer Medizinmänner nach dem Muster polynesischer Unberührbarkeitsgebote errichtet worden seien, woraufhin es naturgemäß als erforderlich deklariert wird, solche „Tabus zu brechen".

*

Hiermit hat sich — daß überhaupt diese Problematik aufgezeigt wurde, ist lebhaft zu begrüßen — der evangelische Publizist Eberhard Stammler, Stuttgart im „Zeitungs-Verlag und Zeitschriften-Verlag" befaßt, indem er betont, daß es „notwendige Tabuzonen" gebe, zu denen er „die Grundordnung unseres Staates (und damit vor allem die dort festgelegten Grundrechte), den Intimbereich des Menschen, und damit auch die persönliche Ehre und die Ehe sowie das Phänomen des Heiligen (und damit die innersten Bezirke der Religion)" zählt, wobei allerdings sogleich darauf hingewiesen werden muß, daß er die in den UN-Charta der Menschenrechte festgelegten Rechte zu erwähnen vergessen hat. Das ist aber leider eine sehr schwerwiegende Unterlassung, weil er nämlich dann, wenn er die Menschenrechte im Sinne gehabt hätte, sicherlich seine Untersuchung nicht mit der Behauptung fortgesetzt hätte, die Oder-Neiße-Frage stelle ein „Tabu" dar, das gebrochen werden muß. Er bemerkt nämlich, es gebe „eine Menge von ‚Tabuierungen', die nur bedingten Charakter haben und lediglich zeitweilig gerechtfertigt sein können". Zu solchen überholten „Tabus" zählt er in erster Linie „öffentliche Äußerungen, die zu einer gewissen Rechtfertigung des Hitler-Regimes führen konnten(?!), sodann aber auch das „Problem der Wiedervereinigung und der Oder-Neiße-Grenze" (sic!), und er fügt hinzu, gerade an diesen beiden Problembereichen werde deutlich, „wie gefährlich solche Tabus werden können, wenn man sie krampfhaft aufrecht erhält."

An alledem zeigt sich, auch welche Abwege auch ein Beobachter der publizistischen Lage kommt, nachdem er sich überhaupt darauf eingelassen hat, den Trick mit den „Tabus" für bare Münze zu nehmen, indem er sich sozusagen nur darum bemüht, zwischen gerechtfertigt und ungerechtfertigt erscheinenden „Tabuzonen" zu unterscheiden. Wenn nämlich das ganze Gewäsch um die „Tabus" dorthin verwiesen würde, wo es hingehört: Auf den publizistischen Kehrrichthaufen, so würde sich alles das viel klarer darlegen lassen, worum es hier geht. Jedem Christenmenschen muß es absonderlich erscheinen, wenn erklärt würde: „Die zehn Gebote umschreiben Tabuzonen", statt daß einfach gesagt wird: Haltet die Gebote Gottes! Und wem das nicht ausreicht, der kann den Großen Katechismus Martin Luthers heranziehen, wenn er ein evangelischer Christ ist. Aber mit dem Tabu hin und Tabu her wird nur Verwirrung gestiftet.

Was zum Beispiel die Deutschlandfrage anlangt, besonders aber die Frage der Oder-Neiße-Linie, so ist doch die Wirklichkeit der politischen Erörterung um diese politischen Probleme ganz anders, als sich das ausnimmt, wenn man das Schlagwort von den „Tabus" verwendet: Man wird doch wirklich nicht behaupten können, daß die Sprecher der Vertriebenen und diejenigen, die sich gegen eine Anerkennung der unmenschlichen Austreibungen und völkerrechtswidrigen Annexionen wenden, irgendwie ein „Tabu" unberührt gelassen oder auch nur schonend behandelt worden wären: Sie, die für die Opfer der größten Massenaustreibung der Weltgeschichte sprechen, werden nach wie vor nicht nur hart angefaßt, sondern es wird gegen sie polemisiert in einem Ausmaße, das zuweilen auch hierzulande die Grenze der Diffamierung erreicht hat, ja selbst der Bundeskanzler und die Sprecher der Parteien werden dann, wenn sie ihre Stimme für Ostdeutschland erheben, gleichermaßen angegriffen.

Nein, aus der ganzen Sache mit den „Tabus" wird erst dann ein Schuh, wenn man sie auf der Kehrseite betrachtet: Den Verzichtpolitikern geht es darum, daß das, was sie vorbringen und sie selbst als „unberührbar" erscheinen soll, als durch ein „Tabu" geschützt. Das ist der letzte Sinn des Tricks mit den Tabus. Demgegenüber muß deutlich gemacht werden, daß doch gerade die Auseinandersetzung um die Oder-Neiße-Frage von jeher — und besonders in den letzten Jahren — in aller Öffentlichkeit und auf Seiten der Verteidiger des Rechts auf Selbstbestimmung und auf friedliche Wiederherstellung der Einheit ganz Deutschlands auch in voller Offenheit und Wahrhaftigkeit geführt worden ist, wohingegen die andere Seite — wie oben gezeigt — weithin mit Behauptungen arbeitet, die mit der Wirklichkeit nur insofern etwas zu tun haben, als sie diese verzerren — bis zur Unkenntlichkeit. Zu schweigen übrigens von den gerade aus Kreisen bestimmter evangelischer Bruderschaften ausgehenden fragwürdigen Argumentationen, in denen theologische Begriffe zur Vertretung einer vorgefaßten politischen Meinung verwandt werden. Dem allem ist entgegenzuhalten: Wer verzichten will, soll offen sagen, worauf und warum er verzichten will. Er wird dann die Antwort erhalten, die seinem Vorbringen angemessen ist.

Zieht England wieder Truppen ab?

Paris (EP). Das europäische NATO-Hauptquartier rechnet mit einer bevorstehenden Verringerung der britischen Streitkräfte in Deutschland. Von den zugesagten 55 000 Mann sind seit einiger Zeit noch 52 000 Mann vorhanden. Es besteht nunmehr die Absicht, diesen Bestand auf etwa 49 000 Mann zu bringen. Großbritannien leidet unter einem chronischen Mangel an Truppen und kann mit seinen außerhalb Deutschlands verfügbaren Einheiten seinen weltweiten Verpflichtungen nicht mehr nachkommen. Es besteht daher die Absicht, seine mobilen Streitkräfte um 3000 Mann zu Lasten der in Deutschland stationierten Divisionen zu verstärken. Ein befriedigende Lösung könnte lediglich durch die Rückkehr zur allgemeinen Wehrpflicht gefunden werden. Hieran ist jedoch bis auf weiteres aus wahlpolitischen Gründen nicht zu denken.



Die Kirche zu Locken, Kreis Osterode, ist im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts erbaut worden. Sehr einprägsam wirkt ihr Turm durch die ihm um 1700 aufgesetzte welsche Haube. Der Steg über den nahen Wiesenbach konnte — wie man sieht — auch als lustige Sitzgelegenheit dienen. „Wie oft haben wir nach Feierabend Volkslieder dreistimmig am Fluß gesungen. Immer saßen dann Nachbarn auf der Bank vor dem Haus und lauschten unserem Gesang. Allen Lockenern haben wir dadurch eine große Freude bereitet ..." schreibt die Einsenderin dieses Bildes. Foto M. Rettke

„Ich halte hier aus!"

Stammgeschäfte an der Mauer — Sonntagsdienst in „dicker Luft"

(dtd) — Wer den „Checkpoint Charlie" in Richtung Ost-Berlin passiert, gönnt dem auf der linken Seite der Friedrichstraße gelegenen letzten West-Berliner Haus kaum mehr als einen flüchtigen Blick. Dort befindet sich die Apotheke „Zum Weißen Adler", eine der ältesten Berlins, 1696 gegründet von einem Sohn des Philipp Jacob Spener (1635—1705), Propst an der Nicolaikirche und Schöpfer der religiösen Bewegung des Pietismus.

Die Inhaberin, Frau Lipinski, hatte sich nach vierzigjähriger Tätigkeit im „Weißen Adler" im Sommer 1961 zur Ruhe gesetzt und eine Wohnung im westdeutschen Kurort Salzuflen bezogen. Nach dem 13. August jenes Jahres schrieben ihr Bekannte, daß der neue Pächter die Apotheke schließen wolle. „Da gab es für mich kein Halten mehr", erzählte Frau Lipinski, „die Freunde warnten zwar, an die Mauer zurück, das wäre ja Selbstmord. Aber daß meine Apotheke zugemacht wird, das durfte es einfach nicht geben."

Obwohl ihre Berliner Wohnung längst weitervermietet worden war, kehrten Frau Lipinski und ihre langjährige treue Helferin zurück, quartierten sich in einem Nebengelaß hinter dem Laden ein und führten die Apotheke weiter, und das bis auf den heutigen Tag ohne Urlaub, ohne Freizeit, bei Tag-, Nacht- und Sonntagsdienst. Früher waren fünfzig Prozent der Kunden Ost-Berliner. Seit sie nicht mehr kommen können, um die begehrten Westmedikamente einzukaufen, ist der Verdienst sehr schmal geworden, eigentlich reicht es kaum zum Leben. Aber die beiden Frauen halten die Stellung. Die Bedingungen sind schwer. Wie oft schon ließ die West-Polizei bei „dicker Luft" am Checkpoint nicht einmal die wenigen treuen Stammkunden zur Apotheke durch. Andererseits stehen Schaulustige oft stundenlang dicht gedrängt auf den zum Laden führenden Stufen. „Und keiner", beklagt sich die Apothekerin, „kommt einmal auf die Idee, daß wir hier auch gern etwas verkaufen würden, und wenn es nur ein Päckchen Hansaplast oder ein Hustenmittel wäre".

*

So geht es auch ihrem Geschäftsnachbarn auf der zur Zimmerstraße gelegenen Seite des Hauses, dem Friseur Zabel, mit 68 Jahren ebenso alt wie die Apothekerin. Auch ihm halten einige Stammkunden die Treue, neue kommen kaum hinzu — weil die westliche Baubehörde untersagte, ein Schild anzubringen, das auf das Vorhandensein des Geschäftes im toten Winkel des Checkpoint Charlie aufmerksam machen könnte. Gelegentlich kommt ein deutscher Polizist, ein amerikanischer Soldat zum Haarschneiden. Doch von den Durchfahrenden und den zahlreichen Mauerbesuchern fällt nie einem ein, Meister Zabels Dienste in Anspruch zu nehmen.

Geschäftlich sind die Dinge hier anfangs anders gelaufen als in der Apotheke. „Ich war schon 1948, als das Westgeld eingeführt wurde, geschädigt", sagt Zabel. Man ging damals zu dem durch den Wechselkurs um so viel billigeren Ost-Friseur. Oft kam es vor, daß ein Kunde bei Zabel eintrat, sich umschaute und mit den Worten: „Ach, das ist hier ja noch Westen!" wieder hinausstürzte. So hat sich Zabels Geschäft durch die Mauer sogar ein wenig belebt.

Doch auch hier reicht knapp zum Leben, was der Einmann-Betrieb mit drei Plätzen für Herren und zwei Plätzen für Damen abwirft. An Neuanschaffungen ist nicht zu denken. Immer noch hängt an der Wand der altmodische Spiegel mit den Einschlägen von Gewehrkugeln aus dem Jahre 1945. Im vergangenen Jahr war der Obermeister der Friseur-Innung zu Besuch, schaute sich um, blickte durch das Fenster auf die grausige Mauer und sagte: „Ich werde zusehen, daß Sie einen anderen Laden im Inneren der Stadt bekommen." Zabel lehnte das Angebot ab. „Ich halte hier so lange aus, wie ich noch kann."

Pf.

Neues Ausflugsziel

Lötzen — Am Hochufer des Mauersees bei Lötzen sei für rund 4 Millionen Zloty ein Sommerrestaurant erbaut worden, meldet „Glos Olsztynski". Die polnischen Verwaltungsbehörden von Lötzen hofften, daß das neue Restaurant schon im kommenden Sommer mehr Touristen nach Lötzen locken werde. jon

Bücherschau

Werner Haupt: Baltikum 41. Die Geschichte eines ungelösten Problems. — Band 37 der Reihe: „Die Wehrmacht im Kampf. — 200 Seiten, 11 Karten. — Kurt Vowinkel Verlag, Neckargemünd, 1963. — Preis Leinen 17,80 DM.

Der Verfasser, Mitarbeiter an der Bibliothek für Zeitgeschichte in Stuttgart und im Kriege Angehöriger der 291. ostpreußischen Division, die den Elchkopf als Abzeichen führte, hat es sich schon in früheren Arbeiten zur dankenswerten Aufgabe gesetzt, die nicht allzusehr bekannten Kriegsereignisse auf dem Nordflügel der Ostfront darzustellen. Dieser Kriegsschauplatz gewinnt für uns Ostpreußen schon dadurch an Interesse, weil dort zum großen Teil unsere heimatlichen Divisionen eingesetzt waren. In dem vorliegenden wertvollen Werk, einer Art „Wehrmachtstudie", behandelt Haupt, gestützt auf ein offenbar vorzügliches, teilweise im Anhang im Wortlaut veröffentlichtes Quellenmaterial, die ersten Kämpfe und die politischen Maßnahmen im baltischen Raum bis Ende 1941. Nach einer dreißig Seiten umfassenden geschichtlichen Einführung erhalten wir zunächst recht genaue Angaben über den Aufmarsch der 16. und 18. Armee in Ostpreußen sowie über die Vorbereitungen der Luftwaffe und der Marine. Besonders aufschlußreich erscheint es uns, daß nach den Unterlagen des Verfassers, die Sowjetunion keineswegs ganz unvorbereitet auf den deutschen Angriff war, wie vielfach auch heute noch behauptet wird — dazu war ja auch die russische Spionage viel zu gut eingespielt. Nach den angegebenen Zahlen standen am Tage des deutschen Angriffs, am 22. Juni, im westlichen Rußland und im Baltikum 178 sowjetische Großverbände den angreifenden 158 deutschen gegenüber.

Auf die ebenso eingehend wie mit soldatischer Klarheit fesselnd durchgeführte Schilderung der Kämpfe können wir im einzelnen nicht eingehen, doch seien ihre Ergebnisse zusammengefaßt: Die Heeresgruppe Nord vollbrachte in knapp zehn Tagen die gewaltige Leistung, 75 Prozent Litauens und das ganze Kurland zu besetzten. Allerdings gelang es dann trotz aller Einzelerfolge bis zum Ende des Jahres nicht mehr, die von Hitler verlangte Aufgabe zu erfüllen, den Abzug der russischen Truppen nach dem Osten zu verhindern und Leningrad zu nehmen.

Das im Untertitel angedeutete Versagen bei der Lösung des „baltischen Problems" erblickt Haupt darin, daß wir — ähnlich wie in der Ukraine — es versäumten, den von der Sowjetunion unterdrückten zum westeuropäischen Kulturkreis gehörenden baltischen Völkern rechtzeitig Freiheit und Unabhängigkeit zu gewähren. Die von der Partei gestellte Zivilverwaltung betrachtete von vornherein die Bewohner nicht als Partner sondern behandelte sie als Objekt, als „Unterworfene". Ihre Bürokratie überstieg alles Maß, allein in Lettland waren schließlich bis zu 25 000 deutsche Beamte und Angestellte tätig, 170 Beamte leiteten die Geschäfte der Stadt Kowno mit ihren knapp 100 000 Einwohnern. Waren die Deutschen zuerst als Befreier begrüßt worden, so änderte sich bald die Stimmung. Die aus freiwilligen Letten und Esten zunächst als Polizeitruppe aufgestellten neuen Schutzmannschaft (Schuma) -Bataillone, später als „Freiwillige-Legionen" eingesetzt, vermochten darüber nicht zu täuschen. W. G.

Werner Conze: Die deutsche Nation. Ergebnis der Geschichte. — Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 161 Seiten, DM 7,50.

In der Reihe „Die Deutsche Frage in der Welt" hat diese Arbeit des Heidelberger Historikers Conze, die sich an einen breiten Leserkreis wendet, erhebliches Gewicht. Das nationale und geschichtliche Bewußtsein, das in den dunklen Jahren nach Kriegsende bei vielen jungen und älteren Deutschen so erschreckend verkümmerte, wieder zu wecken, ist ihr Anliegen. Die Frage, wie die deutsche Nation entstand, wird eingehend beantwortet. In einem Jahrtausend eigentlich deutscher Geschichte hat es — wie übrigens ja auch bei allen anderen Nationen — nicht wenige tragische und dunkle Kapitel gegeben. Sie werden nicht verschwiegen. Zugleich aber werden doch auch die überragenden und oft vorbildlichen Leistungen gebührend beleuchtet, darunter auch die der großen preußischen Könige, Staatsmänner und Reformer. Es gibt da manch vorzügliche Darstellung, die man sich wohl einprägen sollte. Gegen die im Ausland wie auch bei manchen deutschen Professoren und Publizisten seit 1945 bis heute vertretene Tendenz zur einseitigen Verurteilung unseres Volkes wie auch zur Selbstzerfleischung wendet sich der Autor mit Nachdruck. Seiner These allerdings, das Kriegsende habe „das faktische, wenn auch nicht das völkerrechtlich legitimierte Ende des deutschen Ostens zunächst gebracht", widersprechen wir mit Nachdruck. Die aus den deutschen Ostprovinzen Vertriebenen haben ihre Heimat nicht abgeschrieben! Sie sind sich wohl bewußt, daß der Weg zur Wiedergutmachung des von den Siegern begangenen Unrechts und zur echten Befriedigung lang und hart sein mag, aber sie haben den Willen und die Entschlossenheit, ihn unbeirrbar zu gehen. — r.

Maßhalten – nur für die Vertriebenen?

Eine kritische Betrachtung zur 17. Novelle / Von Karl August Knorr

Nachdem die 17. Novelle den Bundestag und die zuständigen Ausschüsse bereits zweimal passiert hat, müßte die Vorlage für den Bundestag fertig sein. Diese 17. Novelle wird die größte Enttäuschung für die ehemals Selbständigen aller Berufe werden, wenn nicht im letzten Augenblick der Bundestag oder die Bundesregierung andere Wege beschreiten sollten. Die Einstellung des Lastenausgleichsausschusses des Bundestages ist für jeden unverständlich. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob die Verluste unserer ehemals Selbständigen in einer billigen Gleichmacherei über einen Kamm geschoren werden sollen. Die Paragraphen 246, 269 und 270 deklassieren doch den ehemals Besitzenden. Diese 17. Novelle sollte nun nach Ansicht aller Heimatvertriebenen die Angleichung an das 131er-Gesetz, das Fremd- und Auslandsrenten-Gesetz sowie an das Arbeiterrentenversicherungs-Neuregelungs-Gesetz bringen.

Folgende Situation hat sich nach den Beratungen ergeben:

Die Unterhaltshilfe soll für den Einzelstehenden von 155,— DM auf 175,— DM, der Ehegattenzuschlag von 85,— DM auf 105,— DM angehoben werden. Der Einzelstehende soll also 20,— DM und das Ehepaar 40,— DM mehr erhalten. Der Selbständigenzuschlag soll in der höchsten Stufe 100,— DM betragen. Das ist eine Anhebung von nur 18,— DM. Die Anrechnung der Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung soll weiterhin bestehen bleiben. Über die Anrechnung des Selbständigenzuschlages auf die Hauptentschädigung ist noch nicht endgültig entschieden worden.

Nachdem der Weg, die Altersversorgung der ehemals Selbständigen über die Sozialgesetzgebung durchzuführen, als nicht gangbar erkannt worden war, hat man sich in Erkenntnis der berechtigten Forderung dieser Gruppe zu einer Regelung über das LAG bekannt.

Nachstehend werden Auszüge aus Reden zitiert, die beim Zweiten Ostdeutschen Bauerntag in Bad Godesberg am 23. September 1962 vor 18 000 ehemals Selbständigen gehalten wurden.

Es erklärten

Bundesminister Schwarz:

> „Sie sind Bürger der Bundesrepublik Deutschlands, Sie wie ich." (Zurufe: Zweiter Klasse!) „Nein, nicht zweiter Klasse. Seien Sie überzeugt, wir sind mit warmem Herzen dabei, Ihr Schicksal und damit die große Aufgabe zu meistern, die uns gestellt ist . . ."

Der damalige Vertriebenen-Minister Mischnick:

> „Ich weiß, daß das Problem der Altersversorgung das schwierigste ist. Das schwierigste deshalb, weil auf der einen Seite durch die Rentenreform, durch das Fremd- und Auslandsrentengesetz vergleichbare Größen entstanden sind, die gerade dem Landwirt, dem Bauern, der nicht wieder auf einem Hof ansässig werden kann, zeigen, daß derjenige, der Beiträge gezahlt hat, eine höhere Rente erhält, als er selbst. Das ist eine Frage, die einer Lösung bedarf. Und wir hoffen, daß alle Kräfte, die für diese Dinge im Bundestag zuständig sind, uns bei den Bemühungen unterstützen, hier die Sätze der Altersversorgung so zu gestalten, daß die Diskrepanz zwischen dem, der vorher bei den Selbständigen war und dem, der selbständig war, beseitigt wird."

Der Vorsitzende der SPD, Ollenhauer:

> „Zu der Eingliederung gehört nach unserer Meinung selbstverständlich auch die Altersversorgung der ehemals im Osten selbständigen Bauern. Sie haben den gleichen Anspruch auf eine ihrer früheren sozialen Stellung entsprechende Alterssicherung wie sie vergleichbaren anderen Gruppen von Kriegsgeschädigten in der Bundesrepublik gewährt wird."

Der Geschäftsführende Vorsitzende der CDU, Dufhues:

> „Wir werden das große Ziel unserer Politik, Deutschland in Freiheit wieder zu vereinigen, nur erreichen, wenn wir über alles Trennende einig zusammenstehen und wenn das Gesetz sozialer Gerechtigkeit auch gegenüber den Vertriebenen und Flüchtlingen gehandhabt und durchgesetzt wird. Für die CDU bejahe ich die Notwendigkeit einer angemessenen Regelung der Alterssicherung der ehemals selbständigen Bauern."

Wir glaubten nun fest und zuversichtlich, daß die 17. Novelle zum LAG eine Lösung dieser Frage bringen werde.

Wir sind der Auffassung, daß eine gerechte Regelung nunmehr gefunden werden muß, soll die bei den Betroffenen vorherrschende Verbitterung und Enttäuschung nicht zu explosiven Kurzschlußhandlungen führen. Eine gerechte Regelung ist aber nur bei Berücksichtigung folgender Punkte möglich:

Die bestehenden Fürsorgebestimmungen bei Bezug von Unterhaltshilfe und Selbständigenzuschlag sind zu streichen. Dem früher Selbständigen ist auf Grund seines Vermögensverlustes und dem Verlust seiner Existenz eine Selbständigen-Grundrente entsprechend seiner früheren sozialen Stellung, unabhängig von seinen sonstigen Einkünften, zuzubilligen.

Diese unsere Forderung entspricht auch Artikel 33 GG:

> „Jeder Deutsche hat in jedem Lande die gleichen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten."

Die Unterhaltshilfe ist so anzuheben, daß sie mindestens 20 Prozent über den Sätzen der Sozialhilfe nach dem Bundessozialhilfe-Gesetz liegt. Auf Grund der Bestimmungen des Bundessozialhilfe-Gesetzes erhält ein Ehepaar, das z. B. in der Stadt Lüdenscheid wohnt, eine Sozialbeihilfe von 293,— DM zuzüglich Beihilfen für Sonderaufwendungen, die zusammengerechnet zwischen 30,— DM bis 40,— DM im Monat liegen, so daß dieses Ehepaar eine monatliche Altersrente von etwa 320,— DM bis 330,— DM erhält.

Dem ehemals Selbständigen dagegen werden einschließlich Selbständigenzuschlag im Höchstfall 322,— DM zugebilligt. Und hier wird die Deklassierung dieses Berufsstandes offensichtlich. Ja, noch viel krasser spiegelt sie sich bei einem Vergleich mit der Altersversorgung der landwirtschaftlichen Facharbeiter wieder. So erhält z. B. der frühere Inspektor eines landwirtschaftlichen Betriebes eine Rente von rund 480,— DM, ein selbständiger Verwalter eine solche von rund 660,— DM und ein Administrator sogar eine solche von über 800,— DM, während sein früherer Chef nur 322,— DM bekommt.

Die Anrechnung der Unterhaltshilfe und des Selbständigenzuschlages auf die Hauptentschädigung wird als ein Unrecht empfunden. 60 Prozent der Unterhaltshilfe-Empfänger erhalten diese Unterstützung, ohne einen Hauptentschädigungsanspruch nachweisen zu können. In der Behandlung der ehemals Selbständigen liegt also offensichtlich ein Verstoß gegen die Gleichheit vor dem Gesetz (Art. 3 GG). Über 200 000 Unterhaltshilfe-Empfänger waren und werden dadurch gezwungen, ihre Substanz, also ihren Hof, aufzuzehren.

Die im Lastenausgleichsgesetz verankerten Fürsorgebestimmungen bei Bezug der Kriegsschadenrente sind eine Groteske und müssen in Fortfall kommen. Nach Paragraph 268 Abs. 1 LAG wird Kriegsschadenrente nur gewährt, wenn das Vermögen des Berechtigten einschließlich des Vermögens der Ehefrau und der Kinder unter 6000 DM liegt.

Heiratet z. B. ein Heimatvertriebener, der Unterhaltshilfe bekommt, eine Witwe, die Sozialrente nach ihrem ersten Mann bezieht, und erhält diese die gesetzliche Rentenabfindung, so wird dem Betroffenen die Unterhaltshilfe solange gestrichen, bis der die Vermögensgrenze von 12 000 DM überschreitende Teil der Rentenabfindung verbraucht ist (bisher Höchstgrenze 6000 DM).

Alle diejenigen früher Selbständigen und mithelfenden Familienmitglieder, bei denen ein Kausalzusammenhang zwischen Vertreibung und Altersversorgung besteht, sind in die Kriegsschadenrente einzubeziehen. Der Kausalzusammenhang zwischen Vertreibung und Altersversorgung wird sich gewiß über die Laufzeit des LAG hinaus erstrecken. Es ist daher nicht zu vertreten, daß immer nur ein paar weitere Jahrgänge in die Altersversorgung hineinbezogen werden, während man die übrigen sich weiter um ihr Alter sorgen läßt.

Die Einbeziehung der mithelfenden Familienmitglieder in die Altersversorgung ist nur ein Akt der Gerechtigkeit. Die Söhne und Töchter der früheren Selbständigen haben auf dem väterlichen Hof mit dem Ziel gearbeitet, später einmal selbständig zu werden. Kriegsereignisse und Vertreibung haben ihnen das unmöglich gemacht. Sie haben nach Gefangenschaft usw. erst sehr spät die erste versicherungspflichtige Arbeit aufgenommen, so daß auch sie aus der Sozialversicherung nur eine Zwergrente erhalten werden.

Die Bestimmungen hinsichtlich der Gewährung von Entschädigungsrente, die den Anspruch auf Zahlung der Entschädigung des Verlustes sowie der Zinsen gesetzlich verankern, werden bei den Kriegsschadenrentenempfängern in geradezu unmoralischer Weise verbogen. Die 4 Prozent Zinsen und die 4 Prozent vom Kapital werden als Entschädigungsrente zu Unterhaltshilfe und Selbständigenzuschlag hinzugerechnet. Alles zusammen wird dann als Altersversorgung dargestellt. Tatsächlich zwingt man den ehemals Selbständigen dadurch zur Aufzehrung der Substanz in Form der Hauptentschädigung.

Bei Erfüllung dieser Forderungen, die sich im Rahmen des Möglichen bewegen, würde in den Reihen der ehemals Selbständigen eine Beruhigung eintreten. Nichts schmerzt mehr und länger als der Stachel erlittenen Unrechts. Deshalb muß endlich für die früher Selbständigen ein Rechtsanspruch auf eine ausreichende Altersversorgung geschaffen werden, die auch die mithelfenden Familienangehörigen umfaßt. Man komme uns nicht mit den abgegriffenen Entschuldigungen von fehlenden Mitteln!

Als das LAG in Kraft trat, betrug das Brutto-Sozialprodukt 135 Milliarden DM. Es liegt heute bei rund 350 Mililarden DM. Wir haben Verständnis für die Vielfalt notwendiger Investitionen auf vielen Gebieten, aber niemand wird uns einreden können, daß für wichtigste innerdeutsche Entwicklungsaufgaben kein Geld da ist.

Mit geradezu übermenschlicher Geduld und Disziplin haben die Heimatvertriebenen auf die Einlösung der Versprechungen von Regierung und Parteien gewartet und weiter ihr schweres Los getragen. Was sie aber nicht mehr ertragen können und nicht mehr ertragen wollen, das sind leere Worte und schöne Redensarten, denen keine entsprechenden Taten folgen. Von den ehemals Selbständigen, insbesondere dem heimatvertriebenen Landvolk, wird weiter nichts als Gerechtigkeit gefordert. Unruhe, Sorge und Verbitterung, die bei diesen Berufsgruppen zweifellos groß sind, können durch eine gerechte Regelung der Altersversorgung gemildert, wahrscheinlich sogar ganz aus der Welt geschaffen werden.

Anläßlich des Kongresses Ostdeutscher Landesvertretungen hat Bundeskanzler Erhard in seiner Ansprache zur Berufseingliederung folgendes wörtlich gesagt:

> **„Die Vertriebenen sind wirtschaftlich, so sagt die Statistik, zum größten Teil eingegliedert, aber ich bin mir wohl bewußt, daß noch manches zu tun übrig bleibt. Mit der wirtschaftlichen Eingliederung sind eben noch nicht alle Probleme der Vertriebenen gelöst."**

Diese klaren Worte des Bundeskanzlers sollte sich jeder Verantwortliche, der mit dem Problem der Altersversorgung der ehemals Selbständigen zu tun hat, noch einmal durchdenken. Die Altersversorgung der ehemals Selbständigen in der vorgeschlagenen Form spricht jeder Gerechtigkeit Hohn. Die Geduld der deutschen Heimatvertriebenen sollte allerdings nicht mit Resignation verwechselt werden. Die Reaktion der Betroffenen auf dem Zweiten Ostdeutschen Bauerntag hat gezeigt, daß sie eine weitere Verschleppung ihrer Forderungen nach Gerechtigkeit nicht schweigend hinnehmen werden.

CDU für Beseitigung des Stichtages

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die CDU hat auf ihrem Parteitag in Hannover auch eine Entschließung zu Vertriebenenfragen gefaßt. Neben Allgemeinplätzen wie Beschleunigung der Hauptentschädigung und Forderung eines zweiten Fünfjahresplanes für die Bauerneingliederung hat sich die große Regierungspartei in einem Punkte ausdrücklich zur Novellierung des LAG bekannt: Sie ist in dieser Legislaturperiode bereit, den Stichtag des 1. 4. 1952 bezüglich der Zonenfälle aufzuheben. Es sollen also künftig die im Bundesgebiet wohnenden Erben solcher Vertriebenen, die in die SBZ gingen und dort nach dem 1. 4. 1952 verstarben, Lastenausgleichsleistungen erhalten. Da die FDP bereits in ihren Beschlüssen von Lübeck sich den Stichtag des 1. 4. 1952 zu novellieren verpflichtet hatte, besteht einige Aussicht auf Änderung dieser Härte

Das Ostpreußenblatt hatte auf das Unrecht des Stichtags vom 1. 4. 1952 bereits vor einiger Zeit ausführlich hingewiesen. Nach den Forderungen der Vertriebenenverbände soll die Beseitigung des Stichtags vom 1. 4. 1952 neben der Aufstockung der Hauptentschädigung Kernpunkt der 18. LAG-Novelle werden.

Washingtoner Fehlentscheidung

Von Wolfgang Adler

Während viele Amerikaner der Ansicht zuneigen, daß die Wandlungen in den innenpolitischen Methoden des Kreml auf eine allmähliche „Demokratisierung" der UdSSR hinauslaufen, glauben die Europäer keine grundsätzliche Änderung der Herrschaftspraktiken Moskaus, sondern lediglich eine Verfeinerung des totalitären Stils in der UdSSR zu erkennen. Der optimistischen Ansicht Washingtons steht somit eine recht skeptische Auffassung der NATO-Partner gegenüber.

Der Niederländer Dirk Stikker, Generalsekretär des Bündnisses, hat dies unlängst recht deutlich gemacht. Er sagte: „Es ist ein Irrtum, wenn wir glauben, daß Chruschtschew versuche, im westlichen Sinne des Wortes Rußland zu ‚liberalisieren'. Was er tut, ist vielmehr, sein Land zu ‚entstalinisieren'. Und das ist etwas ganz anderes! Was will er? Er will eine moderne technische Gesellschaft in der Sowjetunion schaffen, die ein besseres Instrument kommunistischer Macht ist." Unmißverständlich brachte der europäische Politiker in diesen Sätzen zum Ausdruck, daß sich an der „moralischen Qualität" der kommunistischen Innenpolitik nichts auf westliche Ideale hin entwickelt hat, daß also das Regime des Kreml nicht „demokratischer", sondern nur raffinierter und rationeller geworden zu sein scheint.

Einer der englischen Kenner der Sowjetunion, Edward Crankshaw, kam in einer Untersuchung, die sich mit der Frage befaßte, inwieweit sich die Freiheit in der UdSSR durchzusetzen vermag, zu einem ähnlichen Resultat. Zwar ermittelte er auf einer Fahrt durch das Land, daß die Entwicklung, die sich dort abspielt, manches enthält, was auch im Westen mit Befriedigung erfüllen könnte; doch: „Der Rußland-Reisende bekommt die Illusion der Freiheit, während in Wahrheit der große Bruder doch immer wacht!" Die Todesurteile gegen angebliche „Wirtschaftsverbrecher", die der Kreml in letzter Zeit verhängen ließ, bestätigen diese Analyse. Denn wo sonst in der Welt würde zur Bestrafung eines Schwarzhändlers der Henker in Arbeit gesetzt!

Es empfiehlt sich daher, von einer moralischen Bewertung der Vorgänge im sowjetischen Lager Abstand zu nehmen und die nüchterne Frage zu stellen, was es dem Westen nützt, wenn die kommunistische Gesellschaft ein **höheres Maß an Wirksamkeit** gewinnt, ohne daß der seit Jahrzehnten mit allen Mitteln des totalitären Staates propagierte Haß gegenüber den demokratischen Ländern verschwindet. Der Gedanke, daß westliche Hilfe für die „Liberalisierungsmaßnahmen" in der UdSSR eine Milderung der sowjetischen Aggressivität bewirken könnte, erweist sich als falsch.

In der Außenpolitik gibt das Verhalten der Sowjetunion ohnehin keinen Anlaß, auf eine „Entstalinisierung" oder gar auf eine „Liberalisierung" zu hoffen. Nach wie vor bedient sich der Kreml vielmehr jeder Chance, die ihm der Westen durch Schwäche oder Nachgiebigkeit bietet, um auf dem Wege zur kommunistischen Weltherrschaft vorwärts zu kommen. Zwar zeigt er sich an der „Entspannung" interessiert, aber stets nur so weit, wie dadurch seine eigene Position gefestigt werden kann. Was die Freie Welt als Ziel ihres Strebens ansieht, das ist für die Sowjets lediglich ein taktisches Zwischenspiel.

Keine Moskaureise Erhards zu erwarten

r. Zu den Gerüchten und Spekulationen über die Möglichkeit einer Begegnung zwischen Bundeskanzler Professor Ludwig Erhard und dem sowjetischen Regierungs- und Parteichef Chruschtschew wurde in Bonn erklärt, zwischen der deutschen und der sowjetischen Seite sei kein Kontakt über dieses Thema aufgenommen worden. Es sei davon auch nicht bei dem letzten Besuch des sowjetischen Botschafters Smirnow beim Kanzler die Rede gewesen. Professor Erhard vertrete nach wie vor die Ansicht, daß eine solche Begegnung nicht einfach um ihrer selbst willen geschehen solle, sondern konkrete positive Ergebnisse haben müsse. Der Kanzler sage weder ja oder nein auf die Frage einer Moskaureise, diese hänge vielmehr davon ab, wann und ob die Zeit reif sei. Bei der gegenwärtigen Lage, in der Moskau eine scharfe Propaganda-Offensive gegen die Bundesrepublik führt, kann man sich in Bonn keinen Vorteil aus einem solchen Zusammentreffen versprechen. Grundsätzlich sei es Erhards Linie, zu einer Verbesserung der deutsch-sowjetischen Beziehungen bereit zu sein, aber eine Begegnung mit Chruschtschew nur dann für richtig zu halten, wenn sie konkret zu einer solchen Verbesserung beitragen könne.

Gebräuchliche Abkürzungen in Lastenausgleich

Für unsere Leser ist es oft schwierig, sich in den Vorschriften und Bescheiden zum LAG zurechtzufinden. Diese Tabelle soll eine kleine Hilfe sein. Es empfiehlt sich, sie auszuschneiden und bei den LAG-Papieren aufzubewahren.

Abkürzung	Bedeutung
AA	Ausgleichsamt
ÄndG	Änderungsgesetz
AGew	Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe
AKG	Allgemeines Kriegsfolgengesetz
ALw	Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft
AnVNG	Angestelltenversicherungs-Neuregelungsgesetz
AO	Abgabenordnung
AP	Arbeitsplatzdarlehen
Art.	Artikel
ArVNG	Arbeiterrentenversicherungs-Neuregelungsgesetz
ASpG	Altsparergesetz
Ausbh.	Ausbildungshilfe
AVAVG	Arbeitsvermittlungs- und Arbeitslosenversicherungsgesetz
AW	Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau
BAA	Bundesausgleichsamt
BewG	Bewertungsgesetz
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BGBl.	Bundesgesetzblatt
BVerfG	Bundesverfassungsgericht
BVerwG	Bundesverwaltungsgericht
BVFG	Bundesvertriebenengesetz
DB	Durchführungsbestimmungen
DV	Durchführungsverordnung
ER	Entschädigungsrente
EStG	Einkommensteuergesetz
FA	Finanzamt
FANG	Fremdrenten- und Auslandsrenten-Neuregelungsgesetz
FeststellungsDV	Durchführungsverordnung zum Feststellungsgesetz
FG	Feststellungsgesetz
FlüSG	Flüchtlingssiedlungsgesetz
G	Gesetz
G 131	Gesetz zur Regelung der Verhältnisse der unter Artikel 131 GG fallenden Personen
GG	Grundgesetz
HASt	Heimatauskunftstelle
HE	Hauptentschädigung
HF	Härtefonds
HHG	Häftlingshilfegesetz
HkG	Heimkehrergesetz
HR	Hausratentschädigung
HTO	Haupttreuhandstelle Ost
KGA	Kreditgewinnabgabe
KgfEG	Kriegsgefangenen-Entschädigungsgesetz
KnVNG	Knappschaftsrentenversicherungs-Neuregelungsgesetz
KSR	Kriegsschadenrente
LA	Lastenausgleich
LAA	Landesausgleichsamt
LAB	Lastenausgleichsbank
LA-EG-Saar	Gesetz zur Einführung von Vorschriften des Lastenausgleichsrechts im Saarland
LAG	Lastenausgleichsgesetz
LeistungsDV	Durchführungsverordnung über Ausgleichsleistungen
Mrd	Milliarden
Mio	Millionen (auch Mill.)
Mtbl. BAA	Amtliches Mitteilungsblatt des Bundesausgleichsamtes
n. F.	neue Fassung
Nov.	Novelle (Änderungsgesetz)
RAG	Rentenanpassungsgesetz
RAO	Reichsabgabenordnung
RBewG	Reichsbewertungsgesetz
Rdschr.	Rundschreiben
REH	Richtlinien zur Einrichtungshilfe
RFV	Reichsfürsorgepflichtverordnung
RGBl.	Reichsgesetzblatt
Richtl.	Richtlinien
Rj.	Rechnungsjahr
SH	Soforthilfe
SHG	Soforthilfegesetz
SRdschr.	Sammelrundschreiben
UH	Unterhaltshilfe
Uw	Umwandlung
VA	Vermögensabgabe
VIA	Vertreter der Interessen des Ausgleichsfonds
VO	Verordnung
VSt	Vermögenssteuer
VStG	Vermögenssteuergesetz
WAG	Währungsausgleichsgesetz
Weis.	Weisung des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes
WobauG	Wohnungsbaugesetz
ZPO	Zivilprozeßordnung

Man muß sich der Mauer stellen!

Ein Rezept gegen die Tendenz, deutsches Schicksal aus dem Bewußtsein zu verdrängen

(Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten)

Mögen uns die Photographien dieser Seite zu einem Augenblick der Selbstbesinnung und Selbstprüfung verhelfen. Ist die Mauer in unserem Bewußtsein verankert oder verdrängen wir sie daraus? Setzen wir sie in Beziehung zu unserem und dem Schicksal unserer Kinder, oder meinen wir, sie gehe uns doch recht wenig an?

Bitte, liebe Landsleute, glauben Sie nicht, daß Sie hier belehrt, daß Sie politisch „berieselt" werden sollen. Hinter diesen Zeilen steht kein erhobener Zeigefinger. Wir wollen vielmehr in aller Ruhe einige Beobachtungen mitteilen und ganz objektiv die Ursachen einiger Erscheinungen untersuchen. Ein jeder möge sich herausnehmen, was auf ihn zutrifft, und seine Schlußfolgerungen daraus ziehen.

*

Wir haben unsere Heimat verloren. Nun ist dem Menschen aber jene Portion Selbsterhaltungstrieb gegeben, die ihn befähigt, sich nach einer Katastrophe, auch nach einer solchen, irgendwie wieder einzurichten. Man nimmt eine neue Arbeit auf, schafft sich neue, eigene vier Wände. So ist die Bundesrepublik zu unserer Zuflucht geworden, ohne daß wir die alte Heimat jemals vergessen wollten oder könnten.

Immerhin, ein neuer Alltag nimmt uns gefangen, die ungelösten Probleme wandern oft ins Unterbewußtsein ab. So war es bis zum 13. August 1961; da wurde unserem Land eine neue Wunde geschlagen, eine gräßliche Wunde, die noch heute, nach zwei Jahren und acht Monaten, nicht vernarbt ist.

Und vielleicht sind wir darüber alle einer Meinung, daß diese Wunde nicht vernarben darf, daß es da keine Gewöhnung geben kann, daß Auflehnung und Protest nicht erlahmen dürfen. Angesichts der Kerkermauern, die sich um 17 Millionen deutsche Menschen geschlossen haben. Aber wiederum steht dem ein Naturtrieb entgegen: abzuschalten, sich in sein behagliches Nest zu verkriechen.

Es gibt die kindliche Vorstellung: Wenn ich selber die Augen zukneife, können die anderen mich nicht sehen. So ist auch der Erwachsene imstande, sich einzubilden, was er nicht sieht, das existiere nicht, seien es drängende Zukunftsprobleme, akute Gefahren oder Schandtaten, die sich vor der eigenen Haustür abspielen.

Die Mauer ist Schandtat und Gefahr zugleich. Und da ist es gerade unser gesunder Selbsterhaltungstrieb, der verhindern sollte, daß sie je ins Unterbewußtsein abrutscht. Tut sie das dennoch, wollen wir nicht von Schuld sprechen, sondern nach den Ursachen fragen. Sie liegen nicht nur bei uns selbst.

*

Wenn so mancher stimmberechtigte Bundesbürger die Mauer „satt" hat, so liegt das gerade jetzt in der Phase der Debatten über die Passierscheinfrage am Fehlen einer klaren politischen Konzeption, einer einheitlichen Konzeption, die es ermöglichte, offensiv zu verhandeln, anstatt defensiv die Schachzüge des Gegners abzuwarten, um ihm dann einige Erleichterungen zu hohem Kaufpreis abzuhandeln.

Das ist das eine, was der Verdrängung im Bewußtsein des Bürgers Vorschub leistet. Das andere: nicht ein Zuwenig, sondern ein Zuviel von einer gewissen Art Mauer-Propaganda. Jeden Tag legt irgendeine Persönlichkeit, eine Organisation, eine Gruppe, ein Komitee, ein Ausschuß, ein Kuratorium ein „Bekenntnis zu Berlin" ab. Da wird man „sauer". Diese „Bekenntnisse" sind zu billig geworden, sie wirken wie ein Pflichtsoll, sie können zu einem unheilvollen Alibi werden.

Die Mauer-Berichterstattung liegt leider nicht immer in den Händer der besten Presse-, Funk- und Fernsehkräfte; es besteht bereits eine rein konjunkturelle, in ihrer Mäßigkeit schädliche Mauer-Literatur in Wort und Bild.

*

Man reise also selber nach Berlin! Auch wenn man Verwandte und Bekannte weder im westlichen noch im östlichen Teil der Stadt besitzt. Der Entschluß wird leicht, wenn man die in jedem Reisebüro ausliegenden Berlinprospekte anschaut. Wieviel Erfreuliches, Bildendes und Unterhaltendes hat Berlin zu bieten: die Museen, Schloß Charlottenburg, Havel und Wannsee, den Kurfürstendamm und viele andere Sehenswürdigkeiten der deutschen Hauptstadt. Nichts von Mauer — und seien wir ehrlich: würde uns ein Plakat mit Betonpfählen, Stacheldraht, gespenstisch drohenden Wachttürmen zu einer Berlinreise ermuntern?

Und da zeigt sich der wunde Punkt, die menschliche Schwäche, der die streng in politische und touristisch getrennte Berlinwerbung Rechnung trägt. Berlin will Ihnen das Mauer-Erlebnis versüßen. Freilich soll man all das Schöne mitnehmen — aber genügt die Mauerrundfahrt per Omnibus?

Die Gefahr liegt nahe, daß auch die Berlinreise zum bequemen Ruhekissen für das gesamtdeutsche Gewissen wird.

*

Wir machen hier nun einen Vorschlag. Absolvieren Sie ruhig die Mauerfahrt im Touristenomnibus, fahren Sie aber auch allein an die Mauer. Und zwar dorthin, wo die Touristenomnibusse nicht vorbeikommen. Überzeugen Sie sich zum Beispiel von der Wirklichkeit, der drei hier abgebildeten Photographien, notieren Sie sich die Verkehrsverbindungen . . .

In die Nähe des Gleimtunnels gelangt man vom Zoologischen Garten aus am schnellsten mit der Elektrischen Nr. 2; zum Potsdamer Platz vom Kurfürstendamm mit dem Autobus 29; zum Bahnhof Wilhelmsruh mit der Untergrund zum Kurt-Schumacher-Platz, von dort mit dem Omnibus 61 und umsteigen in den Omnibus 71. Und suchen Sie zwei weitere tragisch-dramatische Stellen auf, die kein Rundfahrtbus berührt, die aber ganz nahe bei bekannten Mauerdurchlässen liegen: die Lindenstraße in der Nähe des „Checkpoint Charlie" und die Sebastianstraße am Übergang Heinrich-Heine-Straße.

Mit dem eigenen Auto sind alle Punkte rasch zu erreichen. Weshalb diese ausführlichen Angaben? Weil man sich der Mauer einmal stellen muß. Und zwar allein oder nur mit seinen Angehörigen, fern vom touristischen Betrieb, ohne Zeitdruck.

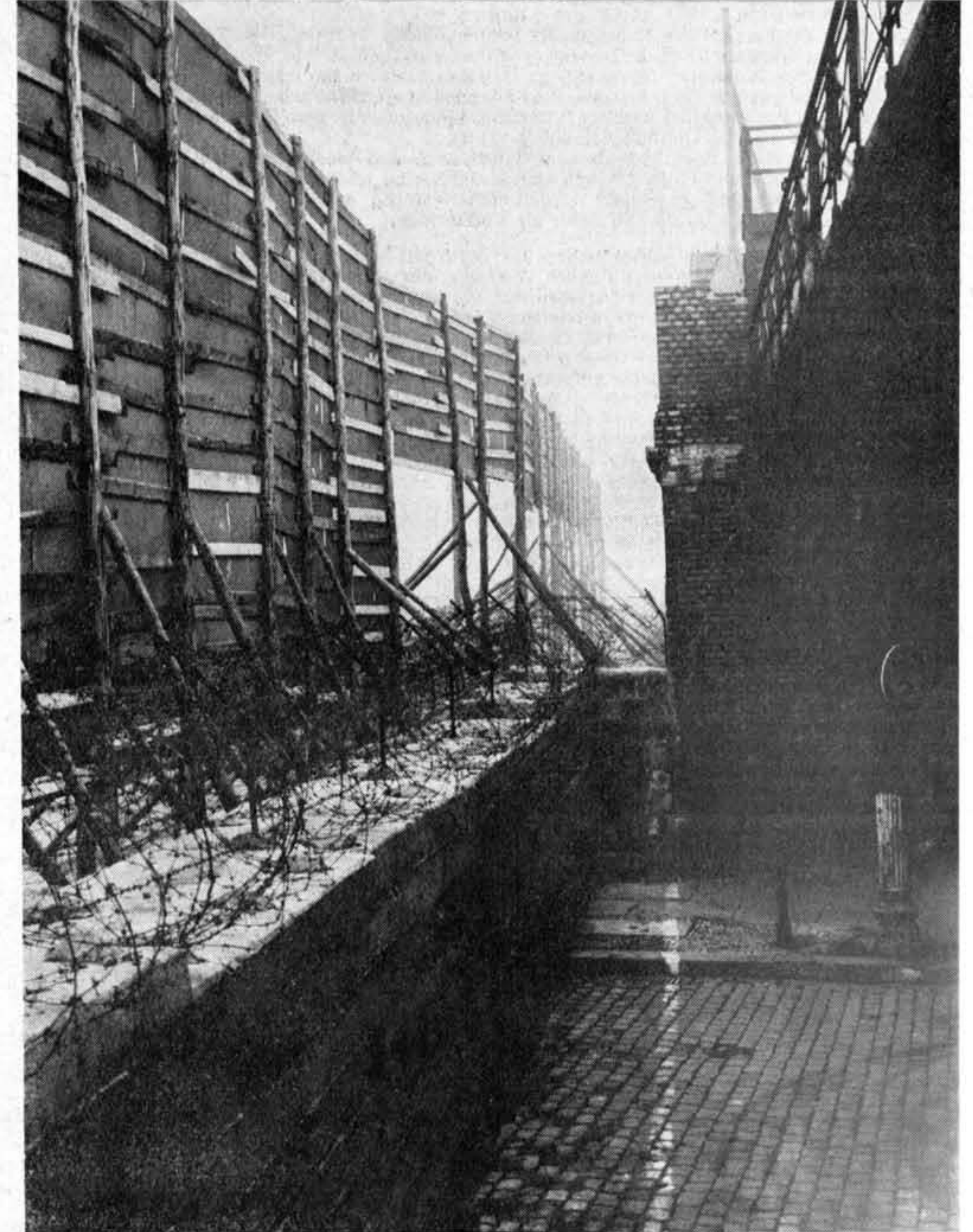
Man muß sich Zeit nehmen. Die Mauer ist kein Objekt, das man „besichtigt", man muß sich zwingen, zu verweilen, bis das Grauenvolle sich einbrennt für immer.

Man wird mit der Überzeugung zurückkehren: So kann es nicht bleiben! Was bis dahin nur Formel war, Redensart, ist dann zum Alarm geworden. Endlich hat man mit eigenen Augen die Gefahr gesehen, die Gefahr vor der eigenen Haustür. Ein Bild, das sich nicht mehr verdrängen läßt, das Unruhe schafft, eine heilsame Unruhe, ohne die Deutschlands Zukunft ungewiß und trübe bleibt.

Das soll nicht heißen, daß niemand in Zukunft mehr ruhig schlafen sollte, fröhlich in die Ferien reisen, daß man sich schämen sollte, wenn man mit voller Kraft und vollem Einsatz an den Aufbau und Ausbau seiner eigenen Existenz geht — nein.

Es soll heißen, daß niemand das gesamtdeutsche Schicksal und damit die Mauer „verdrängen" darf.

Die schönsten Erfolge und Freuden kleiner und großer Art sollten nicht imstande sein, den Gedanken aus dem Bewußtsein zu löschen: daß das Wichtigste noch nicht getan ist.



Bau einer Sichtblende hinter der verstärkten Mauer am Gleimtunnel im Bezirk Wedding.

PREUSSISCHES ROKOKO

Zu einem neuen Buch von Carl v. Lorck

Auf dem Schutzeinband sieht man eine farbige Reproduktion des einst im Arbeitszimmer Friedrichs des Großen hängenden Barberina-Porträts in einer Tanzpose im silbrigen, blumenbesteckten Reifrock mit erhobenem Tamburin, gemalt von Antoine Pesne. Die Rückseite zeigt einen Ausschnitt aus dem runden Bibliotheks-Kabinett des Königs. Mit Bedacht wurden diese beiden Motive aus dem Schloß Sanssouci gewählt, denn sie sind gleichsam Eingangsprofile in die sprühende Welt des Rokoko, die dem Betrachter in ausgezeichneten Aufnahmen nahegerückt wird. Eine „helle Schaumkrone auf dunkler Woge" — die erlosch und unwiederbringlich verströmte wie der helle Schaum des Ozeans, wenn die Welle sich aufleuchtend überschlägt — diesen lebendigen Vergleich findet Carl von Lorck für jene kurze Phase einer höchst kunstfreudigen Epoche, die um 1725 in Frankreich begann, auf fast ganz Europa übergriff und um 1770 verebbte.

Die beim oberflächlichen Hinschauen verspielt erscheinenden Einzelwerke münden alle in einer großen Konzeption, ein Gesamtkunstwerk bildend: Kirchen und Schlösser, Parkanlagen und Innenräume, Möbel und Porzellane, Dekors und Stukkaturen; auch die Musik, Malerei und Plastik ist von diesen Leitgedanken bestimmt. Das Rokoko war gesellschafts- und liebesfroh.

Vom Kleinen ins Große gehend untersucht der Verfasser zunächst Charaktermerkmale einiger typischer Ornamente, wobei zeitgenössische Werkzeichnungen seine Beobachtungen verdeutlichen. Nach Beispielen von Zeugnissen aus sieben anderen Ländern wendet er sich ausgewählten Meisterwerken in Preußen zu: Rheinsberg, Charlottenburg, Potsdam und Sanssouci; hinzugefügt werden Kassel und Bayreuth. Aus Ostpreußen werden das Chorgestühl des Frauenburger Domes, der Gartensaal des Schlosses Friedrichstein, ein Kabinett in Schlobitten und die Muschelgrotte im Park von Finkenstein erwähnt. Da das preußische Rokoko eng mit der Persönlichkeit Friedrichs des Großen verknüpft ist, entstand die Benennung „friderizianisches Rokoko". Nach Carl von Lorck zu recht, denn: „das einheitliche hohe Niveau konnte eingehalten werden, weil die Mehrzahl der Gesamtwerke auf einen Initiator zurückgeführt werden muß, der streng und wachsam hinter den großen Entwürfen und letzten Details stand."

s—h

Carl von Lorck: Preußisches Rokoko. Rund 80 Fotos und Zeichnungen, 2 große Farbwiedergaben, 48 Seiten, davon 24 Seiten Text. Format 18×26 cm. Preis 14,80 DM. Stalling-Verlag, Oldenburg.

Zu unseren Fotos unten:

Links die Mauer zwischen Brandenburger Tor und Potsdamer Platz. — Rechts ein neuer Wachtturm im Todesstreifen am Bahnhof Wilhelmsruh in Reinickendorf.





Ei Bars, ei Zant, ei fresche Flundre . . .

Fischgerichte im Frühjahr

Das Frühjahr bereitet der Hausfrau die sorgenvollsten Wochen. Die Wintermüdigkeit ist noch nicht überwunden. Diesem Zustand zwischen Gesundheit und Krankheit ist am besten mit vitaminreicher Ernährung beizukommen. Frisches Gemüse ist teuer, Konserven mag man auch nicht immer auf den Tisch bringen. Eine ausgezeichnete Hilfe geben uns in dieser Situation Fische aller Art. Sie enthalten wichtige Vitamine, Spurelemente und hochwertiges Eiweiß. Das Angebot ist groß und die Qualität vorzüglich.

Wir sollten sowohl Frischfisch als auch Räucherfisch und Marinaden verwenden. Abwechslung gibt es in Hülle und Fülle. Obenan stehen Salzhering und Matjes. Beim Kauf sollten wir uns erkundigen, wie lange gewässert werden muß — fertig geputzte Matjesfilets gebrauchen selbstverständlich eine kürzere Zeit dafür als Vollheringe.

Versuchen Sie einmal ein schwedisches Rezept für **Islandsild** (bei dem ursprünglich die wichtige Zuckermenge mit 1/2 bis 3/4 Deziliter angegeben ist, wir geben die Menge in Gramm), 1/10 Liter Essig, 3/10 Liter Wasser, 125 Gramm Zucker, 6 Körner Pfeffer, 6 Körner Gewürz, eine rote Zwiebel, Dill oder Dillsamen aufkochen, abkühlen lassen. Zwei Salzheringe wässern (12 Stunden), häuten, entgräten und in kleine Häppchen teilen, mit der fein in Scheiben geschnittenen Zwiebel in einer Schüssel einschichten und mit der Marinade übergießen.

Zu einem **Fischgelee** kocht man beliebigen Fisch gar und zerpflückt ihn. Die sehr knapp bemessene Fischbrühe schmeckt man sehr scharf mit Essig ab, gibt etwas Zucker dazu und auf 1/2 Liter Saft 4 Blatt weiße Gelatine. Man gießt in eine größere oder mehrere kleine Formen (Tassenköpfe) einen Spiegel zum Gelieren und belegt ihn hübsch mit einer Eischeibe, Gurke, Tomate oder Paprika. Das Fischfleisch mischt man auch mit kleinen Gurkenstückchen, Krabben, Tomaten, Kapern oder was man sonst an Herzhaftem hat. Auch Gemüsereste sind geeignet. Jetzt die Form mit dem Sud auffüllen und zum Gelieren kalt stellen. Man gibt zu diesem Fischgelee eine kräftige Soße, Kartoffelsalat oder Bratkartoffeln.

Das Fischangebot der Kühltruhen ist um eine Köstlichkeit vermehrt worden: **Fisch in der Kochtüte.** Man legt diese Tüte ungeöffnet in siedendes Wasser für 25 Minuten, schneidet sie dann auf und verwendet den reichlich gebildeten Saft zur Soße. Die Fischfilets sind vor dem Einfrosten leicht gewürzt worden. Man sollte überhaupt viel öfter zu Gefrierfischen greifen, wenn es das Haushaltsgeld erlaubt. Sie sind ausgezeichnet in der Qualität, haben keinen Abfall und sind koch- oder bratfertig.

Zur Abwechslung können wir als Bratpanade einen **Bierteig** nehmen: 125 Gramm Mehl werden mit 1/2 Glas hellem Bier, 2 Eigelb, 1 Eßlöffel Öl, einer Prise Zucker und Salz zu einem dickflüssigen Teig gerührt und die zu Schnee geschagenen Eiweiß unterzogen. Die Fischstücke werden mit Salz, Paprika, Pfeffer und einigen Tropfen Zitrone gewürzt, in Mehl gewendet und durch den Ausbackteig gezogen. Überflüssigen Teig läßt man abtropfen und brät die Stücke in viel Öl oder Fett möglichst schwimmend und nicht zu heiß. Sollten Sie zuviel Backteig gemacht haben, tauchen Sie schnell noch einige Bananen hinein und backen sie wie die Fische. Sie sind gleich eine sehr köstliche Zugabe zum Fischgericht.

Fischrouladen: Sie belegen dünne Rotbarschfilets auf der rauhen Seite mit einem länglich geschnittenen Gurkenstück und einigen leicht ausgedünsteten Speck- und Zwiebelwürfeln. Aufrollen und mit einem Holzspeilchen feststecken. Eine schöne, dicke Pilz- oder Tomatensoße herstellen und darin die Fischröllchen 20 Minuten leise gar ziehen lassen. Das Gericht ist geeignet für Töpfe, die gleich auf den Tisch kommen, ohne daß man den Inhalt umrührt.

Zwiebelfisch: Es gibt jetzt frische Zwiebeln, die wir recht oft als Gemüse verwenden sollten. 500 Gramm Zwiebeln werden in Scheiben geschnitten und mit 60 Gramm Fett leicht angedünstet. 750 Gramm Fischfilet werden in Portionsstücke geschnitten, mit Zitronensaft beträufelt, leicht gesalzen und mit Paprika bestreut. Man legt sie auf die Zwiebeln, gießt 1/2 Tasse saure Sahne darüber und läßt sie im Backofen bei Mittelhitze sanft schmoren. Viel Petersilie überstreuen. Sauerkraut als Frischkostsalat oder als Gemüse dazu reichen.

Kennen Sie Majoran als Fischwürze? Dann probieren Sie mal **Majoranfilet im Apfelbett.** Sie bereiten 750 Gramm Fischfilet auf übliche Weise vor. 500 Gramm Äpfel werden geschält und in Scheiben geschnitten. Die Hälfte davon in eine feuerfeste Form legen, darüber Salz und Majoran geben. Dann kommen die Fische, auch mit Majoran bestreut, und zum Schluß der Rest der Äpfel. Im heißen Ofen 20 Minuten im geschlossenen Topf dünsten, Reis und Salat dazu geben.

Fisch kann man (wie zu Weihnachten oder Silvester) auch jetzt mit einer **Biersoße** machen. Natürlich kann sie auch einfacher gehalten werden. Man kocht 150 Gramm Schwarzbrotrinde in 1/2 Flasche dunklem Bier weich (leider gibt es das früher dazu verwendete Braunbier kaum noch). Dann gibt man — es kann ja noch von Weihnachten ein Rest da sein — ein Stück Pfefferkuchen dazu, 2 Nelken, 2 Gewürzkörner und 1 Lorbeerblatt. Durchschlagen und in dieser Soße die Fischstücke gar ziehen lassen. Abschmecken mit Zitronensaft, Zucker, Rotwein (nicht unbedingt zum Alltagsessen nötig) und binden mit Kartoffelmehl. Kartoffelbrei und Salat dazu.

Greifen wir jetzt mal zum **Räucherfisch.** Machen wir daraus ein Ragout. Zuerst kochen wir aus einem Soßenwürfel eine dicke braune Soße. In 100 Gramm durchwachsenem, gewürfeltem Speck werden eine Zwiebel, 2 Tomaten und eine Schote Paprika (alles fein geschnitten) durchgeschwitzt und eine Dose Pilze dazu geben, mit der Soße gemischt und abgeschmeckt. Der Räucherfisch wird in größere Stücke zerlegt und soll in dieser Ragoutmischung heiß werden, darf aber nicht kochen. Im Reisrand servieren.

Räucherfischsalat: 400 Gramm Räucherfisch verschiedener Sorten wird entgrätet und in Stücke zerlegt. 150 Gramm kräftig abgeschmeckte Majonäse wird mit Joghurt oder Dosenmilch verrührt und mit 1 feingeschnittenen Paprikaschote, 1 gewürfelten Apfel, 1 Eßlöffel Kapern, Gewürzgurke, 1 gewürfeltes hartes Ei und 2 Tassen körnig gekochtem Curryreis gemischt. Zuletzt den Fisch vorsichtig einmengen.

Zu einem **Straßburger Salat** mischt man eine Soße aus Essig, Mostrich, Öl, Zwiebel, Pfeffer, Salz und Zucker. Der Räucherfisch wird vorbereitet und zerpflückt, 200 Gramm Sellerie roh gerieben oder gekocht, 1 bis 2 Äpfel und 120 Gramm Käse werden gewürfelt und alles locker miteinander gemischt. Wenn man hat, kann man einige Blätter grünen Salat in feine Streifen geschnitten mitverwenden. Nur ganz kurz ziehen lassen.

Zuletzt noch zwei Krabbenrezepte. Krabben sind so feine, zarte Geschöpfe, daß man sie möglichst ungekocht läßt. Ihren Garprozeß haben sie ja schon beim Fischer auf See durchgemacht.

Ein pikanter Imbiß — Auge und Gaumen kommen hierbei gleichermaßen auf ihre Kosten — ist schnell zubereitet. Eine Scheibe Bauernbrot wird bestrichen und mit Salatblättern belegt. Darauf kommt ein Bismarkhering. Als Garnierung rote Apfelscheibchen.

Foto: Norda/Seeadler

Zu einem **Mexikosalat** mischt man zu gleichen Teilen Krabben, Dosenmais und feine Erbsen. Die Soße besteht nur aus dem Saft einer Zitrone, Zucker, Salz und Pfeffer.

Wenn Sie Ihre Gäste mit einem **Krabben-Cocktail** begrüßen wollen, mischen Sie folgende Zutaten liebevoll zusammen: 2 Eßlöffe Majonäse, 2 Eßöffel ungesüßte Schlagsahne, 1 Eßlöffel Tomatenketchup, 1 Eßlöffel Weinbrand, 1 Teelöffel Johannisbeergelee, 1 Teelöffel geriebenen Meerrettich, den Saft von einer Apfelsine und 1/2 Zitrone, Paprika, Salz und Pfeffer. Zum Schluß 150 Gramm Krabben. Im Glas mit einer Zitronenscheibe und 1 Salatblatt anrichten.

Margarete Haslinger

— — —

Für Sie notiert

Alarmierende Tatsachen stellten die im öffentlichen Gesundheitsdienst stehenden Zahnärzte fest. Die Zähne der Jugendlichen werden immer schlechter. 35 Prozent leiden an Zahnfäule (Karies). Die Ernährung soll die Ursache für die weite Verbreitung der Zahnschäden sein. Die moderne Nahrung zwingt das Gebiß kaum noch zu ausreichender Arbeit. Dadurch werden die Zähne für Krankheiten anfälliger. Der Deutsche Jugend-Gesundheitsdienst fragt: Wann werden die zuständigen Stellen endlich den Hausmeistern der Schulen den Verkauf von Kuchengebäck (mit Mangel an Mineralstoffen) am Vormittag untersagen und damit der Kaufaulheit Einhalt gebieten?" Der Dank der Elternschaft dürfte den Verantwortlichen gewiß sein.

DJGD/DMI



Kachel aus der Werkstatt von Annemarie Techand

SIE FRAGEN – WIR ANTWORTEN



Mandelschnitten

Ich habe Mandelschnitten wiederholt gebakken, sie geraten immer! 1/2 Pfund Mehl, 1/2 Pfund Butter, 1/2 Pfund Zucker, 4 Eier, sonst nichts. Rührteig dünn — wie einen Pfannkuchen — auf das Blech streichen, reichlich grobgehackte Mandeln darüberstreuen, golden backen, sofort vom Blech nehmen bzw. in Streifen schneiden und erkalten lassen.

Elisabeth Harder
Frankfurt/M.-Seckbach, im Staffel 102

Kann man selbst Sauerteig ansetzen?

Zu der Anfrage von Frau Salewski, vom 1. Februar 1964.

Not lehrte mich, Sauerteig selber herzustellen. Am Ostersonntag, dem 1. April 1945, nachmittags 13 Uhr, wurden wir von Sowjets und Polen im Raum um Danzig eingeschlossen. Nach ein paar Tagen kamen wir nach dem Vorort Wonneberg. Koffer und größeres Gepäck wurden uns sofort abgenommen. Die wenigen Lebensmittel, die wir gerettet hatten, waren schnell verbraucht. Die Sowjets gaben uns keine Lebensmittel. Besonders die Kinder hungerten und jammerten sehr nach Brot. Einige Frauen sagten, sie hätten wohl noch etwas Mehl — teils mitgenommen, teils in den leeren Häusern gefunden — und fragten, wer wohl Brot backen könne?

Ja, sagte ich, ich kann es. Aber woher Sauerteig nehmen? Kinder fanden in Kellern noch Kartoffeln; eine Frau kochte davon dicke Kartoffelsuppe, sie schmeckte köstlich. Nach ein paar Löffeln hörte ich mit Essen auf und fragte, wer mir etwas Roggenmehl geben könne. Das Mehl schüttete ich in den Rest der Kartoffelsuppe, so daß ein nicht zu fester Teig entstand. Ich stellte ihn an einen warmen Ort und sah nach ein paar Tagen zu meiner Freude, daß er platzte, aufging und säuerlich roch. Ich backte davon erst zwei Brote, die herrlich geraten waren. Das Brot schmeckte uns wie Kuchen. Von jedem Brot erhielt ich für die Arbeit eine Scheibe. Nun hatte ich von den ersten Broten ein wenig Sauerteig zurückbehalten, um auch den anderen Frauen, die noch Mehl hatten, helfen zu können. Mir war es lieb, Arbeit zu haben, um nicht zu sehr meinen traurigen Gedanken nachzuhängen — ein paar Tage vorher hatte ich meinen Mann bei einem Angriff sowjetischer Tiefflieger verloren. Bald konnten die anderen Frauen das Brot allein backen. Allmählich gingen die Mehlvorräte zu Ende. Als ich dann Anfang Mai 1945 aus Danzig ausgewiesen und nach meinem letzten Wohnort Königsberg in Zivil-Gefangenschaft — zu Fuß etwa 200 km — geschickt wurde, bot mir ein Russe als Wegzehrung ein Pfund Brot gegen ein echtes goldenes Armband an . . .

Bettina Memmert,
355 Marburg, Rollwiesenweg 5a

Rote Rüben — eingesäuert

Wer von unseren Leserinnen kennt das Einsäuern von Roten Rüben? Bei einem Treffen von ostdeutschen Frauen wurde ich gefragt, wie man Rote Rüben einsäuert und wie man die Suppe daraus kocht. Ich konnte diese Frage auch nicht beantworten. Ich wußte nur, daß es diese Konservierungsart gibt. Sie beruht auf der Milchsäuregärung wie bei Sauerkohl. Diese Einsäuerung soll in der Memelniederung bekannt gewesen sein. Die Fragestellerin konnte auch nur angeben, daß sie das Gericht bei Großmutter als herrlich schmeckende Suppe gegessen hätte. Die Großmutter habe die Beeten dazu aus einem großen Topf geschöpft.

Es handelt sich also einwandfrei nicht um mit Essig eingelegte Beeten, sondern um rohe, wahrscheinlich geraspelte (geschabbelte) Rüben, die im Steintopf oder Fäßchen zum Gären eingestampft wurden und von denen nach Bedarf genommen wurde.

Da das Gericht in der Memelgegend gekocht wurde, ist es durchaus möglich, daß es sich um eine Methode handelt, die von den litauischen Nachbarn übernommen wurde.

M. H.

Beetenbartsch

Unsere Leserin Helene Dommasch, 1255 E 60 th Avenue, Vancouver 15 B.C., Kanada, schreibt hierzu:

Ich habe in einer der letzten Folgen etwas über Beetenbartsch gelesen. Da möchte ich nur kurz erwähnen, daß leider in unserer Heimat gerade die Rote Beete viel zu wenig gegessen worden ist. Ich habe darüber hier mit einem amerikanischen Naturheilkundearzt gesprochen. Die Rote Beete hat sehr hohen Heil- und Reinigungswert für den menschlichen Körper. Besonders die Leber wird durch die Rote Beete gereinigt. Man soll die Beeten nicht nur als Bartsch essen, sondern einfach gekocht, ganz wie einen Apfel essen oder als recht bekömmlichen und wohlschmeckenden Salat (in Scheiben geschnitten mit Zwiebeln, Öl und Zitronensaft angemacht). Wenn man mal eine gründliche Reinigung der Leber wünscht, dann braucht man nur eine gute Portion abgekochte Beeten zu essen ohne etwas dazu. Als Nachtisch eine Pampelmuse.

Ostpreußischer Füllhecht

Frau Anni von der Heide, Hamburg-Bramfeld, hat das Rezept für ostpreußischen Füllhecht in Folge 2 gelesen und teilt eine andere Form für dieses köstliche Gericht mit.

Einen Hecht von 1 1/2 bis 2 Kilo schuppen, waschen, ausnehmen (darauf achten, daß der Schnitt nur ganz klein wird). Am Kopf die Haut leicht einschneiden, dann die Haut ganz vorsichtig abziehen. Flossen und Schwanzende müssen an der Haut bleiben.

Fischfleisch alsdann von den Gräten befreien, mit 125 Gramm Räucherspeck und 2 bis 3 Zwiebeln durch den Wolf geben. Die Füllung mit 1 Ei, Salz, Pfeffer und 1 Eßlöffel Mehl verkneten und in die Hechthaut füllen. Bitte nicht zu fest stopfen, da die Haut sonst platzen würde! Den Kopf und die Gräte mit etwas Suppengrün, Salz und Gewürzkörnern kochen lassen, durchseihen und den gefüllten Hecht darin 20 Minuten leise kochen. Vorsichtig auf eine Platte geben und mit Petersilie und Zitrone garnieren. Die restliche Fleischfüllung in kleine Klößchen formen, kochen und zum Garnieren auf die Platte legen. Zur Soße nimmt man 1/8 Liter saure Sahne, bindet mit Mehl, zieht mit Eigelb ab. So wird der Füllhecht schön und saftig. Den Kopf legt man zum Hecht, damit er ein echt ostpreußischer Hecht wird. Bei uns zu Hause hat es viel Füllhecht gegeben, es war unsere Spezialität. (Mein Vater hatte die Fischberechtigung.) Jetzt ist ein Hecht ja leider kaum zu bekommen.

DER CAROL

Schwänke aus dem Leben des unbegreiflichen Menschen Carol Sassenburg

gesammelt aus dem Munde der Kinderfrauen, Bauern, Kutscher, Förster, Garnführer, Kellner, Wirtinnen und Großmütter durch KL.-KLOOTBOOM-KLOOTWEITSCHEN

Schluß

„Habt Ihr auch den Adler gesehen?" fragte der junge Fischer Hans Kaffka.

„Mit vier Beinen und langen Ohren?" lachte der Trompeter. „Jawoll, zum Greifen nah ist der mir vorangehoppelt. Immer im Takt vom Trauermarsch."

„Halt de Freß! An der Kapelle op de Kieferboom hat er gesesse. Als der Sarg hineingetragen wurde, flog er nach dem Elentswinkel und hinaus auf die Seen. War ein großer, alter Seeadler."

Da erhob der Vorarbeiter mit dem roten Vollbart seine tiefe Stimme:

„Spürkucks, merkst Du wat? Wenn er ihn gesehen hätte, der Seeadler hätt em gefreut."

Die Runde war im Schwung. Das Bier des Testamentes machte die braunen Köpfe lebendig. Bald dieser, bald jener der Männer begann mit gelöster Zunge zu erzählen, was der alte Herr gesagt und getan. In derber Sprache, wie wenn sie in Holz zu schnitzen hätten, so stellten sie die Schwänke hin, die er sich geleistet hatte. Einer wußte immer noch etwas Komisches zu sagen als der andere, wie der König der Spottvögel seine Opfer hereingelegt hatte und sich selber obendrein.

Lachchöre klangen auf. Sie blieben gedämpft in verschämter Scheu, weil es der Tag der Beerdigung war. Im breiten, unterdrückten Lachen der Männer sprach sich der Dank aus, den sie für ihren alten Herrn im Gemüt trugen. So, wie sie es wußten, lebte er fort in ihrer Welt. Der Stolz klang mit, daß er einer der ihren gewesen war.

So war er zu spüren an diesem Abend in den Häusern und den Schankstuben der Dorfkrüge. Die Fröhlichkeit löste den Schreck und das Bangen. Es war ein verwandeltes Land zwischen den Wäldern und Seen, blühend in kerniger Feststimmung.

Wenn in dieser Stunde, dachte Klootboom, Carol droben von seiner goldenen Wolke herab durch die Dächer schauen würde auf die Fröhlichkeit der Menschen der Großen Wildnis, es würde ihn herzinnig freuen. Kein Zweifel, er hatte etwas Derartiges gewollt.

Elysium

Wo die Wälder der Großen Wildnis in Eichenort an die Tausend Seen stoßen, liegt ein Uferhang. Hoch über der Sonnenseite des Hügels stehen zwei gewaltige Kiefern. Unter ihnen sprießen die frühsten Leberblumen, und dort sonnt sich die erste Eidechse. Unweit ist ein Horst der Seeadler. Jahrelang bricht keines Menschen Fuß durch das Unterholz.

Die Ureinsamkeit des Waldes wird von etwas Unsagbarem übertroffen, von der Weite des lichtglitzernden Seenspiegels, der sich bis an das fernste, hauchzarte Jenseitsufer verliert. Dort ist die Stille und Weite, die Carol Sassenburg in Eichenort geliebt hat. Von den ewig flüsternden Rohrdickichten bis dorthin, wo das Auge versagt, wo jene Wälder der Ferne im Funkeln der Sonne wie ein Rauch von Quecksilber über dem Glanz der unabsehbaren Seenflächen locken und spielen wie ein Jenseits dieser Erde. In einer solchen Weite ist etwas von ihm am Leben geblieben, von der Welt, die er um sich geschaffen hat und auf der sein Hang zum Lächeln unter Tränen zutiefst beruhte.

Dort haben wir ihn in die Erde gesenkt. Dort ist sein Grab.

Es gibt kleine Erlebnisse, irgendwann mitten im Tun, bei einer Wendung des Gespräches, in vorgerückter Stunde, die uns wie Blicke in die Ewigkeit vorkommen. Die Zeit hält still. Du weißt nicht, ob Du den Ruf, den Du hörst, nicht oftmals gehört hast, in diesem Leben, in einem vormals gelebten Leben oder in einem vorausgeahnten Dasein ferner Zukunft. Die Ewigkeit rührt Dich an und Du erschrickst.

Ohne das weiter zu bereden, er sprach ja nie von seinen Empfindungen, hat der Carol einst dem Klootboom einen Schauder der Art durch die Nerven gejagt, an eben dem Ort, wo er später begraben wurde. Es war die Vision des Jenseits, wie wir es uns ausdenken.

Sie standen unter den beiden Kiefern am Uferhang unweit des Elentswinkels. Ein klarer, später Nachmittag senkte sich herab. Es war die schönste Stunde des Tages, wo die Luft wie Bergkristall wird, wo der Tag stirbt, ohne zu sterben. Es war Herbst, die schönste Jahreszeit des Ostens, wo die Welt warm und reif ist, wo das Jahr stirbt, ohne zu sterben.

Carol war abgeschieden. Er betrat die Wolke des Elysiums. An der Festtafel, wo ein großer Herr obenan sitzt, meldete Carol sich zur Stelle:

„Sire, ich bin glücklich, endlich gestorben zu sein, um hier zu leben."

Der Herr hat den Flammenblick der Augen aufgehoben und den Carol betrachtet. Dann sprach er mit tiefer Stimme:

„Setz Dich zu mir. Allerdings, wenn ich heute über Dein Schicksal zu bestimmen hätte, ich hätte Dich länger da unten gelassen. Da sieht man wenig Frohsinn."

Der Carol hat geantwortet:

„Ich wette, Sire, ich wette eine Flasche Kognak, daß bei uns im Osten Tag für Tag tausendmal gelacht wird, freilich einige Male unter Tränen. Aber gelacht wird doch."

„Täglich tausendmal? Das möchte ich nicht glauben. Ihr nehmt den Mund voll an Euren Tausend Seen."

„Ich wette ja!"

„Ich wette ungern."

Carol: „Stop a little! Wie war's mit Hiob? Und mit dem Heinrich Faust?"

„Beim Hiob und Faust hab ich's getan. Weil Du es bist, es gilt!" So hat jener Herr gerufen.

Seitdem sitzen sie droben auf den goldenen Wolken und blicken herab zu uns. Sie zählen nicht die Sünden, die freilich auch begangen werden, sondern das Lachen, das auf den Lippen spielt. Für die Sünden ist eine andere Registratur eingerichtet.

Bei jedem Gelächter hierunten geht ein Raunen durch den Himmelsraum. Sie zählen droben in der Runde das Lachen der Menschen des Ostens. Sie prüfen, ob die Augen dabei übergehen, wie es sich gehört, und ob es tapfer durch Not und Blut und Tränen hindurchschimmert wie der Durchbruch des Sonnenscheins nach dem Gewitter.

Sie brauchen nicht lang zu zählen. Bei jedem tausendsten Male erhebt sich ein Göttergelächter unter den Gesellen auf der goldenen Wolke.

Auf Anfragen aus dem Leserkreis teilen wir noch einmal mit: Die vollständige Buchausgabe der schönsten Schwänke des Carol wird im September im Verlag Gräfe und Unzer, München, erscheinen.

Dann hat der Carol wieder gewonnen. Der große Herr verliert einen Einsatz um den andern mit zwinkernden Augen.

Er hätte es wissen müssen, wen er vor sich hatte, als er vorschnell mit dem Carol aus der Großen Wildnis wettete. Der Carol hat richtiger getippt. Da der große Herr allwissend ist, müßte er es vorausgesehen haben. Also hat er es wohl gewollt. Wir brauchen nicht zu fragen, weshalb. Um dem armen Carol nach seinem hungrigen, einsamen und ganz mißlungenen Erdenleben eine Freude für alle Ewigkeit zu machen am Ende.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Liebes Ostpreußenblatt!

„Mit der Veröffentlichung der Lieder, die zu Urgroßmutters Zeiten gesungen wurden, hast du besonders der älteren ostpreußischen Generation einen guten Dienst erwiesen. Werden doch durch diese alten Lieder schon fast vergessene Erinnerungen wachgerufen. Mancher Landsmann kannte wohl noch ihre Melodie, aber der Text war meistens nach der ersten Strophe erschöpft. Bei uns im Samland wurden diese Lieder mit Vorliebe bei Hochzeits- und Geburtstagsfeiern gesungen. Doch auch auf dem Wege zu und von der Arbeit auf den Feldern hörte ich in meinen Kindheitstagen die Lieder: „Müde kehrt ein Wandersmann zurück", „Schöne Blume Männertreu", sowie „An einem Bach in einem tiefen Tale"...

Erich Gromball,
7981 Oberzell, Kreis Ravensburg,
Hauptstraße 61

Die Heimat kennenlernen

Frau Gerlach, Vomperberg, Post Vomp (Tirol), sandte uns ein vergilbtes Heft mit der Veranstaltungsfolge zur Abstimmung in der Stadt Lötzen. Dieses Programmheft hat die Redaktion inzwischen dem Heimatkreis Lötzen zukommen lassen. Frau Gerlach schrieb uns dazu:

In meinem „Sammelsurium" befindet sich das beiliegende Heft, das ich über alle Zeiten hinweg gerettet habe. Ich übersende es Ihnen für Ihr Archiv oder zur beliebigen Verwendung.

Die Zeitung lese ich sehr gerne und ich muß gestehen, daß ich unsere Heimat durch sie erst richtig kennenlerne. Ich bin zwar in Ostpreußen viel herumgekommen, aber Ihr Blatt bringt so vieles, was mir nicht bekannt war.

Osterodes Ehrenbürger Gärtner

Zu „Ein einziger Ehrenbürger" in Folge 10, vom 7. 3. 1964.

Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Oberstleutnant Gärtner dürfte mit der polnischen Revolution von 1849 zusammenhängen. Genaues geht auch aus dem Werk von Joh. Müller, Osterode, Ostpreußen, nicht hervor. Dort heißt es (gekürzt):

„Als wiederum eine polnische Revolution, dieses Mal in Posen, ausbrach, wirkten auch die Osteroder Mannschaften bei der Niederwerfung mit. Am 2. 6. 1849 rückte unter Begleitung der Schützengilde, der Behörden und einer großen Volksmenge das in Osterode zusammengezogene 1. Batl. des 4. Landwehrregimentes nach dem Posenschen ab, ‚um das bedrohte Vaterland zu verteidigen'. Dessen 1. Komp (die Osteroder) erließ im Kreisblatte ein Lebewohl, welches Vertreter aller Chargen, vom Kompanieführer bis zum Wehrmann, unterzeichnet hatten... Das ganze Bataillon führte Major Gärtner... Am 6. 10. kehrte die Hälfte der Wehrleute zurück, der Rest am 24. November. Am 25. und 26. 11. 1850 rückten andere Landwehrtruppen des Kreises aus... 1852 verlieh die Stadt, soweit wir wissen, zum ersten und einzigen Male, die höchste Ehre. Sie erteilte dem scheidenden Kommandeur des 1. Ldw.-Rgts. 4, dem Oberstleutnant Gärtner, das Ehrenbürgerrecht."

Übrigens beschloß die Stadtverordnetenversammlung am 6. 9. 1914, Hindenburg das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Der Ehrenbürgerbrief wurde ihm am 27. 3. 1915 in Lötzen übergeben.

Dr. Wolfgang Kowalski
6533 Bacharach, Mainzer Straße 17

Ganz zu Hause

Vor einigen Wochen fand ich im Heimatblatt eine Erzählung von Franz Heiser „Das Dorf am Packledimmer Moor" und einen Artikel von August Schukat „Kornaust in Budupönen". Gewiß sind die beiden kleinen Geschichten denen besonders wert und lieb, die dort gelebt haben und Weg und Steg kennen. Zu denen gehöre auch ich, denn Budupönen ist mein Geburtsort.

Nehmen Sie meinen Dank entgegen, ich war beim Lesen dieser kleinen Geschichten wieder ganz zu Hause.

Erna Bonacker
314 Lüneburg, Salzstraße 13

„Wie gewohnt..."

„Als ich in der Folge 4 des Ostpreußenblatts den Beitrag unter der Überschrift „Der Trakehner Schimmelwallach Monarchist" las, stiegen bei mir wehmütige Erinnerungen auf. Ich habe den Schimmel oft rennen sehen und auch mit hat er durch seinen Willen zum Sieg immer imponiert.

1904 ging ich für längere Zeit nach Frankreich, wo ich in Marseille Aufenthalt nahm. Eines Tages flatterte mir aus der Heimat eine Zeitung mit einem Bericht über ein Rennen zu, an dem auch Monarchist teilgenommen hatte. Der Reporter berichtete darüber u. a.: ... und Monarchist ging, wie gewohnt, mit stoischer Ruhe als Erster durchs Ziel."

Diese Worte sind mir bis heute im Gedächtnis haften geblieben und Sie können sich vorstellen, wie mich Ihr Bericht innerlich berührte."

Willy Helbing
Gerolshofen (Unterfranken)
Postfach 42, Fernsprecher 553

Bruno Glinka:

Später Frühling in Balga

Es wird Frühling — auch in Ostpreußen, wo sein Kommen öfters auf sich warten läßt.

Es wird Frühling — auch in Balga, das sich mit seiner Steilküste, auf der die Ordensburg-Ruine steht, zusammen mit dem Kahlholzer Haken halbinselförmig in das Frische Haff vorschiebt

Der Schnee ist verschwunden oder führt nur noch in schattigen Mulden und in Gehölzen ein kümmerliches Dasein. Die Haselbüsche stäuben, im Wäldchen blüht der Seidelbast und strömt seinen süßlichen Duft aus. Leberblümchen und Anemonen wollen ans Licht, an den lehmigsandigen Abstürzen der Steilküste ist es gelb von Huflattich Schlehdorn und Sanddorn auf den Burgwällen haben schon dicke Knospen, aber — unten am Strande plätschert keine Welle, kein Fischerboot zieht seine Bahn; starr, grau und tot deckt noch immer ein dicker Eispanzer die weite Fläche des Haffs.

Dieser Winter ist besonders hart gewesen, das Eis ist dicker geworden als gewöhnlich. Es hat die Schlittschuhläufer und die Eisjachten getragen und die Fischer, die mit Hand- oder Pferdeschlitten zu den geschlagenen Wuhnen mußten, wo sie die Netze für die Winterfischerei unter das Eis schoben. Aber jetzt ist es aus damit, das Eis ist mürbe geworden. Zwar hat es immer noch eine beträchtliche Dicke, aber — es ist ihm nicht mehr zu trauen. Die Fischer stellen keine Netze mehr aus; es könnte ja sein, daß morgen keine heile Eisdecke mehr da ist und mit dem zerbröckelnden Eis auch die kostbaren Netze dahin sind, zerrieben und zerrissen vom Eis, irgendwo hingeschwemmt. So warten sie und warten mit sorgenvollen Gesichtern, warten, daß das Haff ihnen wieder Brot gibt.

Mit ihnen wartet das Dorf. Längst sind die Boote ausgebessert, gedichtet, geteert, gestrichen, die Segel geflickt und nachgenäht, und auch ein neuer Wimpel für den Mast ist nicht vergessen. Das Garn, die Netze verschiedenster Art, ist in Ordnung gebracht und ergänzt. Und man wartet und wartet. Man hat die Fischerboote, besonders da, wo kein Hafen ist, weit auf den Strand hinaufgezogen, denn mit einem Ereignis muß noch gerechnet werden ...

„Das Eis schiebt!"

Vier lange Jahre bin ich Lehrer gewesen in Balga, und die Schule stand nur hundert Meter vom Steilhang entfernt; aber es war ein Glücksfall, wenn man dieses gewaltige Naturschauspiel einmal miterleben konnte. Es dauerte oft nur wenige Minuten und suchte sich dazu nicht einmal die Tagesstunden aus.

Irgendwo auf dem Haff sind ein paar größere Blänken entstanden — durch Quellen aus dem flachen Haffgrund; irgendwo hat sich ein Eisriß zu einer breiten Spalte auseinandergezogen oder die Eisdecke hat sich vom Strand losgelöst und ein Stück vom Ufer abgesetzt. Da springt ein frischer Wind auf und faßt in diese Stellen hinein und drückt gegen die aus dem Wasser stehenden Eiskanten, drückt in die Unebenheiten der mürbe gewordenen Eisfläche und drückt und stößt und drückt ...

Allmählich, ganz allmählich kommt die träge Masse einer riesigen Eisfläche in Bewegung. Einmal in Fahrt, ist die geballte Kraft dieser dahingleitenden Eismasse nicht aufzuhalten. Sie schiebt sich auf oder unter noch festliegende Eisdecken, zerbricht sie zu Schollen und geht dabei selbst in Stücke. Oder — sie schiebt und drückt auf den Strand zu.

Du stehst am Steilufer. Plötzlich hörst du ein Knistern und Knacken und siehst, wie diese tote Masse in Bewegung gerät. Langsam, aber mit voller Kraft schiebt sich die Eisdecke schleifend und schrapend auf den Strand hinauf. Wie das Eis den Boden berührt, zerbricht es zu großen Schollen, bohrt sich in den Boden, türmt sich übereinander zu Bergen. Die nachfolgende Eisfläche drückt weiter; dumpf polternd, mahlend und brechend wälzt sie die Berge durcheinander, dreht das Unterste zu oberst und türmt neue Schollen auf die Berge hinauf bis fünf Meter hoch und mehr, schiebt gar eine riesige Eisplatte auf einen der Berge, ohne daß diese zerbricht, und drückt und preßt weiter, bis die fahrende Scholle sich selbst aufgebraucht hat oder ihre Kraft schließlich erlahmt.

Du siehst den Strand entlang und erblickst überall Eisberge rechts und links. Fast wie eine kleine Nehrung sieht es aus, ähnlich der da drüben zwischen Haff und Meer, nur, daß diese aus Eis besteht und nicht tausend Jahre gebraucht hat zu ihrer Entstehung, sondern hingezaubert wurde in einem Augenblick. Dort ist eine Scholle, die sich zuerst in den Strand hineingebohrt hatte, hinaufgeschoben worden bis auf die Höhe eines Eisberges und trägt dort oben Sand und Steine und Muscheln. Aber sonst liegt das Eisgebirge, nachdem das Wasser abgetropft ist, milchigweiß oder bläulich-glasig da.



Letzter Schnee am Landgraben bei Königsberg (April 1929)

Unten: Der Fischerhafen von Sarkau auf der Kurischen Nehrung.

Aufn.: A. Müller, G. Berger

Als das Schieben nun zur Ruhe gekommen ist, ist auch schon die Dorfjugend dabei, eine Gratwanderung auf dem Eisgebirge zu unternehmen und die herrlichen Gebilde zu bestaunen. Dort, wo die Eisdecke sich als Ganzes hinaufgeschoben hat, gibt's eine wunderbare Rodelbahn, wenn man sich ein Stück Eis unter den Hosenboden schiebt.

Oft bildet sich vor Balga noch eine zweite „Eisnehrung", dreihundert bis vierhundert Meter vom Strande entfernt, auf dem „Stein", einer flachen Stelle im Haff. Dann gibt es dazwischen eine Lagune, die leicht noch einmal zufriert und der Dorfjugend und manchem Erwachsenen noch ein paar Tage lang eine ideale Schlittschuhbahn beschert. Daß dieses Eis nicht sehr stark ist, daß es knistert und knastert, wenn man sich hinaufwagt, sich unheimlich biegt und für einen Paarlauf ziemlich sicher ein kühles Bad bedeutet, erhöht den Reiz dieser letzten Eislauftage nur. Die Gefahren sind ja auch nicht allzu groß; man weiß es vom Sommerbaden her, wie flach das Wasser hier ist, und Mutters Ofen im Dorf, wo man die Klamotten wieder trocken kriegt, ist ja nicht weit.

Dort hinter dem „Berg Sinai" hat sich eine Scholle in einen Sturzhang unter die Rasendecke gewühlt, hat einen Eiskeller gebaut und ihn gleich selbst gefüllt. Dort wird man noch nach Eis buddeln können, wenn die badenden Kinder bereits mit dem Speiseeis-Stengel am Strande herumlaufen. Dort weiter nach Follendorf zu, wo die Küste ganz flach ist, ein Wiesengelände mit einem Bächlein unmittelbar an das Haff kommt, hat sich ein Stück Eisdecke als Ganzes über Strand und Weg in den Weidegarten hineingeschoben. Sie ist zwar schließlich zerbrochen, aber nicht aufgetürmt, sondern glatt ausgebreitet wie ein großflächiges Mosaik zwischen Kopfweiden und Zaunspfählen.

Gut für den Fischer, wenn keine Eisberge vor seinem Strand liegen oder wenigstens nicht vor seinem Landeplatz, wenn zum mindesten eine Lücke zwischen den Eisbergen geblieben ist, durch die er seinen Kahn bis aufs freie Wasser hinausbringen kann (sonst hieße es wohl noch einmal warten), denn nun ist der Frühling da, der Frühling für den Fischer!

Solch ein erster Fischer-Frühlingsmorgen in Balga steht mir immer noch ganz deutlich vor Augen. Wie immer führt mich mein erster Gang nach dem Aufstehen zu meinem Aussichtsplatz auf dem Friedhof, der sich um die alte Ordenskirche im äußeren Burggelände ausbreitet. Dort steht eine Bank — hart am Steilhang, von wo man den herrlichsten Ausblick hat auf das Haff — die Nehrung — das Tief und die Samlandküste längs dem Königsberger Seekanal.

Über Nacht ist es diesmal geschehen — wenn auch nicht unbemerkt, so doch ungesehen: ein frischer Ostwind hat die Eisdecke des Haffs aufgerissen. Die Schollen sind mit der Strömung zum Pillauer Tief hinausgetrieben oder vom Wind in den Westteil des Haffs gedrängt worden. Der Himmel ist blau, und blau ist auch das Haff, und kleine weiße Schaumkämme tanzen auf kurzen Wellen über die funkelnde Wasserfläche.

Ich schaue in den Frühling der Fischer. Da ziehen sie hinaus, die Fischerflottillen aus ihren kleinen Häfen oder von ihren Landeplätzen aus Peyse und Zimmerbude, aus Camstigall und Brandenburg, aus Heydekrug und Rosenberg, und wie die Plätze alle heißen. Und auch die „Polsker" sind dabei, wie die Fischer von Narmeln nach einer alten Ortsbezeichnung im Volksmunde genannt werden. In Kiellinie ziehen sie dahin mit ihren rostroten Segeln und flatternden Wimpel — gekennzeichnet mit einer großen Nummer und den Anfangsbuchstaben ihres Heimatorts am oberen Rande des Segels — geputzt und leuchtend in der klaren Luft. Es ist, als wollten sie sich alle treffen zu einer bestimmten Stunde auf der Mitte des Haffs, zu einem Freunden- oder Dankesfest.

Das Haff ist wieder frei. Der Fischer hat wieder Weite und — er hat wieder Brot!

Eva Sirowatka:

Frühlingswelt

Schon blüht im Wald der Seidelbast,
die Lerche singt im Feld.
Ich wandere fröhlich ohne Hast
durch diese junge Welt.

Talwärts der Bach mit frischer Kraft
fließt schäumend ohne Ruh.
Die Knospe schwillt, es steigt der Saft
der Sonne drängend zu.

Wie zarte Schleier, licht und grün,
schwebt's über Busch und Baum.
Am Himmel schwerlos Wolken ziehn.
Die Welt — ein Frühlingstraum.

Heidrun Jerzombeck:

Im März kam Robert

Es war an einem stürmischen Nachmittag im März, als unser neuer Untermieter bei uns einzog.

„Billing ist mein Name, Robert Billing", sagte er kurz zu Mutter, die ihn an der Tür begrüßte — die Hände in die Hüften gestemmt.

Ich schaute verlegen hinter ihrem breiten, bauschigen Rock hervor und sah in ein Paar Augen, die die Farbe des Meeres hatten, blaugrau, ebenso tief und unergründlich. Sie waren das einzig Merkwürdige, was ich im ersten Moment an ihm feststellen konnte, außer den vielen großen Narben, die unregelmäßig sein Gesicht bedeckten. In seinen Zügen lag ein seltsamer Ausdruck, so, als fiele ihm das Lächeln schwer. Erst als er hinter Mutter die knarrenden Holztreppen hinaufstieg, sah ich, daß er sein rechtes Bein etwas nachzog. Mutter hatte ihm die Koffer abgenommen, er trug das übrige leichte Gepäck; ich mußte ihn bewundern, wie geschickt er trotzdem die steile Treppe hinaufkam.

Wie herrlich aufregend war es doch, wieder einen neuen Hausbewohner zu haben! Seit unser letzter Student im Winter in die benachbarte Stadt gezogen war, war es in unserem Haus ziemlich still und leer geworden. Seit Vaters Tod, und seit Anne, meine älteste Schwester, bei Dr. Claassen wohnte und arbeitete, wurde diese Stille recht spürbar. Und Mutter litt darunter, wenn sie auch nie ein Wort darüber verlor.

Jetzt kam sie herunter, wie immer mit brummigem Gesicht und polternden Schritten; ich merkte, daß auch sie sich Gedanken machte über den Studenten Billing. Aber sie sagte nichts, nahm nur ihr Strickzeug vom Tisch und setzte sich auf ihren gewohnten Platz ans Fenster. So war Mutter immer — ruhig und fest — nichts auf der Welt hätte sie je erschüttern können. Ich habe sie nie anders gesehen als in dieser wortkargen und gelassenen Ruhe, die Anne und ich oft nicht an ihr verstanden.

Der Frühling ließ in jenem Jahr lange auf sich warten. Aber als er kam, brachen die schwellenden Knospen so plötzlich auf und das Land erwachte über Nacht aus seinem langen, dunklen Schweigen, als hätte nie ein trüber Winterhimmel über ihm gelegen. Sogar das Meer rauschte in diesem Frühling anders, es schien mächtiger denn je an den Strand zu schlagen — oder schien es mir nur so? In meiner Erinnerung scheint es mir der herrlichste Frühling zu sein, den ich je im Leben erlebt habe.

Vielleicht war er nur deshalb so wundervoll, weil ich ihn sehen, fühlen und atmen lernte durch Robert, unseren Studenten, der mir Freund und Bruder zugleich wurde. So oft es seine freie Zeit erlaubte — und er hatte nicht viel davon — wanderten wir hinunter zum Meer, unserem gemeinsamen Freund — ich noch ein Kind mit fragenden Augen, ängstlich bemüht, meinen schnellen, hüpfenden Schritt seiner schleppenden Gangart anzupassen. Oft, wenn ich neben ihm herlief, wallte plötzliches Mitleid in mir auf; es schien mir ganz unfaßbar, daß so ein wunderbarer Mensch wie Robert von einem solchen Leiden befallen sein konnte.

Aber seltsamerweise hörte ich ihn nie darüber sprechen. Nicht ein einziges Mal kam ein Wort der Klage über seine Lippen. Die Worte, die über diese Lippen kamen, erfüllten mich manchmal mit leisem Schauer; sie lehrten mich, die Augen zu öffnen und das Schöne auf dieser Welt zu sehen und zu lieben. Sie erfüllten mich oft aber auch mit einer Traurigkeit, wie ich sie nie zuvor gekannt hatte.

Wir saßen in jenem Frühjahr oft am Strand, Robert meistens in seine Bücher vergraben, ich still neben ihm. Sein Gesicht hatte beim Lernen stets einen ganz anderen Ausdruck. Ich sehe ihn heute noch vor mir, wie die sonst so kleine, senkrechte Falte auf seiner Stirn ganz tief wurde. Das dunkle Haar hing ihm wirr ins Gesicht und die Augen kniff er dabei immer so fest zusammen, daß er mich damit zum Lachen brachte. Wenn mich der Übermut packte, nahm ich eines der mitgebrachten Gräser und begann ihn damit zu kitzeln — dann lachte er wie ein übermütiger Junge, die Falte war verschwunden, sein Gesicht war nicht mehr so fremd und starr — ich sah ihn so selten lachen, meinen großen Bruder.

Ein besonderer Tag war es, wenn Robert in seinen Büchern kramte und dann mit leuchtendem Gesicht das große, alte Buch mit den Gedichten hervorzog.

Er verstand es, all diesen Versen mit seiner Stimme Wärme und Glanz zu geben, daß selbst Mutter, die sonst nicht viel von Büchern hielt, von ihrem Strickzeug aufschaute und zuhörte. Wie wundervoll waren diese Abende, wenn der Regen an die Fensterscheiben prasselte und sanft in die Blüten des alten Apfelbaumes rauschte, während Robert vorlas oder von den Dichtern früherer Zeiten erzählte, von ihren Kämpfen, von ihrem Glück und Unglück. Wie erfüllt waren die Nachmittage, die wir unter dem schirmenden Dache des alten Kiefernwaldes zubrachten — mit den Versen Eichendorffs.

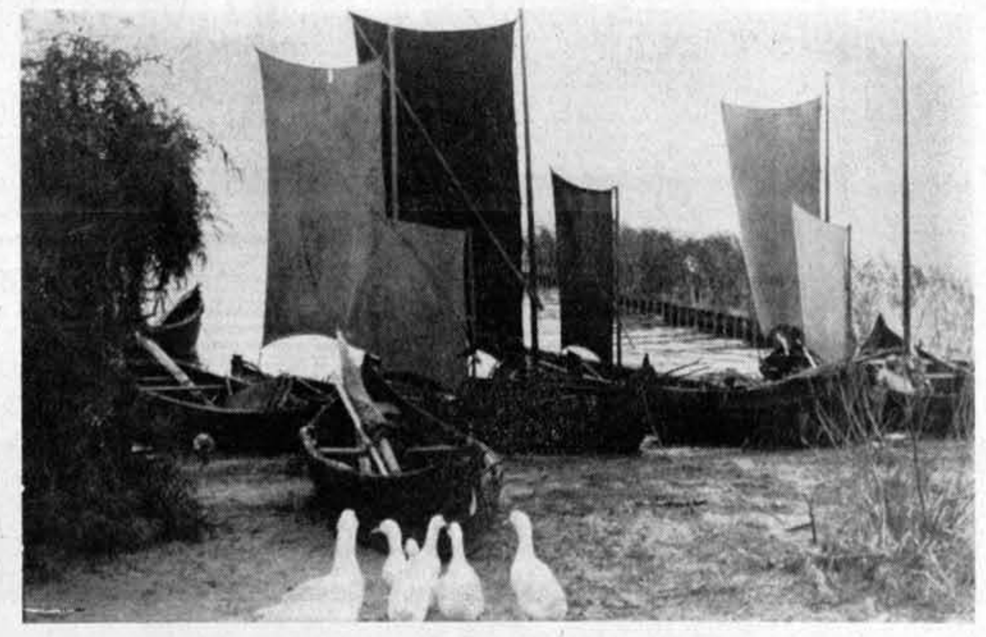
So ging der Sommer dahin. Wir waren oft draußen beim alten „Ölm", der in ruhiger Zufriedenheit unten am Strand seine Netze knüpfte. Wenn er uns den Hang hinunterkommen sah, lachte er von weitem und nahm dabei sogar seine ewig qualmende Pfeife aus dem Mundwinkel, was sehr selten geschah. Ölm konnte wunderbare Geschichten erzählen. Er hatte viel erlebt und gesehen und kannte das Meer wie kein anderer. Jeder im Dorf mochte den alten Ölm. Er war ein Sonderling, wurde aber von uns Kindern sehr geliebt.

Eines Tages, es war im Spätsommer, kam ich aus der Schule nach Hause und Robert war fort. Mutter stand in der Küche am Herd und war mit dem Mittagessen beschäftigt. Der Tisch war gedeckt, nur Roberts Platz war leer. Ohne mich anzusehen und ohne in ihrer Arbeit innezuhalten, sagte sie leise:

„Er ist heute morgen nach Hause gefahren. Seine Mutter ist sehr krank geworden — sie braucht seine Hilfe. Aber vielleicht kommt er im nächsten Sommer wieder."

Ich stand da, unfähig, mich zu rühren. Mir kam auf einmal zu Bewußtsein, wie wenig ich im Grunde genommen von ihm gewußt hatte. In Wirklichkeit war er wohl sehr, sehr einsam gewesen. Es kam mir alles vor wie ein Traum.

Herbst und Winter gingen vorbei. Ein Sommer folgte dem anderen. Mein großer Freund und Bruder kam niemals wieder.



Margarete Kudnig



Die Bernsteinfischer

Die Fackeln des Dreißigjährigen Krieges schwelten über dem deutschen Land. Wo sie zündeten, da wurden stattliche Bauernhöfe zu Schutt und Asche, die Städte verödeten, die Wälder starben, und die Felder waren wüst und leer. Deutschland war bis ins Herz getroffen und verblutete sich in sich selbst hinein. Überall aber in den abgelegenen Teiles des Landes, die der Krieg vergessen zu haben schien, da lebten die Menschen in dumpfer Angst und in mehr oder weniger großer Not. Denn alle standen unter demselben schweren Gesetz: wo ein Krieg über die Erde geht, da wirft er seine Schatten weit voraus, und es ist, als wäre nicht nur das Leben der Völker, sondern auch das Leben der Natur aus seinem steten, ruhigen Gleichklang gerissen. Große Sturmfluten stehen auf und zerstören das Land, gewaltige Regengüsse, brennende Dürre, Eis und Schnee, so wie die ältesten Menschen es noch nicht erlebten. Nur die Sterne gehen ruhig und sicher ihre Bahn, es sei denn, ein wilder, blutroter Komet mit feurigem Schweif zeige sich plötzlich am Himmel und beunruhige das Volk. Aber vielleicht gehört das auch zu den Geschichten, die man sich so erzählt. Gerüchte und Geschichten gibt es gar viele in solcher Zeit, gute und böse und auch lustige. Denn wie ein Kind oft aus den heiligsten und ernstesten Dingen ein Spiel macht, weil es sie sonst nicht erfassen könnte, so sucht auch das Volk gern in einem grimmigen Scherz einen Ausweg aus einer Not, die sonst nicht zu ertragen wäre. Und so blüht neben der dunklen Trauer das unbekümmerte Lachen und neben dem beißenden Hohn der Verzweiflung ein harmlos fröhlicher Spott. Nie werden die Gegensätze im Leben so klar und schonungslos aufgedeckt, und nie werden sie so leicht überbrückt wie im Krieg. Die niedersten Leidenschaften im Menschen werden geweckt, brechen sich Bahn und sind furchtbar in ihrer Wildheit, so, daß einem der Atem stockt, wenn man bedenkt, daß ein Geschöpf, von Gott zu seiner Freude und zu seinem Ebenbild geschaffen, so voller Grausamkeit sein kann, so voll teuflischer Lust. Und doch offenbaren sich nie so viel Mannesmut und junge Heldenkraft, so viel Opferbereitschaft und Liebe, so viel Treue und Hingabe wie in solcher Zeit der Not. Und darum ist und bleibt der Krieg der ewige Unruhstifter und ist die große Bewährung für jedes Geschlecht.

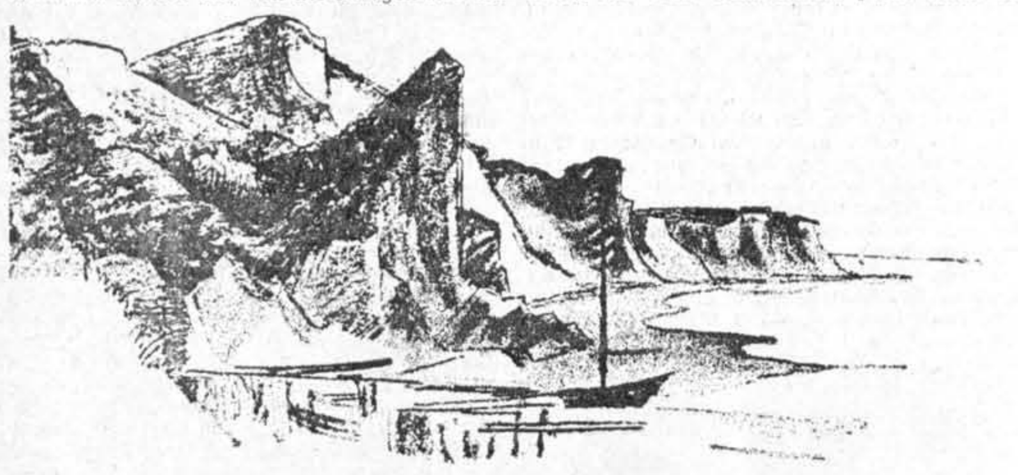
Wenn so das Geschick der Erde in seinen Gründfesten erschüttert wird, wer wollte da nicht glauben, daß auch das kleine, bescheidene Leben der Bernsteinfischer an der ostpreußischen Samlandküste, weit ab von allem Geschehen der Welt, dennoch in eine böse Not und Bedrängnis kam und daß man auf eine tapfere und wunderliche Art versuchte, damit fertig zu werden?

Dabei konnte man meinen, das grüne Samland wäre noch ein Teil vom Paradies, so friedlich lag es da, umbrandet von der blauen See, in seiner Mitte überragt vom Galtgarben, dem sagenumwobenen Sitz der alten Götter, die hohen Küsten, umsäumt von einem Kranze knorriger Eichen, mächtiger Buchen und zarter Birken, die weiten, fruchtbaren Felder sanft geschwungen, auf saftigen Wiesen weidende Rinder und die edlen Pferde, die hier in junger Freiheit lebten. So friedlich und so schön war dieses Land, und dennoch murrten seine großen Herren und das reiche Bürgertum, weil die Abgaben, die der Kurfürst in Berlin verlangte, immer höher und größer wurden. Was kümmerte sie denn die ferne Mark Brandenburg, mochten die Schweden dort auch gebrandschatzt haben wie die Vandalen! Es murrten die Bauern, weil sie ihr schönes Geld in ein Säckel zahlen mußten, das sich für sie selbst gewiß kaum wieder öffnen würde! Die armen Fischer murrten, die von allen die härteste Fron zu tragen hatten, und so murrte schließlich auch der alte Kirath aus dem Fischerdorf Dirschkeim; das liegt da, wo die Spitze des Samlandes am weitesten in die Ostsee vorstößt und wo eine große, jahrhundertealte Schlucht sich tief in das fruchtbare Land hineingefressen hat.

Eigentlich war der alte Kirath noch gar nicht alt, und auch das Murren und Knurren war nicht nach seiner Art. Er war ein Mann in der besten Kraft seiner Jahre, mit breiten, mächtigen Schultern und gewaltig großen Händen. Die waren, grad so wie das Gesicht, von Sonne, Wind und Wetter und von der salzigen See tief braun gebrannt, und so blieben sie, im Sommer wie im Winter, höchstens, daß sie an den Sonn- und Feiertagen einen etwas helleren Schein annahmen. Aber der hielt nicht lange an, und ohne den Geruch von Tran und Teer, von Fisch, von Tang und Algen war der Karl Kirath einfach nicht zu denken. Wäre nur der Branntwein ein wenig reichlicher gewesen in diesem armseligen Dorf, weiß Gott, es hätte ihm nichts ausgemacht, wenn zu den vielerlei Gerüchen noch ein weiterer dazugekommen wäre! Und wenn der Volksmund sagt: Ohne Schnaps kann ein armer Mensch nicht fröhlich sein, Karl Kirath, der zeigte, daß es auch ohne Branntwein ging. Alle, die ihn in seinen jungen Jahren gekannt hatten, bevor das Unglück mit den beiden Söhnen geschehen war, waren sich einig: so einen fröhlichen Fischer wie den Karl Kirath, allzeit guten Muts, allzeit aufgelegt zu einem tollen Streich, gab's weit und breit nicht; der ließ sich so leicht nicht unterkriegen! Nein, untergekriegt hatte ihn noch keiner, aber er war doch ein anderer geworden, seitdem eine einzige Sturmnacht ihm seine beiden Jungen genommen hatte und später auch die Frau, weil sie in dieser Nacht des Wartens zu Schaden gekommen war. Ernster, schwerer und schweigsamer war er geworden; wer weiß, was er alles mit sich herumschleppen mußte! Er sprach nicht gern davon. Mit dem Übermut der jungen Jahre war es vorbei; manchmal brach sich die alte Lebenskraft in einem plötzlich aufbrausenden Zorn eine Bahn. Wenn man ihn jetzt lachen hörte, so war es entweder bitterer Galgenhumor, oder er lachte, um anderen nicht zu zeigen, wie schwer ihm selbst zumute war. So war es kein Wunder, daß man ihn seit jener Nacht des Schreckens den „Alten" nannte, obwohl es nun keinen jungen Karl Kirath mehr gab, von dem man ihn hätte unterscheiden können.

Ja, früher, da war alles so anders gewesen. Da hatte er manchmal das ganze Dorf zum Lachen gebracht. Wie war doch noch die Geschichte mit seiner Heirat? — Der Vater wollte damals, er sollte die Base Lene freien. „Was willst du, Jung?" hatte er gesagt. „Die Lene ist doch eine saubere Marjell, und tüchtig ist sie auch, und — im Bett sind sie nachher schließlich doch alle gleich! Und dafür bekommst du später ihren Anteil an dem Kahn und hast ein schönes Boot für dich allein, das ist doch auch was!" — Gewiß, der junge Karl Kirath war nicht so, daß er diese Dinge mißachtete. Ein eigenes Boot, das ist in einem Fischerleben so viel wie einem Kätner die eigne Kuh und für den Bauern der eigne Acker und die Pferde vor dem Pflug. Das ist schon was. Aber — die Lene war nun einmal nicht nach seinem Sinn; er hatte ein Auge auf die kleine, zierliche Marie aus Hubnicken geworfen; die konnte grad so lustig lachen wie er. Er meinte, mit der müsse sich gut durchs Leben segeln lassen! Als sein Widerstand nun nichts nützte und als er des Hin- und Herredens müde geworden war, da hatte er einfach zu allem Ja und Amen gesagt. Der Hochzeitstag wurde festgesetzt und alles wohl bereitet, so gut und schlecht es eben ging. Schließlich hat auch das bescheidenste Dasein seine kleinen Höhepunkte, und jeder Mensch, der nur noch ein wenig Wille zum Leben hat, weiß solche Freudentage auch zu nutzen. — Am Vorabend der Hochzeit machte sich der angehende Ehemann noch spät auf den Weg: „Geh' noch ein wenig zur Lene rüber!" sagte er. Sein Vater schmunzelte hinter ihm her: „Na also! Nun kann es plötzlich gar nicht schnell genug gehn!" Beruhigt ging er schlafen. Der junge Hochzeiter ist aber nicht in die Kammer der Braut gestiegen, sondern hat sie zu einem Gang durch die warme Maiennacht zu überreden gewußt. Ob mit Gewalt oder ob mit ihrem Willen, wer kann das nachher wissen? Jedenfalls hat er die Lene am Rande des Dorfes auf seinen bereitstehenden Schimmel gesetzt und ist mit ihr nach Hubnicken geritten! Die Lene, der an dieser zusammengeredeten Hochzeit wohl selber nicht allzuviel lag, hat bald Spaß gefunden an seinem Streich und ist zu allem still gewesen. So kam es, daß die Eltern der kleinen, zierlichen Marie am Morgen anstatt der eignen Tochter die Lene in der Kammer fanden und daß, als man im Dorfe Dirschkeim zum Kirchgang rüstete, der Karl Kirath mit der festlich geputzten Marie angeritten kam! Was war da noch zu machen, die Bräute waren nun einmal vertauscht! Das ganze Dorf hatte sein Vergnügen dran; da mußte mitlachen, wer nicht ausgelacht werden wollte!

Fortsetzung folgt



Zeichnung: Eduard Bischoff

Die Verfasserin unserer Erzählung:

Um die Jahrhundertwende auf einem Dithmarscher Bauernhof geboren, begegnete Margarete Kudnig dort schon während des Ersten Weltkrieges ostpreußischen Flüchtlingen und vernahm zum ersten Male die später so vertrauten Laute. Auf einem überfüllten Abstimmungsdampfer fuhr sie im Juli 1920 als junge Frau an der Seite des ostpreußischen Dichters Fritz Kudnig der neuen Heimat entgegen und lernte früh erkennen, was es heißt, in einem Grenzland zu leben und für die Heimat einzutreten. Auf einem ebenso überfüllten Dampfer fuhr sie 25 Jahre später die gleiche Strecke zurück, von dem Mann und den Kindern vorübergehend getrennt, aber allen ostpreußischen Schicksalsgenossen verbunden, verbunden auch mit der ostpreußischen Landschaft, die ihr als Kind der Waterkant gleich heimatlich vertraut geworden war. Ein wenig vorbelastet durch einen Urgroßvater, der sich als studierter und dichtender Bauer einen Namen gemacht hatte, führten die gemeinsamen geistigen Interessen und die mannigfachen Anregungen aus dem Kreis der malenden, dichtenden und musizierenden Freunde Margarete Kudnig bald zu eigenem Schaffen. Sie war Mitarbeiterin der verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften, Märchenerzählerin im Königsberger Sender, Verfasserin verschiedener Hör- und Laienspiele. Auch der Text der von H. Brust vertonten „Bernsteinkantate", die als abendfüllendes Chorwerk unter der Leitung von Prof. Firchow zu wiederholten Aufführungen kam, stammt aus ihrer Feder. Die Gesamtauflage ihres Ende 1944 im Europäischen Verlag erschienenen Erzählbandes „Die Bernsteinfischer", der von Professor Eduard Bischoff meisterhaft illustriert wurde, ging bis auf wenige Exemplare beim Untergang Königsbergs verloren. Als alte Mitarbeiterin des „Ostpreußenblattes", als Verfasserin verschiedener Arbeitsbriefe und Vortragstexte für die DJO ist sie immer bereit, ihre Vergangenheit mit dem Ostpreußentum zu beweisen, nicht zuletzt durch eine rege Vortragstätigkeit, die sie gemeinsam mit ihrem Mann auf Veranlassung des Sozialministeriums in Kiel schon in so manchen Kreis ostpreußischer Menschen geführt hat. „Man braucht", so sagt sie, „seiner Kinderheimat darum nicht untreu zu werden. Aber eine Mutter denkt auch immer am meisten an das Kind, das in der Not und in der Fremde lebt!"

KARL-HERBERT KÜHN:

„Die ganze Welt ist Bühne"

Shakespeare, der vor 400 Jahren geboren wurde, und Ostpreußen

Ende April — es wird der 23. angegeben — sind es 400 Jahre her, seit in der kleinen Stadt Stratford an dem Flüßchen Avon im südlichen England, südlich von Birmingham, Shakespeare geboren wurde. William Shakespeare, dessen Name heute in der ganzen theaterfreudigen Welt als einer der Größten, die in ihr lebten, bekannt ist. Nicht der Schauspieler Shakespeare ist dabei der, an den wir denken, obwohl uns berichtet wird, daß auch dieser sehr wohl sein Handwerk verstand. Es ist der — man ist schon versucht, zu sagen: der sagenhafte — Schöpfer der fast vierzig Theaterstücke, die ihm zugeschrieben werden, dessen Ruhm und Geheimnis bis auf den heutigen Tag in einem dunklen Glanze noch immer die Wissenschaft mit der Frage beschäftigen: war dieser Shakespeare, der ein Schauspieler war, tatsächlich der Verfasser der grandiosen Dramen, die, tragisch und komisch, uns noch immer in eine Welt, die uns erregt, versetzen?

Es kann nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, in die Auseinandersetzung um die Frage einzusteigen: wer ist, wer war der Verfasser der Shakespeare-Dramen. Es dürfte zunächst auch wohl gar nicht möglich sein, eine Antwort zu finden, die ohne Fragezeichen überzeugt. Wir erinnern nur an einen Satz des Philosophen Schelling (1775—1854), der nach August Wilhelm Schlegel dessen frühere Frau Caroline heiratete: „Shakespeare ist so umfassend in seinem Genius, daß man ihn leicht, wie den Homer, für einen kollektiven Namen halten könnte, und wie sogar schon geschehen, seine Werke verschiedenen Verfassern zuschreiben."

An dieser Stelle dürfte vielleicht am ehesten der in Elbing geborene Paul Fechter (1880 bis 1958) zu Worte kommen, der in seiner Literaturgeschichte auf Alois Brandl, den Anglisten, hinweist, der die oft als Verfasser von Shakespeare-Dramen genannten Engländer Bacon und Rutland zurückweist und sich sachlich zu dem Manne aus Stratford bekennt, der „1564 geboren, am Avon aufwuchs, das Mädchen Ann Hathaway heiratete, einen Sohn Amnet, das ist Hamlet, hatte, den er bald wieder verlor, der dann nach London ging, dort Schauspieler wurde, ein Theater übernahm, seine Stücke schrieb und sie selber spielte (das heißt aufführte), um mit fünfzig Jahren dieser Welt den Rücken zu kehren und in die kleine Stadt am Avon zurückzugehn, wo er zwei Jahre später, 1616, gestorben ist, wohl ahnend, daß seine Zeit, die Zeit des großen Lebens und der großen Dichtung, sich ihrem Ende zuneigte und für Jahrhunderte nicht wiederkehren würde."

*

Wenn wir heute der 400. Wiederkehr des Geburtstages Shakespeares auch an dieser Stelle gedenken, so wollen wir uns nicht in die Breite verlieren und nur kurz daran erinnern, daß die eigentliche Einkehr der dramatischen Werke, die wir Shakespeare zuschreiben, in Deutschland im 18. Jahrhundert sich ereignete, daß es damals nach Wieland (1733—1813) und vor August Wilhelm Schlegel (1767—1845), der siebzehn Dramen aus dem Englischen übersetzte und der eigentliche Einführer Shakespeares in Deutschland wurde (Shakespeares, auf den Lessing in seiner Hamburgischen Dramaturgie hingewiesen hatte), der Ostpreuße Herder war (1744—1803), der zu den Bahnbrechern für Shakespeare in Deutschland gehörte.

Johann Gottfried Herder, in Mohrungen geboren, begann in Königsberg Medizin zu studieren, fiel aber, als er der ersten Leichenöffnung beiwohnte, in Ohnmacht, gab die Medizin auf und wurde Theologe. Als Zwanzigjähriger unterrichtete er bereits eine kurze Zeit an dem damals noch königlichen Friedrichskollegium, in dessen Aula in dem letzten Gebäude an der Jägerhofstraße eine weiße Marmorbüste an ihn erinnerte. Von hier ging Herder alsdann nach Riga an die dortige Domschule. Er konnte später in Straßburg den fünf Jahre jüngeren Goethe auf Shakespeare hinweisen, und so erhielt der Frankfurter einen dichterischen Anstoß zu seinem Drama um den Götz von Berlichingen. Welch einen Eindruck Herder von Shakespeare gewann, darüber schrieb er unter anderem an seine damalige Braut: „Ich habe ihn nicht gelesen, sondern studiert, wie ich das Wort recht unterstreiche." Herder übersetzte kürzere Bruchstücke aus Dramen Shakespeares und schuf auf diese Weise, wie Paul Fechter schreibt, die „deutsche sprachliche Shakespeare-Athmosphäre, die Grundlage der deutschen Shakespearewelt, auf der dann Schlegel und Tieck weiterbauen konnten".

Wir wissen, daß in Königsberg schon am Anfang des 17. Jahrhunderts englische Komödianten wie auch an anderen Orten gastierten. Sie werden vielleicht auch schon Texte gehabt haben, die auf Shakespeare zurückgingen, doch war deren Form (wie die aller jener Theaterstücke) willkürlich entstellt. Die wortgerechte, sinngetreue Übertragung aus dem Original in Prosa und später auch in Versen gab es damals noch nicht; die schenkte den Deutschen erst das 18. Jahrhundert und unter anderen der Ostpreuße Herder.

*

Doch ist es nicht allein der Sohn der Stadt Mohrungen, dessen Name bei dem Gedenken an Shakespeare nicht gut übersehen werden kann. Zwei ostpreußische Komponisten, beide aus Königsberg, sind durch „komische Opern" in den Umkreis des großen Engländers getreten. Der ältere von ihnen wurde 1810 geboren. Es war Otto Nicolai. Er wurde unter anderem Organist an der preußischen Gesandtschaft in Rom, Kapellmeister an der Hofoper in Wien, wo er die Philharmonischen Konzerte begründete. 1847 ging er als Kapellmeister der Hofoper und Dirigent des Domchors nach Berlin. Er verfaßte kirchliche Kompositionen und Symphonien. Die sind alle uns Heutigen nicht mehr gegenwärtig. Doch schrieb er auch — und dies Werk hat ihn bis heute überlebt — die Oper nach Shakespeare „Die Lustigen Weiber von Windsor"; ihre Uraufführung 1849 fand zwei Monate vor dem Tode Nicolais statt. Nicolai hatte auch den Plan der Texte, die zu singen waren, entworfen, die Verse und Lieder schrieb nach seinen Anweisungen der 1821 in Kassel geborene, 1877 als Regierungsrat in Wien gestorbene, seinerzeit bekannte Salomon Hermann Mosenthal.



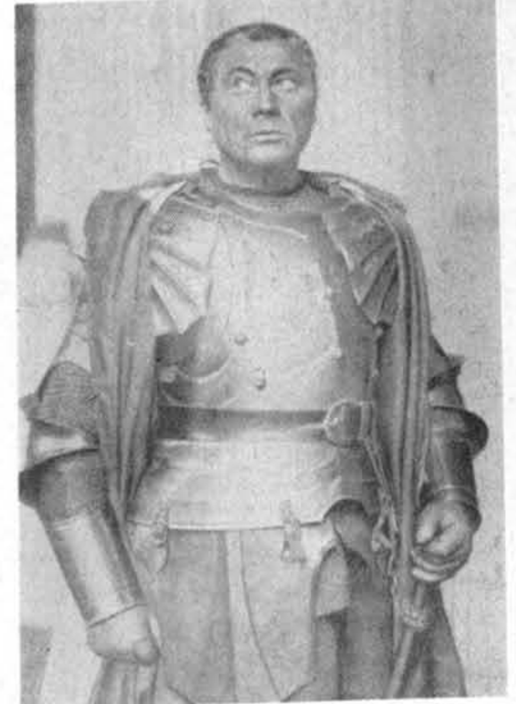
Gottlob Frick und Günther Ambrosius in „Die lustigen Weiber von Windsor" (Programmheft der Städtischen Bühnen Königsberg von 1940)

Der andere, später, 1840 geborene Königsberger, der Shakespeare seinen Ruhm als Komponist einer Oper verdankte, war Hermann Goetz. Er ging schon mit 27 Jahren nach Zürich, wo er 1876 starb. Beide, sowohl Nicolai wie Goetz, erreichten nicht einmal das vierzigste Lebensjahr. Hermann Goetz schrieb Kammermusik, eine Symphonie, ein Violin- und ein Klavierkonzert, eine „Nänie" für Chor und Orchester und zwei Opern. Die eine, „Francesca da Rimini", eine tragische Oper um die Italienerin, die den ihr aufgezwungenen Gatten mit seinem Stiefbruder betrog und ermordet wurde im Jahre 1284, ist heute kaum noch bekannt. Doch die andere Oper, „Der Widerspenstigen Zähmung" nach der Komödie von Shakespeare hat sich noch bis heute auf den Spielplänen erhalten, wenn sie gleichwohl nicht so häufig zur Aufführung gelangt wie die „Lustigen Weiber" Nicolais.

*

Shakespeare, der Dramatiker der großen Tragödien, der historischen Königsspiele, der reichen Komödien, der späteren Märchenstücke (von „Romeo und Julia" über „Hamlet", „Othello", „Macbeth" und „König Lear" bis zum letzten, dem „Sturm") hat, ein Mann des Theaters, den Frauen und Männern, die dort vor uns auftreten, eine Fülle von Gestalten als dankbare, gute, auch im Spiele ergiebige Rollen geschenkt. Schon darum nimmt es nicht Wunder, daß bis in unsere Tage — bei freilich auch mancher Veränderung des Textes, die sich hier und dort gelegentlich aus manchen, auch verständlichen Gründen ergeben kann — Shakespeare noch immer von allen denen geliebt und als Gelegenheit begehrt wird, die sich selbst und ihr Können auf der Bühne vor den Zuschauern entfalten wollen, von den Schauspielern also. Unter ihnen gab es viele, die in Shakespeare-Rollen glänzten; denn die saßen ihnen an wie eigens für sie geschneidert. Daß auch die Großen unter den Mimen unter diesen zu finden sind, versteht sich fast von selbst. Wir wollen aus ihrer Schar nur dreier gedenken, die uns Ostpreußen näher stehen. Es ist Adalbert Matkowsky, geboren in Königsberg in einem Hause an der Ecke des Steindamms mit der Sternwartstraße, der große Helden- und Charakterspieler (1858—1909), der die letzten zwanzig Jahre seines gar nicht langen Lebens in Berlin gespielt hat, am Königlichen Schauspielhaus, er galt, und wohl mit Recht, als der größte Othello, der auf der deutschen Bühne auftrat.

Zeitlich und näher ist der Ostpreuße Paul Wegener. „Ich bin als Sohn eines Rittergutbesitzers an der Grenze zwischen Ermland und Masuren geboren", 1874, wie er selbst schreibt; aus der Prignitz war sein Vater nach Ostpreußen eingewandert. Paul Wegener, der in Königsberg das Kneiphöfsche Gymnasium bis zur Reifeprüfung besuchte, starb in Berlin 1948. Er war einer der geistig stärksten Charakterspieler, dazu von ungeheurer Kraft eines blutmäßigen Temperaments, ein Shakespearespieler von hohen Graden, noch unvergessen als König Claudius (in dem Hamlet-Drama), als Jago im „Othello" (wohl der beste, der in unseren Tagen zu sehen war), als Macbeth, Richard III. (auch als diese unerreicht); er war interessant auch als Othello selbst, und wir bedauern es, daß er niemals Gelegenheit fand, den König Lear darzustellen.



Paul Wegener als Othello

Mit freundlicher Erlaubnis des Rowohlt-Verlages, Hamburg-Reinbek, dem Buche von Kai Möller: „Paul Wegener. Sein Leben und seine Rollen" entnommen.

Doch dürfen wir alsdann auch des einen nicht vergessen, der als Schauspieler zu seiner Zeit so groß wie zu unserer Paul Wegener war. Es ist Ludwig Devrient, der wohl bekannteste aus der vielköpfigen Theaterfamilie. Er war ein großer Charakterspieler und gehörte zu der Truppe des Berliner Hoftheaters. Er lebte von 1784 bis nur 1832. Daß er am Königsberger Stadttheater als Shylok (im „Kaufmann von Venedig") und als Lear gastierte, in zwei seiner besten Shakespeare-Rollen, erscheint nicht einmal so von besonderer Bedeutung und überraschend, da er ein naher Freund und allnächtlicher Zechgenosse des großen romantischen Dichters, Musikers und Zeichners, des damaligen Kammergerichtsrates E. T. A. Hoffmann war, des geborenen Königsbergers, mit dem er in dem Weinkeller von Lutter und Wegner saß.

Auch in ihn sprang der Geist eines Shakespeare über, ein Geist, der erfüllt war vom glühendsten Leben aller menschlichen Leidenschaften, der hellen wie der dunklen, so sehr, daß ihm die Welt, die ganze Welt auch zum Theater wurde, oder sagen wir's mit den Worten aus Shakespeares Komödie „Wie es euch gefällt": „Die ganze Welt ist Bühne."

*

Wie stark ein Shakespeare schon in den Tagen, da er wieder in deutscher Sprache entdeckt worden war, selbst auf Menschen von hoher kritischer Einsicht zu wirken vermochte, beweist uns auch ein Wort des Philosophen Immanuel Kant: „Das Genie kann sehr hohe Produkte hervorbringen, zum Beispiel Shakespeare; da zeigt das Genie seine ganze Kraft und läßt sich nicht durch das Beispiel einschränken ... Er hat seine theatralischen Stücke so abgefaßt, daß sie allen Regeln Trotz bieten (den damals noch gültigen). Er hat weder die Einheit des Ortes noch der Personen beobachtet; nicht aus Unwissenheit, sondern weil seine Einbildungskraft einen weiten Spielraum haben mußte und sich nicht einkerkern ließ. Man kann nicht behaupten, daß die Regellosigkeit hier eine gute Sache des Genies sei, nein, es war ein Fehler, aber die Fruchtbarkeit des Genies ersetzt ihn wieder. Das Genie ist Meister der Regeln und nicht ihr Sklave.

Deutsch-polnisches Historiker-Gespräch in London

Vom 17. bis 19. März 1964 fand in London ein Fachgespräch zwischen polnischen und deutschen Historikern über Forschungsprobleme der Geschichte Polens und der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen statt. Es war das zweite Treffen zwischen westdeutschen Osteuropahistorikern und Vertretern der polnischen Geschichtswissenschaft in der Emigration. Das erste Gespräch fand 1956 in Tübingen statt, und sein erfolgreicher Verlauf, der dann als „Geist von Tübingen" apostrophiert worden ist, ließ den Wunsch nach einer Fortsetzung solcher persönlichen Begegnung zwischen den wissenschaftlichen Fachleuten entstehen.

Man wird sagen dürfen, daß der „Geist von London" dem von Tübingen in keiner Weise nachstand. Die gute sachliche Arbeitsatmosphäre, die die polnischen Gastgeber in den würdigen Räumen des General-Sikorski-Instituts zu schaffen verstanden, und die warme Gastfreundschaft, die den deutschen Gästen im „Ognisko Polskie", dem polnischen Club in London, zuteil wurde, boten die Gewähr für einen wissenschaftlich ergiebigen und anregenden Gedankenaustausch, wie ihn die Spezialisten beider Nationen in ihrem deutschen und englischen Alltag nur sehr selten zu führen Gelegenheit haben.

Das reichhaltige Vortrags- und Diskussionsprogramm mag einen Eindruck von der breiten Streuung der Probleme vermitteln, die zur Debatte standen: Professor H. Ludat (Gießen) berichtete über neue Forschungen zum Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und dem polnischen Staat um die Jahrtausendwende und konnte nachweisen, daß für diese frühe Phase der Beziehungen von keinem nationalstaatlich bestimmten Gegensatz die Rede sein kann, sondern Kaiserpolitik und polnische Fürstenpolitik einem gemeinsamen universalistischen Programm folgten. Prof. L. Koczy (Glasgow) versuchte in einer Betrachtung zur geschichtswissenschaftlichen Situation zu zeigen, wie die moderne kritische Forschung mehr und mehr die mittelalterlichen Probleme aus deren eigenen zeitlichen Voraussetzungen zu begreifen und zu deuten vermag und die Geschichte vor dem Mißbrauch durch politische Demagogie bewahrt.

Auch im neuzeitlichen Bereich hat die geduldige historische Arbeit durch historisches Verstehen der Epochen das alte Denken in Vorurteilen aus der Zeit des Nationalismus verdrängt. Die Geschichte Polens im 16. bis 18. Jh., die Geschichte der Adelsrepublik, die schließlich in den Teilungen am Ende des 18. Jahrhunderts unterging, erfreut sich — wie die Diskussion in London zu zeigen vermochte — immer stärkerer geschichtswissenschaftlicher Beachtung. Das Phänomen der religiösen Toleranz und ihre historischen Wandlungen in diesem Zeitalter zeigte Prof. P. Skwarczyński (London) auf. Prof. G. Rhode (Mainz) leuchtete in die Verwaltungsstruktur des Adelsstaates hinein und Oberst Dr. A. Sawczyński konnte am Beispiel des 17. Jahrhunderts die forschungstechnischen Schwierigkeiten und Probleme der modernen Geschichtswissenschaft, die sich mit Polen beschäftigt, lehrreich demonstrieren.

Großen Beifall auf beiden Seiten fand das Referat von Prof. H. Roos (Göttingen), das den Wandlungsprozeß von der historischen Reichsnation des alten Polen-Litauen zur modernen Volksnation der Polen im Verlauf des 19. Jahrhunderts nachzeichnete. Gesandter a. D. Prof T. Komarnicki, der Autor einer großen Monographie über die Wiederherstellung des polnischen Staates nach dem Ersten Weltkrieg, trug einen Abschnitt aus seiner eben abgeschlossenen neuen Untersuchung über das deutsch-polnische Verhältnis zwischen Rapallo und Locarno vor.

Zum Stande der deutschen Forschung über die deutsch-polnischen Beziehungen in den letzten zweihundert Jahren berichtete Prof. W. Markert (Tübingen), der Leiter der westdeutschen Besuchergruppe.

Die Forschungsberichte der Gastgeber über ihre historische Arbeit in der Emigration zeigten den deutschen Teilnehmern die imponierende Lebenskraft und Leistungsfähigkeit der unter oft sehr schwierigen äußeren Umständen arbeitenden polnischen Emigrationswissenschaft.

Es waren arbeits- und ergebnisreiche Tage, die durch die Möglichkeiten zum persönlichen Gespräch zwischen den durch gemeinsame Fachinteressen verbundenen Historikern noch bereichert wurden. Die Teilnehmer waren sich in dem Wunsche einig, diesen Kontakt aufrechtzuerhalten.

Dr. Klaus Zernack

———

KULTURNOTIZ

Der Kirchenmusiker Dietrich von Bausznern stellte in der Stuttgarter Stiftskirche am 3. April ein geistliches Konzert über den 103. Psalm für tiefe Stimme und Orgel von Dietrich von Bausznern vor. Er ist ein Enkel des Komponisten Waldemar von Bausznern; 1928 wurde er in Rastenburg geboren. Er studierte in Weimar, dann in Freiburg im Breisgau, wo er heute an der Musikhochschule wirkt. Geistliche Konzerte, Motetten und Kantaten nehmen in seinem Schaffen einen breiten Raum ein.

Sein Konzert auf den 103. Psalm basiert auf einer freien, tonal gebundenen Zwölftonmusik, stellenweise sind Elemente des Jazz verarbeitet. Für den Vokalpart konnte einer der besten heutigen Oratorien-Bassisten, August Meßthaler, gewonnen werden, dessen an sich sehr kräftiges Organ leider stellenweise durch den Heidelberger Organisten Wolfgang Dallmann zugedeckt wurde.

W. Gl.

Bücherschau

Westpreußisches Geschlechterbuch, Bd. 3, herausgegeben von Regierungs-Vizepräsident a. D. Dr. jur. E. Strutz, bearbeitet von H. Strehlau, Verlag C. A. Starcke, Limburg (Lahn), 1964, LXX und 666 Seiten, 44,— DM.

Das soeben erschienene Westpreußische Geschlechterbuch 3. Band, des Deutschen Geschlechterbuchs 133. Band, ist für Ost- und Westpreußen in gleicher Weise bedeutsam, zumal es bei den jahrhundertelangen, engen familiären Beziehungen fast unmöglich ist, eine Grenze zu ziehen. So finden wir neben alteingesessenen westpreußischen Geschlechtern eine große Anzahl Familien ostpreußischer Herkunft und Nachkommenschaft. Das trifft hauptsächlich für die Stammfolgen der Geschlechter Dyck, Enz, Freytag und Kahle und für die mit ihnen versippten ostpreußischen Familien Dannemann, Gussek, Hermann, Kraus, Podlech, Reschke, Rosengarth, Schipplick, Schroeder-Gumbinnen und Schukat zu, wobei letztere Familie zur Hälfte Salzburger Vorfahren aufweist. Interessant ist es dabei, die starke Anziehungskraft der Albertus-Universität in Königsberg zu beobachten, die vielen Abkömmlingen der genannten Familien einen großen Aufstieg ermöglicht hat. Allein die Familie Kahle, in Königsberg bekannt durch die alte Kahlesche Apotheke in der Altstädter Langgasse stellt eine ganze Reihe hoher Geistlicher und Gelehrter im In- und Ausland. Es lohnt sich somit, auch diesen dritten westpreußischen Band des Deutschen Geschlechterbuchs eingehend zu studieren.

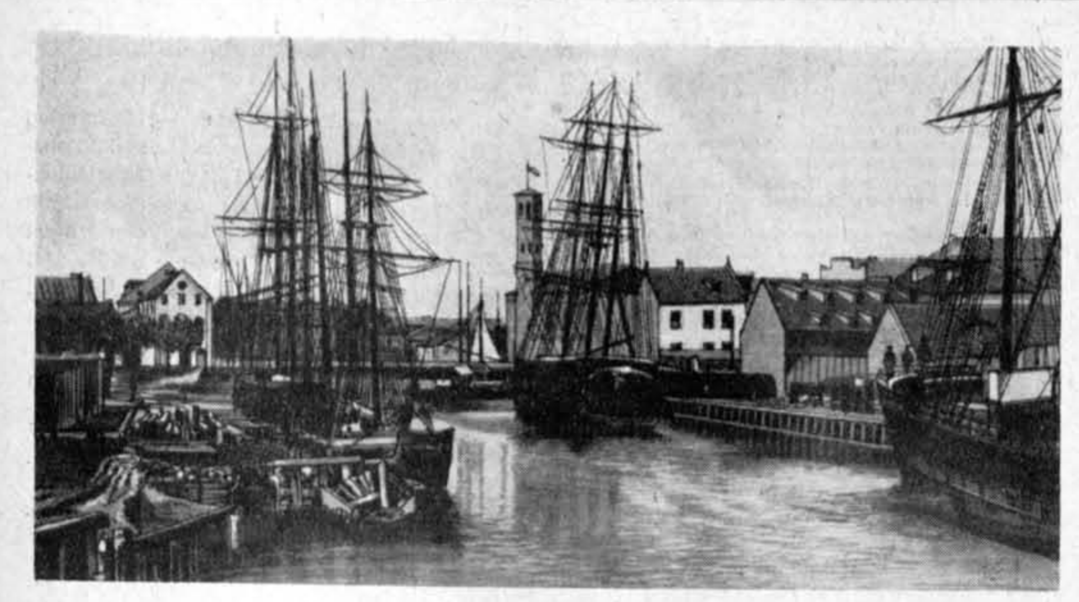
Der Preis des nach üblicher Art mit vielen vortrefflichen Bildern versehenen Buches, dem u. a. farbige Familienwappen und zwei gute Namensweiser (darunter einer für die Bände 120—134) beigegeben sind, beträgt 44,— DM.

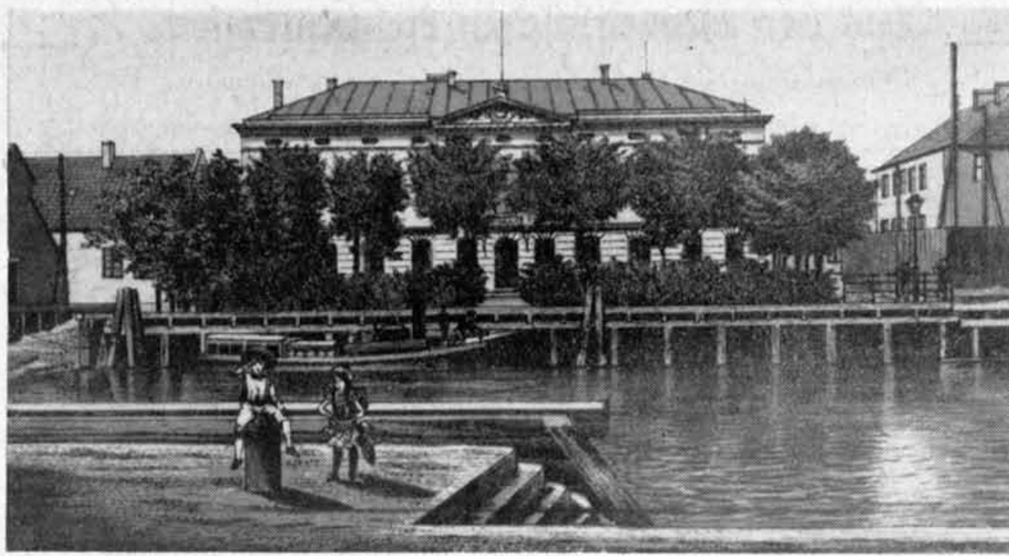
gn.

Der Rhön als deutscher Schicksalslandschaft

ist das schöne Aprilheft der bekannten Merian-Monatshefte (Hoffmann und Campe Verlag Hamburg 13) gewidmet worden. In einer Fülle gediegener Textbeiträge und Bildwiedergaben wird an die vielen Schönheiten eines Gebietes erinnert, in dem man die widernatürliche Zerreißung Deutschlands Tag für Tag erlebt. Wandernde deutsche Jugend sollte es immer wieder besuchen.

— r.





Album von Memel um 1880



Rund 80 Jahre ist es alt, das schmale, zierliche Album von Memel! Die liebe Stadt, allen unvergessen für und für, welche einmal ihre Bürger waren, hatte damals noch nicht 20 000 Einwohner, ein Lexikon jener Zeit zählt sorgfältig unter ihnen 862 Katholiken und 899 Israeliten. Unter den Mauern einer Burganlage war die Stadt 1252 gegründet, eine alte Reimchronik nennt sie „das mimmele", immer auf Vorposten, bedrängt und bedroht. Im 17. Jahrhundert war sie einige Zeit in schwedischen Händen, wurde 1757 von den Russen besetzt und war im Jahre 1807 letzte Zuflucht des preußischen Königspaares.

Als unsere Bilder in der Frühzeit der Fotografie aufgenommen wurden, lag der große Stadtbrand 26 Jahre zurück, am 9. Oktober 1854 wurde mehr als die Hälfte der Stadt in Asche gelegt. Der feste Lebenswille der Bürger baute die Stadt ziemlich rasch wieder auf, und neues Leben blühte aus den Ruinen. Sieh den Mastenwald der stattlichen Segelschiffe auf dem Tief, auf der Dange und im Winterhafen! Und nach der neuesten Mode, welche durch den „cul de Paris" geprägt ist, promenieren die Damen an der Seite eleganter Herren zum Leuchtturm, der 1796 als ältester Leuchtturm Ostpreußens gebaut und später auf 23 Meter erhöht wurde. Oder ein schöner Sommertag führt die Gesellschaft durch die Plantage auf schattigen Wegen nach Försterei, wo ein stattliches Kurhaus den Wanderern winkt, und zur Heimfahrt steht der Wagen des hochmögenden Herrn Konsuls schon bereit. Die vielfach verzierte Wettersäule an der Dangebrücke hat Wort gehalten: ein schöner Tag ward gewährt! Werden ihm noch schönere folgen? Da lockt der alte Sandkrug auf der Nehrung, die letzte Station der Nehrungspost. Wendest du dich von ihm zurück, dann liegt jenseits des Tiefs vor dir breitgelagert die Stadt. Hoch ragt der Turm der neuen St.-Johannis-Kirche über die Dächer von Haus und Speicher. Die alte Kirche, ganz in weiß und gold gehalten, hatte einen massiv-vergoldeten Altar und eine kostbare von Mosengel gebaute Orgel. Nach der rechten Seite zu ist der Turm der reformierten Kirche zu erkennen. Hier am Sandkrug zwischen Haff und Meer läuft die Nehrung aus, das Fort auf der Nehrungsspitze wird erst 1866 gebaut werden, jetzt kannst du noch ungehindert bis zu der Stelle gehen, wo das Tief in die Ostsee übergeht, manchmal ist der Übergang an der Farbe des Wassers deutlich zu erkennen. Aber zurück, bald geht das letzte Fährboot zur Stadt hinüber. Da warten Arbeit und Beruf, und der kommende Tag wird seine besondere Plage haben.

Aus den weiten Wäldern Rußlands kommt auf der Memel und auf dem 1873 eröffneten König-Wilhelm-Kanal Holz in langen Triften, um in vielen Sägewerken auf der Schmelz zugerichtet zu werden. Schiffswerften sind da, Brennereien und Brauereien, mit Holz und Getreide, mit Heringen, Flachs und Hanf wird gehandelt. An der Karlsbrücke steht der alte Flachsspeicher mit der Flachswaage, jenseits der Brücke das alte Zollhaus. Um den Winterhafen herum und an der Dange entlang reiht sich Speicher an Speicher. Schwere Lastwagen knarren mit ihrer Fracht durch die holprigen Straßen, am Argelanderschen Hause vorbei, das in schwersten Zeiten dem preußischen Königspaare Zuflucht bot, vorbei an dem ehemaligen Hause der Familie Liebenthal an der alten Börsenbrücke. Um 1800 wurde es gebaut. Der Mittelbau mit seiner Säulenloggia gab ihm ein geradezu vornehmes Aussehen. Zur Zeit unseres Albums war es Postgebäude, bis in der Alexanderstraße das neue „Postamt erster Klasse" gebaut wurde. Ein stattliches Haus hatte sich auch die Navigationsschule in der Nähe des Fischerdorfes Bommelsvitte errichtet. Unter den Schulen jener Jahre ist das Luisengymnasium zu nennen, eine städtische höhere Mädchenschule mit Lehrerinnenseminar und eine private höhere Mädchenschule.

Vergleichen wir die Bilder unseres Albums mit den letzten Eindrücken, welche wir aus der uns so werten Stadt mitnahmen, dann kommt uns wohl die Marktstraße mit dem Turm von St. Johannis am bekanntesten vor. Da hat sich so gut wie nichts verändert, es fehlt im Bilde die Oberleitung der Straßenbahn, die später mit viel Ach und Krach ihren Weg vom Bahnhof nach Schmelz nahm, bis sie durch wendige Omnibusse abgelöst wurde. Auch das Argelandersche Haus ist noch in der Erinnerung so, wie das alte Bild es zeigt. Vor ihm stand das Borussiadenkmal. Das Gebäude wurde später Rathaus, der Sitzungssaal nahm in den Jahren der autonomen Verwaltung des Memelgebietes auch die Landtagsversammlungen auf. Hart wurde in den ehrwürdigen Räumen um des Landes Recht und Freiheit gerungen in harten Jahren. Dieses Ringen ist noch nicht am Ende. Wir meinen, daß noch einmal ein neues Blatt im Geschichtsbuch der alten Stadt am Meer aufgeschlagen werden wird. Wie werden die Bilder dann aussehen?

L.









Zu den Bildern

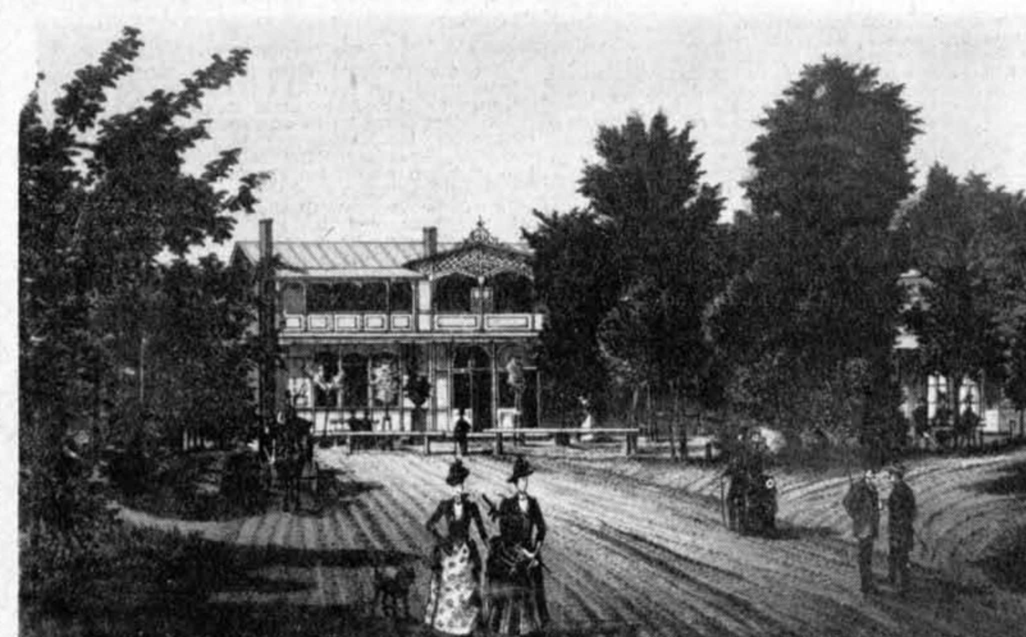
Oben links: Im Winterhafen Oben rechts: Das Argelandersche Haus

In der Mitte von oben nach unten: Stadtbild von der Kurischen Nehrung aus gesehen, Blick auf den Hafen, An der alten Karlsbrücke.

An der Seite links: Wettersäule an der Dangebrücke. An der Seite rechts: Marktstraße mit Turm der Johanniskirche.

Unten links: Partie am Leuchtturm. Unten rechts: Kurhaus in Försterei.





Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Die Kreisvertreter der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein, und zwar von den Kreisen Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Ortelsburg, Osterode, Rößel, Sensburg und Neidenburg, weisen noch einmal auf das gemeinsame Treffen am Sonntag, 26. April, in Rastatt, Gaststätte zum Löwen, hin und erwarten eine vollzählige Beteiligung aller in Süddeutschland wohnenden Landsleute.

Die in Baden-Württemberg wohnenden Landsleute werden wegen der am gleichen Tage stattfindenden Wahlen gebeten, sich Wahlscheine zu besorgen und ihre Stimmen in Rastatt abzugeben.

Das am 4. Oktober in Nürnberg geplante Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein ist auf den 11. Oktober verlegt worden. Näheres wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Wagner Kreisvertreter, 83 Landshut, Postschließfach 502

Allenstein-Stadt

Wer spielt für Allenstein?

Allensteiner Fußballer! Euch rufe ich heute auf, die Ihr einst in unserer Heimatstadt Euch nicht nur für das „Leder" begeistertet, sondern es auch kräftig bearbeitet habt. Ihr wißt, daß uns eine herzliche Sportfreundschaft mit dem namhaften FC Schalke 04 in unserer Patenstadt Gelsenkirchen verbindet, eine Freundschaft, die zu einem „Patenschaftsverhältnis" wurde. Alljährlich, wenn wir in unserer Patenstadt unser Jahreshaupttreffen begehen, beweisen wir unsere Sportfreundschaft mit Schalke, indem wir Allensteiner uns zu einem Altherrenfreundschaftsspiel stellen. Eine gewiß nicht leichte Aufgabe für uns. Denn wir sind über die Bundesrepublik verstreut, sind organisatorisch nicht erfaßt und können uns nie vorbereiten, sondern müssen uns einfach „stellen", das heißt den Sprung ins Wasser tun. Ich bin überzeugt, daß wir bislang nicht uns unserer Leistungen zu schämen brauchten. Denn wenn wir auch nie gesiegt haben (bitte: die Halbgötter von Schalke und meist mit alten Nationalspielern besetzt!), so war es doch nie so, daß man etwa einfach ein Katz-und-Maus-Spiel mit uns hätte betreiben können. Auch die Schalke-Spieler mußten sich schon anstrengen (und sie gerieten in Schweiß, wie ich feststellen konnte), um Sieger zu bleiben. Wir verdanken das dieser einmaligen Einsatzbereitschaft unserer Allensteiner Spieler, aber auch der klugen und einfühlsamen Leitung unseres Mannschaftsführers, unseres Allensteiner Mitbürgers Leo Jäger, dem sein Beruf als Obergerichtsvollzieher im Alltag nicht mehr die Zeit läßt, sich sportlich so zu betätigen, wie er es möchte. Dennoch hat er bis heute mitgespielt. Er schreibt mir nun, seine Zeit sei gekommen. Man müsse wissen, wan das Alter Grenzen setze. Nur noch auf dem Platze „mitzulaufen", um bei einer solchen ehrenvollen Begegnung mit den „Halbgöttern" Schalkes dabeizusein, sei nicht seine Art. Doch er wisse, es gebe gewiß viele Allensteiner im Alter zwischen dem 30. und 45. Lebensjahr, die aktiv gespielt hätten und gewiß bereit seien, zu Ehren unserer Heimatstadt der „Glückauf"-Kampfbahn in Gelsenkirchen ihr Bestes zu geben.

Das ist nun mein Anliegen. Leo Jäger wird weiter die Organisation und Leitung unserer alljährlichen Altherrenfreundschaftsspiele mit Schalke in der Hand behalten, dies im Benehmen mit unserem Sportreferenten Bilitewski. Aber, ohne Spieler geht es nun einmal nicht. Ich rufe daher alle Allensteiner auf, die ernsthaft und mit Leidenschaft das „Leder" gestoßen haben, sich bei Leo Jäger zu melden, damit er für das kommende Jahr eine geeignete Mannschaft zusammenstellen kann. Bitte meldet Euch ohne Zagen, sagt wie alt Ihr seid, daß Ihr gespielt habt, wann und wo, und ob Ihr bereit seid, für unser Allenstein mitzumachen. Leo Jägers Anschrift, an den Ihr schreiben sollt, lautet: 43 Essen, Fuldastraße 1. Ich hoffe, daß Leo Jäger in Verlegenheit kommt, weil er nicht mehr weiß, wen er unter den zahlreichen Anmeldungen überhaupt noch berücksichtigen soll. Das wäre die rechte Allensteiner Art!

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadthauptvertreter
2 Hamburg-Eidelstedt, Halstenbeker Weg 41

Suchanzeige

Wer kennt Herrn Leo Matern, geb. am 19. 7. 1906 in Allenstein, zuletzt wohnhaft in Allenstein, Belianplatz 5. Wer war mit ihm zusammen bei der Polizei und zu welchem Zeitpunkt war das? Die Betreffenden werden gebeten, sich mit Frau Margarete Matern, geb. Ringlau, 7085 Bopfingen, Hauptstraße 7, baldmöglichst in Verbindung zu setzen.

Braunsberg

Höhere Schulen

Wir geben ein gemeinsames Blatt für die „Ehemaligen" aller Braunsberger höheren Schulen heraus. Heft 2 erscheint zu Pfingsten. Wer es noch nicht bekommen hat, erhält Heft 1 und 2 gegen Einsendung von 5,— DM auf Postscheck Geo Grimme, Bingen, Postscheckkonto Köln 1263 83. (Angabe der Schule.)

Ein Gesellschaftsabend findet statt am Vorabend des Braunsberger Kreistreffens 1964, am Sonnabend, 29. August, 19 Uhr, in Münster (Westf.), Lindensaal Zoo.

Ebenrode (Stallupönen)

Aus Gemeinde Tutschen, Kreis Ebenrode (Stallupönen), werden folgende Einwohner gesucht: Achenbach, Magdalene, geb. 1924; Achenbach, Karl, Freiarbeiter; Achenbach, August, Landwirt; Balschuweit, August, Deputant bei Sonnenberger; Berndt, Viehhändler; Brandies, Emma, Rentnerin; Breßlein, Franz, Freiarbeiter; Breßlein, Gustav; Daniel, Ortlieb; Dergewitz, August, Freiarbeiter; Dobat, Franz, Deputant bei Sonnenberger; Endrikat, Heinrich, Freiarbeiter; Eiweleit, Franz, Straßenwärter; Erlach, Hermann, Landarbeiter bei Pest; Fischer, Gustav, Maurer; Hundrieser, Gustav, Landarbeiter bei Sonnenberger; Knies, Ernst, Schneider; Korupkat, Ella, Bauerntochter; Mikoleit, Friedrich, Arbeiter; Riegel, Johanna, Schneiderin; Ortlieb, Mathilde, Landwirtschaft; Schilling, Hermann, Postschaffner; Schirmer, Otto, Landwirt; Schorat, Walter, Arbeiter; Schreiber, Anna, Bauernhof; Schlösser, August, Landwirt; Schumacher, Franz, Freiarbeiter; Szardin, Friedrich, Arbeiter; Tonat, Arbeiter; Vogeleit, Hans, Arbeiter; Walat, August, Maurer; Wischnat, Otto, Kaufmann.

Aus Buschfelde werden gesucht: Althöfer, Friedrich, Bauer; Blech, Otto, Landarbeiter; Bury, Edith, Lehrerin; Buttgereit, August, Arbeiter; Dumont, Karl, Landwirt und Schmiedemeister; Glatzhöfer, Otto; Heinert, Rottenführer; Huck, Marei, Anne, Liese und Heinz; Kindereit, Anna, Erich und Fritz; Kraft, Hans, Bauer; Maschorreck, Melker; Peter, Eduard, Landwirt; Pogorzeski, Gustav, Landwirt; Possekel, Friedrich, Chausseewärter; Radtke, Landarbeiter; Reusch, Fritz, Land- und Gastwirt; Romanowski, Konstantin, Schuhmacher; Sabrowski, Melker; Stahl, Franz, Landwirt; Sturm, Gustav, Landwirt und Böttcher; Timmler, Otto, Landarbeiter; Urbschat, Elisabeth, Schneiderin; Werning, Albert, Landwirt und Sattler.

Aus Drusken werden gesucht: Baltrun, Helmut, Arbeiter; Bernath, Hans; Modregger, Willy; Sareiko, Hedwig; Schof, Johanne; Schneider, Emma; Schulz, Bauer; Schukat, Arbeiter.

Aus Damerau werden gesucht: Bäker, Gustav, Postbote; Bussas, Erna; Gehrmann, August; Kuschinski, August, Landwirt; Paslat, Otto; Scheffler, Paul, geb. 1890; Wischnewski, Fritz, Landwirt.

Aus Dürrfelde werden gesucht: Eckert, Bruno; Hilper, Otto, geb. 1918, Landarbeiter; Lenkeit, Karl, Waldarbeiter; Neubacher, Friedrich, geb. 1899.

Aus Dräwen werden gesucht: Eckert, Fritz; Heinig, Karl.

Aus Deeden werden gesucht: Gartz, Ludwig, Arbeiter; Grau, Johanna, Arbeiterfrau; Gusikat, [illegible] Guttmann, Ludwig, Landarbeiter; Noreikat, Fritz.

Aus Disselberg werden gesucht: Schinkewitz, Gustav, Deputant; Schwoy, Argust, geb. 1894, Deputant.

Aus Burgkampen werden gesucht: Baltruschat, Karl, geb 1900, Arbeiter; Brunsch, Hermann, geb. 1888, Bauer; Fischer, Paul, geb. 1904, Arbeiter; Gindl, Karl, geb. 1917, Lehrer; Hareiter, Fritz; Held, Johann, Landwirt; Held, Gustav, geb. 1908, Arbeiter; Hellmanzig, Alex, geb. 1907, Siedlersohn; Henke, Hugo; Hochmann, Gustav, Schneidermeister; Schulz, Minna, geb 1900; Kallweit, Johanne, geb. 1892; Kuckling, Hermann, geb. 1879; Pettry, Franz, Siedler; Röhse, Karl, Siedler; Rühmland, Assow, geb. 1901, Siedler, Wordelmann, Mathilde, Siedler; Wunderlich, Franz, Landwirt; Zabel, Fritz, Siedler.

Aus Brücken werden gesucht: Baltrun, Franz, geb. 1904, Arbeiter; Bittrich, Heinz, Schmiedelehrling; Damin, August, geb 1902, Landarbeiter; Festerling, Hermann, geb. 1899, Melker; Freitag, Maria, geb. 1908; Fröhlich Otto, geb. 1910; Geschke, Adolf, geb. 1909, Melker; Grau, Otto, geb. 1923, Kutscher; Hölzel, Franz, geb. 1898, Melker; Jeromin, Otto, geb. 1916, Landarbeiter; Jonigkeit, Heinz, geb. 1916; Kilian, August, Arbeiter; Ostrowski, Albert, Müller; Strukat, Emil, geb. 1905; Sulz, Gertrud, geb. 1923, Hausangestellte; Voß, Martha, geb. 1912.

D. v. Lenski, Kreisvertreter
28 Bremen-Tenever

Fischhausen

Jugendtreffen schon im Juni

Das angekündigte Jugendtreffen in Pinneberg findet vom 21. bis 28. Juni statt, nicht im Juli, wie in der Folge 15 gemeldet.

Die ehemaligen Herdbuchmitglieder des Kreises Fischhausen, die mit ihren Meldungen über Hofbeschreibungen an Herrn von Saint Paul, 8221 Lambach bei Seebruck, im Rückstand sind, werden hiermit höflichst wie dringendst gebeten, das Versäumte nunmehr baldmöglichst nachzuholen, da die Unterlagen äußerst dringend benötigt werden.

Hans Kadgien, Kreisgeschäftsführer
Heinrich Lukas, Kreisvertreter

Gerdauen

Hans-Georg Litty, Nordenburg, verstorben

Am 20. 3. 1964 wurde in Nienburg an der Weser (wohnhaft gewesen Bruchstraße 38) unser Landsmann Hans-Georg Litty, vormals Nordenburg, Mitglied des Kreistages der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen, zu Grabe getragen; er verstarb im Alter von 57 Jahren.

Da es mir leider nicht vergönnt war, ihm an seinem Grab den letzten Gruß seiner Landsleute zu überbringen, möchte ich hiermit ehrend dieses Mannes gedenken.

Herr Hans-Georg Litty, der lange vor der Vertreibung in Nordenburg als Bürovorsteher in einem Rechtsanwaltbüro tätig war, hat sich durch seine Lauterkeit, seinen geraden Charakter und seine stetige Hilfsbereitschaft die Achtung und die Zuneigung seiner Landsleute erworben. Durch das Vertrauen der vertriebenen Bürger der Stadt Nordenburg getragen, wurde er im Jahre 1960 in den Kreistag unserer Heimatkreisgemeinschaft gewählt. Mit vorbildlichem Eifer und unermüdlichem Fleiß hat er die ihm gestellten Aufgaben erledigt. Sein reiches Wissen um die wirtschaftlichen Verhältnisse und persönlichen Zusammenhänge seiner Mitbürger aus Nordenburg hat er in selbstloser Weise uns zur Verfügung gestellt. In seiner Treue und Liebe zu unserer angestammten Heimat war er vorbildlich. Die Erfüllung der Landsmannschaftsaufgaben war ihm eine Herzensangelegenheit. Sein früher Tod hat eine fühlbare Lücke in unsere Gemeinschaft gerissen. Wir alle, die wir ihn kannten, werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Kreistreffen

Die Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen veranstaltet in diesem Jahre zwei Kreistreffen:

a) Treffen in Düsseldorf am 7. Juni in der Gaststätte „Fleher Hof",

b) Hauptkreistreffen in Hannover, zu dem auch die Vertreter unseres Patenkreises und der Patenstadt Rendsburg zugegen sein werden, am 6. September in der Gaststätte „Wülfeler Biergarten".

Wie bereits vor kurzem bekanntgegeben wurde, hat unser Patenkreis Rendsburg auch für das Sommersemester 1964 der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen — wie in den Vorjahren — wieder Freiplätze zur Verfügung gestellt. Der Sommerlehrgang bei der Heimvolkshochschule in Rendsburg beginnt am 4. 5. und endet Ende Juli. Er dient der Ergänzung der Allgemeinbildung, im besonderen im Bereich der Wirtschaft, Politik, Geschichte, Zeitgeschichte, Literatur und Kunst.

Aufnahmebedingungen: Lebensalter der Teilnehmer 18 bis 30 Jahre. Vorbildung: Abgeschlossene Volks- oder Mittelschule bzw. Berufsausbildung; auch Abiturienten und Studenten können aufgenommen werden. Die Teilnehmer bilden eine Hausgemeinschaft. Sie sind in freundlichen, gut ausgestatteten Zweibettzimmern untergebracht. Tagesraum und Bibliothek geben den Rahmen für die Freizeit. Im Lehrplan ist vorgesehen: Unterricht in Geschichte, Wirtschaftskunde, Politik, Lebenskunde, Literatur, Deutsch, Musik, Kunstbetrachtung und nicht zuletzt Singen, Tanzen, Laienspiel, Gymnastik und Sport.

Ich kann nur empfehlen, daß von diesem großzügigen Angebot unseres Patenkreises weitmöglichst Gebrauch gemacht wird. Die bisherigen Teilnehmer haben mir einstimmig versichert, wie wertvoll für ihr späteres Leben dieser Lehrgang sein wird. Außerdem entstehen den Teilnehmern außer den Fahrtkosten keine besonderen weiteren Unkosten.

Auf Wunsch kann ich zur näheren Information noch Prospekte der Heimvolkshochschule zusenden. Außerdem verweise ich auf die diesbezüglichen Mitteilungen über die Heimvolkshochschule in der Festschrift, die anläßlich des 10jährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses herausgegeben wurde. Diese Festschrift kann auf Anfordern kostenlos von mir bezogen werden. Da das Semester bereits am 4. Mai beginnt, wird um baldige Anmeldung gebeten.

Wokulat, Kreisvertreter

Goldap

Treffen am 1. Mai

Das große Heimattreffen für alle Goldaper Landsleute findet am 1. Mai 1964 im Stadtwaldhaus in Krefeld statt. Beginn 10 Uhr.

Das Trefflokal ist zu erreichen mit den Omnibuslinien 28 (bis Kaiserpark), 24 (bis Stadtwald) und 12 (bis Grafschaftsplatz). Alle drei Linien fahren in geringen Abständen ab Hauptbahnhof.

Autofahrer fahren von der Autobahn kommend durch die Essener Straße, Uerdinger Straße bis Kaiserstraße, von dort die Kaiserstraße in nördlicher Richtung bis Stadtwaldhaus.

Eine gute Kapelle spielt zur Unterhaltung, ein Würstchenstand und die vorzügliche Küche sorgen für das leibliche Wohl.

Um rege Teilnahme bittet die Kreisgemeinschaft Goldap e. V.

Kurt Ellert, Geschäftsführer
673 Neustadt, Gutleuthausstraße 4

Gumbinnen

Kreistagssitzung

Zur Sitzung des Kreistages Gumbinnen werden hiermit alle Mitglieder zum 13. Juni d. Js., 11 Uhr, in den Sitzungssaal des Rathauses Bielefeld eingeladen.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Kreisältesten Landrat a. D. Walther
2. Bericht des Kreisvertreters
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Entlastung des Vorstands
5. Neuwahl des Vorstands
6. Verschiedenes

Anträge zu Punkt 6 der Tagesordnung „Verschiedenes" bitte ich schriftlich an mich bis zum 23. Mai einreichen zu wollen.

Im Anschluß an die Sitzung hält Herr Dr. Heinz Burneleit einen Vortrag mit dem Thema: „Bielefeld und Gumbinnen zwei deutsche Städte im Schicksal unserer Tage."

Zu unserer öffentlichen Kreistagssitzung sind alle Gumbinner Landsleute herzlich eingeladen.

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
2 Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Heimatausstellung und Heimatstube in Bielefeld

Meine bisherigen Hinweise an dieser Stelle, mir für die Heimatausstellung und auch für die Heimatstube in Bielefeld Ausstellungsstücke zur Verfügung zu stellen, haben Erfolg gehabt. Es sind mir Bilder, Zeitungen usw. zugegangen. Die Heimatstube, die ein Bild unserer Heimat vermitteln soll, kann aber nur weiter ausgebaut werden, wenn sich noch mehr Landsleute zur Hergabe von Ausstellungsstücken entschließen könnten. — Viele Familien besitzen noch alte Erinnerungsstücke, die oft von den einzelnen wenig beachtet, für die Allgemeinheit jedoch von großem Wert sind. Dazu gehören nicht nur fotografische Aufnahmen, alte Verträge und sonstige Urkunden, sondern auch Mobilar und alles, was an die Heimat erinnert.

Wir bitten herzlich, uns diese Dinge zur Verfügung zu stellen. Falls es sich um Urkunden handelt, werden wir diese fotokopieren lassen und sofort wieder zurücksenden.

Ich bin im Besitz eines Büchleins „Kaip seneji Letuvininkai gyveno" von Prof. Carl Capeller, herausgegeben von der Litauischen literarischen Gesellschaft zu Tilsit (1904). Dieses Büchlein enthält Aufzeichnungen aus unserem Heimatkreis über Taufen, Hochzeitsfeiern, Begräbnissen usw. Es wäre für uns außerordentlich wichtig, wenn sich ein Übersetzer für den litauischen Text finden würde. Wer kann mir einen Hinweis geben, wo ich es übersetzen lassen kann, oder wer würde es selbst übersetzen?

Otto Gebauer
Heide (Holst), Heimkehrerstraße 35

Wir suchen: 1. Fritz Dannert, bisher 3 Hannover, Hainholzstraße 50. — 2. Ludwig Fengler, bisher 2 Hamburg-Lohbrügge 3, Royraredder Nebenweg. — 3. Elfriede Günther, bisher 2 Hamburg 39, Verstükken Nr. 18. — 4. Ilse Hein, bisher 2273 Albersdorf (Grömitz) über Oldenburg (Holst). — 5. August Holland, bisher 2 Hamburg, Horner Landstraße Nr. 135. — 6. August Schulz, 465 Gelsenkirchen, Feldmarkstraße 29. — 7. Willy Schulz (Dr.), 2 Garstedt, Bez. Hamburg, Hermann-Löns-Weg 32.

Kartei E. Lingsminat
Lüneburg, Schildsteinweg 33

Insterburg-Stadt und -Land

Treffen der Insterburger am 3. Mai in Darmstadt

Die Insterburger aus dem süddeutschen Raum treffen sich am 3. Mai in Darmstadt. Das Treffen beginnt um 8 Uhr im Hotel „Zur goldenen Krone", gegenüber dem Darmstädter Schloß. Ausreichende Parkmöglichkeiten sind vorhanden.

Vom Hauptbahnhof erreicht man den Tagungsort mit der Straßenbahnlinie 2, Haltestelle Schloß; von hier aus sind es noch 100 m zu Fuß.

Die Heimatgruppe Darmstadt begeht an diesem Tage die Feier ihres 10. Geburtstages.

Um rechtzeitige Anmeldung an folgende Anschrift wird gebeten: Herbert Stoepel, 61 Darmstadt, Saalbaustraße 60, Telefon 2 51 18. Dabei bitte angeben, ob an dem verbilligten Mittagessen teilgenommen wird.

Insterburg-Land

Wahlen zum Kreisausschuß
für die Kreisgemeinschaften Insterburg-Land

Die Wahlzeit der im Jahre 1960 gewählten Beiräte, die zum Kreisausschuß gehören, ist abgelaufen. Nach der Satzung der Kreisgemeinschaft Insterburg-Land ist eine Neuwahl erforderlich.

Zur Wahl werden folgende Landsleute vorgeschlagen:

Kirchspiel Abbau Insterburg: Herr Friedrich Brien, 303 Walsrode, Lange Straße 29.

Kirchspiel Angerlinde: Herr Paul Hilper, 215 Buxtehude, Ostmoor 26.

Kirchspiel Aulenbach: Herr Bernhard Wagner, 3031 Ostenholz über Walsrode.

Kirchspiel Birken: Herr Eduard Simat, 2149 Badenstedt über Zeven, Bahnhofsgaststätte.

Kirchspiel Didlacken: Herr Herbert Bradin, 8631 Unterlauter über Coburg 179.

Kirchspiel Georgenburg: Herr Alfred Brettschneider, 31 Luisenhof, Post Celle, Wietzenbruch.

Kirchspiel Grünheide: Herr Emil Schweindorfer, 883 Treuchtlingen, Postfach 22.

Kirchspiel Luisenberg: Herr Friedrich Preugschat, 407 Rheydt, Limitenstraße 58.

Kirchspiel Neunassau: Herr Fritz Geginat, 2111 Königsmoor über Tostedt.

Kirchspiel Norkitten: Herr Fritz Haarbrücker, 2071 Mollhagen über Trittau, Bezirk Hamburg.

Kirchspiel Puschdorf: Herr Karl Zerrath, 491 Lage (Lippe), Wilhelm-Raabe-Straße 6.

Kirchspiel Saalau: Frau Anneliese Seifert, 214 Rotenburg (Han), Danziger Straße 2.

Herr Otto Speckmann?e5Treffend-ea !ä -Wckn2

Kirchspiel Schulzenhof: Herr Otto Speckmann, 468 Wanne-Eickel, Ackerstraße 21

Kirchspiel Schwalbental: Herr Fritz Naujoks, 415 Krefeld, Hohenzollernstraße 17.

Zusätzlich werden vorgeschlagen:

aus Siegmanten / Insterburg: Herr E. von Glasow, 465 Gelsenkirchen-Horst, Schlangenwallstraße 13;

aus Blumenthal / Insterburg: Herr Werner Prasse, 4 Düsseldorf, Grupellostraße 33;

aus Blumenthal / Insterburg: Herr Hans Ulrich Steinwender, 401 Hilden, Cranachweg 3;

aus Myrthenhof / Insterburg: Herr Gerhard Abel, 4151 Osterath, Am Sportfeld;

aus Neunassau / Insterburg: Herr Franz Hofer, 3091 Döverden, Kreis Verden, Ringstraße 266;

aus Luisenberg / Insterburg: Herr Franz Spitzkat, 5034 Gleuel, Kreis Köln;

aus Kampeneck / Insterburg: Herr Fritz Scharfetter, Hamburg-Rahlstedt, Am Sooren 1.

Gegen diesen Wahlvorschlag können Einwendungen bis zum 1. Mai 1964 bei dem Unterzeichneten erhoben werden. Die Einwendungen müssen begründet sein und dürfen nur erhoben werden von Mitgliedern, die vor der Vertreibung im Kreise Insterburg gewohnt haben oder in der Heimatortskartei verzeichnet sind.

Werden Einwände nicht erhoben oder vom Wahlausschuß nicht als stichhaltig anerkannt, gelten die Vorgeschlagenen ab 1. 5. 1964 als gewählt, da nur ein Wahlvorschlag eingegangen ist.

gez. Bermig, Wahlleiter

Die Schreiben sind zu richten an Herrn Willi Bermig, Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2-4.

Johannisburg

Gemeinsames Treffen
der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein

Das Treffen findet am 26. April in Rastatt im Gasthaus zum Löwen statt, das vom Hauptbahnhof leicht zu Fuß zu erreichen ist. Öffnung der Gaststätte 9 Uhr, Feststunde ab 11 Uhr. Ich hoffe, viele Landsleute unserer Kreisgemeinschaft in Rastatt begrüßen zu können.

In den letzten vier Wochen sind über 4000 Heimatbriefe 1964 verschickt worden. Weitere 8000 folgen. Wer also noch keinen Heimatbrief erhalten hat, möge sich noch gedulden. Meine persönliche Bitte geht dahin, daß die beigelegte Zahlkarte ausgiebig zur Deckung der Unkosten benutzt wird.

Am 1. Mai sehen wir uns in den Schlösser-Betrieben in Düsseldorf.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Jugendlager an der Ostsee

Wie in den Vorjahren nimmt auch in diesem Jahre unser **Patenkreis Mädchen und Jungen im Alter von 11 bis 16 Jahren in seinem Ferienlager Westerholz an der Ostsee in der Zeit vom 3. bis 17. Juli unentgeltlich auf.** Sollten in einzelnen Ländern die Ferien so ungünstig beginnen, daß eine Teilnahme zu der angegebenen Zeit nicht möglich wäre, können trotzdem Anmeldungen bzw. Aufnahmen auch nach dem 17. Juli erfolgen. Da vom Patenkreis vorausdisponiert werden muß, bitte ich mir Anmeldungen bis spätestens 10. Mai zukommen zu lassen mit Angabe des Alters, Vor- und Zunamen, Heimatort, jetziger Anschrift und Beruf des Vaters oder der Mutter.

Früherer Redaktionsschluß für die Folgen 18 und 19

Der bevorstehenden Feiertage — Maifeiertag und Himmelfahrt — wegen muß der Redaktionsschluß für die Folgen 18 und 19 des Ostpreußenblattes vorverlegt werden. Redaktionsschluß für die am 2. Mai erscheinende Folge 18 ist Donnerstag, der 23. April, für die am 9. Mai erscheinende Folge 19 Mittwoch, der 29. April. Wir bitten die Heimatkreisgemeinschaften und Gruppen, diese Termine zu berücksichtigen.

Die Redaktion

Königsberg-Stadt

Königsberger Jugendtagung
vom 20. bis 24. Mai 1964 im Ostheim

Wir rufen unsere Jugendlichen zwischen 14 und 25 Jahren zu dieser Tagung in unser schönes Ostheim. Ein abwechslungsreiches, interessantes Programm, wobei auch die Geselligkeit nicht zu kurz kommt, läßt solche Tage im Kreise junger Menschen nicht so leicht vergessen. — Der Teilnehmerbeitrag ist gering. — Anmeldungen, möglichst umgehend, sind zu richten an den Jugendreferenten der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr), Herrn Frank Orwlowski, 4 Düsseldorf, Corneliusstraße 94, der auch gern jede gewünschte Auskunft erteilen wird.

Königsberger treffen sich in Göttingen

Am 13. September findet in Göttingen ein Königsberger Treffen statt, worauf wir heute schon hinweisen möchten. Mit dieser frühen Bekanntgabe geben wir Vereinigungen, Schulgemeinschaften usw. Gelegenheit, ihrerseits Sondertreffen rechtzeitig vorzubereiten. Mit diesem Heimattreffen verbinden wir eine Feierstunde am ostpreußischen Ehrenmal in Göttingen, wo seit Jahren eine eindrucksvolle Ehrung unserer Toten und Gefallenen aus beiden Weltkriegen stattfindet. Gleichzeitig begehen wir an diesem Sonntag den „Tag der Heimat".

Weitere Mitteilungen entnehmen Sie bitte unserem „Ostpreußenblatt".

Stadtgemeinschaft Königsberg

Körte-Schule und Städt. Maria-Krause-Lyzeum
ACHTUNG!

Aus verschiedenen Gründen muß leider diesmal das Treffen der „Ehemaligen" am 1. Mai-Sonntag ausfallen. Ich verweise schon jetzt auf die nächste Begegnung in Hamburg am 1. Oktober-Sonntag (4. 10.), für die die genaue Bekanntmachung dann noch erfolgt.

Eventuelle zwischenzeitliche Treffen werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Wer am 3. Mai in Hamburg ist und gern Kameradinnen wiedersehen möchte, ist zwischen 16 und 18 Uhr in meiner Wohnung herzlich willkommen. Vorherige Anmeldung jedoch möglichst erbeten.

Alice Schwartz, geb. Neumann, Studienrätin
2 Hamburg 22, Mundsburger Damm 12
Telefon 23 91 12

Hindenburg-Oberrealschule

Gesucht werden die nachstehenden Ehemaligen: Thaeter, Hans (4. 12. 1908); Thiel, Fritz (14. 1. 1899); Thiel, Hans Werner (28. 1. 1912); Tiedtke, Elisabeth; Tittes, Walter; Tobies, Max (25. 9. 1897); Toffeleit, Ernst (13. 7. 1911); Tolksdorf, Heinz (24. 3. 1910); Tolkiehn, Ulrich; Trepp, Erich (27. 11. 1896); Trinks, Ruthard; Ücker; Uhlich; Urban, Harry; Veit, Paul; Venohr; Voegelreuter, Kurt (23. 12. 1908); Völkner, Willy (31. 8. 1898); Volkmann, Gerhard; Vormeyer, Karl; Vormeyer, Klaus; Voss, Fritz (19. 4. 1908); Voss, Werner (7. 12. 1912); Wachkowski, Gerhard (21. 4. 1912); Wallat; Walter, Erhard (10. 4. 1912); Walther, Joachim; Warlies, Kurt (27. 1. 1912); Warnas, Hans (22. 10. 1908); Warstat, Wilhelm (27. 1. 1910); Wasserberg; Weber, Siegfried (26. 9. 1908); Weichsel; Weide, Horst; Weidekamm, Oskar (9. 10. 1910); Weidlich; Weiss, Reinhold (21. 4. 1910); Weissbrem, Elias (3. 8. 1906); Weissfuss, Heinz (12. 3. 1912); Wermke, Kurt (27. 2. 1909); Westphal, Kurt; Wichert, Bernhard (18. 1. 1909); Wiechert; Wieczorek, Günther; Wiedert, Erwin (25. 5. 1908); Wiemer, Georg (13. 10. 1921); Wiltenstein, Herbert (20. 2. 1920); Wippersteg, Helmut (17. 7. 1913); Wirtz; Wisniewski, Wilhelm (5. 1. 1909); Wissel, Klaus; Wittke, Friedrich (31. 1. 1913); Woelk, Klaus; Wogram, Oskar (9. 12. 1893); Wolf, Karl (26. 3. 1908); Wolff, Heinrich; Wolff, Moritz (3. 1. 1906); Wolter, Erich; Woscidlo, Bruno (26. 4. 1898); Woyth, Kurt (19. 7. 1897); Wühle, Wolfgang; Wüsteney, Herbert (21. 3. 1908); Wüsteney, Kurt, (11. 12. 1906); Wunder; Zacharias, Fritz; Zech, Manfred; Zehe, Walter; Zenke, Richard; Zenker, Gerd (4. 4. 1922); Zimmer, Erich; Zimmermann, Gerhard; Zimmermann, Lothar; Zingler, Fritz (3. 8. 1899); Zügert, Walter; Zweck, Heinz (14. 5. 1911); Zywietz, Paul (4. 5. 1913).

Mitteilungen über die Gesuchten werden erbeten an Artur Adam, 623 Frankfurt-Griesheim, Rehstraße Nr. 17.

Geschäftsjubiläum

Auf ihr 50jähriges Bestehen blickt in diesen Tagen die Königsberger Firma Fritz Neubacher, Großhandel mit Hanferzeugnissen, zurück. Das Unternehmen hat heute seinen Sitz in Hamburg, Uhlandstraße 4 und 6 a.

Bei der Gründung befand sich das Hauptgeschäftslokal im Hause Koggenstraße 42 in Königsberg. In der wirtschaftlich sehr ungünstigen Zeit nach dem Ersten Weltkrieg rief Fritz Neubacher um 1920 außerdem unter größten persönlichen Opfern die „Cranz-Memel-Linie" ins Leben, deren weiße Dampfer „Rossitten", „Cranz" und „Memel" den Seebäderdienst zwischen Cranzbeek und Memel auf dem Kurischen Haff versahen und vielen Ostpreußen ein Begriff waren.

Nach dem Tode des Gründers übernahm 1936 sein Sohn Hans-Heinrich Neubacher die Firma, baute sie nach der Vertreibung zunächst in Elmshorn wieder auf und verlegte sie 1951 nach Hamburg.

Lötzen

Treffen in Rastatt

Am Sonntag, 26. April, findet in Rastatt ein Treffen unserer Landsleute des gesamten Regierungsbezirks Allenstein statt. **Wir erinnern an dieses Treffen und bitten alle Landsleute, es denen bekanntzugeben, die diese Nachricht in unserem Ostpreußenblatt bisher nicht gelesen haben.**

In der Gaststätte „Zum Löwen", einem bekannten Lokal in Rastatt, wird das Treffen stattfinden. Der Einlaß beginnt um 9 Uhr. Um 11 Uhr findet eine Feierstunde statt mit folgendem Programm:

1. Liedervortrag des Männergesangvereins Appolonia Rastatt;
2. Eröffnung, Begrüßung, Totenehrung (Kreisvertreter Wagner);
3. Lied;
4. Festansprache des Vorsitzenden der Gruppe Rastatt, Oberst a. D. Kiep;
5. Deutschlandlied.

Programmänderungen sind möglich.

Wir wünschen allen Teilnehmern, die sich an der Willenskundgebung in Rastatt beteiligen, frohe und angenehme Stunden.

Mantze, Kreisvertreter

Mohrungen

Drei Treffen

Unsere diesjährigen Heimatkreistreffen finden an folgenden Terminen statt:

Am 14. Juni in Hamburg, Mensa-Gaststätten, Beneckestraße 13, Mensa-Saal I mit Nebenraum

Am 13. September in Stuttgart-Untertürkheim Sängerhalle, gemeinsam mit dem Kreis Pr.-Holland.

Am 4. Oktober in Duisburg, Saalbau Monning.

Das am 30 August anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr der Patenschaftsübernahme geplante Treffen in Gießen wird nicht stattfinden können

Landsmann Hans-Martin Behnert ruft die Schülerinnen und Schüler der ehemaligen Mittelschule Saalfeld auf: Bitte meldet Euch bei einer der nachstehend genannten Anschriften. Wir beabsichtigen ein Treffen aller „Ehemaligen" vorzubereiten. Voraussichtlich in Verbindung mit dem Kreistreffen Hamburg. Wir bitten um recht baldige Nachricht, vergeßt auch nicht, Euch bekannte Anschriften ehemaliger Mittelschüler anzugeben. Ein Rundbrief wird Euch über alles Weitere orientieren.

Hans-Martin Behnert, 3411 Höckelheim über Northeim, Bergstraße 160; Hannelore Wehner, 8831 Titting über Eichstätt; Gerhard Hartmann, 807 Ingolstadt, Rossinistraße 4.

Liebe Landsleute, denkt bitte an unsere Kreiskartei und meldet jede Adressenveränderung an Frau Helene Steinke, 33 Braunschweig, Korfesstraße Nr. 3.

Otto Frhr. v. d. Goltz, Kreisvertreter,
2057 Reinbek, Bez. Hamburg, Schillerstr. 30

Neidenburg

Sitzungen am 25. Juli

Durch einen Schreibfehler ist die Einladung zur Sitzung des Kreistages und zur Jahreshauptversammlung des Kreises Neidenburg verstümmelt. Die beiden Sitzungen finden nicht am Sonnabend, dem 24. sondern Sonnabend, den 25. Juli in Bochum statt.

Wagner, Kreisvertreter,
83 Landshut, Postschließfach 502

Rößel

Kreistreffen am 26. April in Rastatt

Am 26. April treffen sich gemeinsam die Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein in Rastatt, Hotel zum Löwen, Kaiserstraße 9. Das Lokal wird bereits um 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr.

Vom Bahnhof Rastatt ist das Lokal in etwa 8 Minuten zu Fuß über die Kapellenstraße bis Kaiserstraße 9 zu erreichen. Am Sonnabend findet hier um 18 Uhr ein Heimatlichtbildervortrag statt. Ich bitte um ein zahlreiches Erscheinen.

Gesucht wird Fräulein Schulz aus Rößel, die dort eine Pension unterhielt und auf der Flucht mit der Familie Tasch aus Passenheim zusammen gewesen ist. Die Familie Tasch sucht Fräulein Schulz.

Erich Beckmann, Kreisvertreter
2 Hamburg 22, Börnestraße 59

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit
Elchniederung

Gemeinsames Treffen

Am 24. Mai führen wir gemeinsam ein Heimatkreistreffen in Osnabrück im Gartenlokal „Schweizerhaus" an der Rheiner Landstraße 140 durch. Alle Landsleute aus diesen drei Heimatkreisen werden hierzu herzlich eingeladen. Die für diese Veranstaltung verantwortlich zeichnende Kreisgemeinschaft Elchniederung gibt bekannt, daß das „Schweizerhaus" in Osnabrück alle Voraussetzungen für ein harmonisches Treffen unserer drei Heimatkreise erfüllt. Alle Räume sind ab 8.30 Uhr für uns geöffnet, Parkplätze in ausreichendem Maße vorhanden. Wie Sie das „Schweizerhaus" von auswärts kommend erreichen, lesen Sie bitte im Ostpreußenblatt vom 4. April, Seite 14, unter der Bekanntgabe Elchniederung, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit nach.

Nun auf, zum ersten Wiedersehen dieses Jahres in Osnabrück.

Dr. F. Beck, Stadtvertreter,
23 Kiel, Bergstraße 3

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

26. April, 17.30 Uhr, Heimatkreis **Heilsberg/Braunsberg,** Kreistreffen mit Neuwahl des Vorstandes und gemütliches Beisammensein mit Tanz im Lokal „Brauhaussäle", Schöneberg, Badensche Straße 52.
17 Uhr, Heimatkreis **Sensburg,** Kreistreffen mit wichtigen Besprechungen über die Fahrt nach Hamburg und über die Busfahrt durch Berlin mit Besichtigungen im Juni im Lokal „Rixdorfer Krug", Neukölln, Richardstraße 31.

Professor Ernst Randzio †

In einem West-Berliner Krankenhaus verstarb nach kurzem schwerem Leiden wenige Wochen vor seinem 74. Geburtstag Prof. Dr.-Ing. Dr. jur. Ernst Randzio. Der gebürtige Ostpreuße (geboren am 27. April 1890 in Alt-Kriewen, Kreis Lyck) ist weit über Berlin und Deutschland hinaus als Tiefbauer, Wissenschaftler und Schriftsteller bekannt geworden. Seine Tätigkeit als Bauingenieur führte ihn bis nach Mittel- und Südamerika. Seine zahlreichen Schriften nehmen in der Fachliteratur einen beachtlichen Platz ein. In Berlin, wo er jahrzehntelang lebte, hat er tatkräftig an Wiederaufbau und Ausbau vor allem der U-Bahnanlagen mitgewirkt. Bis 1955 war Ernst Randzio an der Technischen Universität Berlin tätig und hatte dort den Lehrstuhl für Eisenbahn- und Tunnelbau inne. Auch nach dem Eintritt in den Ruhestand betätigte er sich unermüdlich als Sachverständiger, Planer und Schriftsteller. In seinen Händen lag die Bearbeitung des ingenieurtechnischen Teils des großen Werks „Berlin und seine Bauten". Er hat nun die Vollendung dieses ihm besonders am Herzen liegenden Werkes nicht mehr erleben dürfen. Der unerbittliche Tod setzte seinem Schaffen ein plötzliches und unerwartetes Ende. Prof. Randzio wird in seinen Bauten und seinen Büchern weiterleben. Die Fachwelt betrauert in ihm einen der fähigsten und tatkräftigsten Tiefbauer, dessen schöpferisches Ingenieurtum richtungweisend für das moderne unterirdische Bauen geworden ist. 1960 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse ausgezeichnet. Seiner ostpreußischen Heimat blieb er auch in Berlin stets verbunden. —rn

Siegfried Lenz am Lesepult

In der Veranstaltungsreihe der Freien Volksbühne „Hauptmann-Preisträgerlesen" stand jetzt Siegfried Lenz am Pult. Der Saal in der Akademie der Künste war überfüllt. Vor allem sah man viel Jugend. Siegfried Lenz las aus seiner Komödie „Das Gesicht" das erste Bild. Das Stück soll demnächst im Hamburger Schauspielhaus uraufgeführt werden. Sowohl diese als auch weitere Leseproben erwiesen, daß der junge ostpreußische Autor sein Publikum zu fesseln versteht. Der Beifall war groß. Eingangs hatte Frank Burckner vom Forum-Theater darauf hingewiesen, daß das Lenz-Schauspiel „Die Zeit der Schuldlosen" bereits 75mal auf der kleinen Kurfürstendamm-Bühne gezeigt werden konnte. —rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Unser

Heimatfest

am 17. April, 20 Uhr, in der Festhalle von Planten un Blomen bringt Ernstes und Heiteres aus Ostpreußen, dargeboten von Gerhard Gregor (Orgel), Hermann Bink (Rezitationen), dem Ostpreußenchor und anderen. Ein froher Tanz wird den Abend beschließen. Karten zum Preis von 2,— DM sind in der Geschäftsstelle und an der Abendkasse zu haben.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil: Zu der gemeinsamen Busfahrt von Kiel-Hamburg zum Kreistreffen in Schwerte am 2. und 3. Mai sind noch einige Plätze frei. Sofortige Anmeldungen können noch unter Telefon 29 31 11 angenommen werden. Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung der Kreisgemeinschaft in der letzten Ausgabe des Ostpreußenblattes. — Der nächste Heimatabend findet am Sonnabend, 9. Mai, statt.

Lyck: Zu dem am 18 und 19. Juli in der Patenstadt Hagen stattfindenden Kreistreffen beabsichtigt die Hamburger Gruppe zu fahren. Die Patenstadt gibt einen Zuschuß für den Bus. Bei einer Beteiligung von 40 Personen würden dann die Kosten pro Person nach Hagen und zurück etwa 15 DM betragen. Anmeldungen zur Fahrt sowie Übernachtungswünsche, ob Hotel oder privat, unter gleichzeitiger Zahlung der Fahrtkosten von 15 DM bis 30. Mai an G. Mischkewitz, Hamburg 22, Langenrehm 39. Recht rege Beteiligung wird erwartet.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Heide. Am 23. April Lichtbildervortrag von Karl Bühring über das „Nördliche Ostpreußen". — Am 14. Mai ostpreußischer Muttertag, gestaltet von Fritz und Margarete Kudnig. — Am 7. Juni gemeinsame Fahrt zum Landestreffen in Neumünster. — Die Agnes-Miegel-Feier, an der auch viele „Einheimische" teilnahmen, wurde durch das eindrucksvolle Referat von Prof. Dr. Riemann aus Kiel zu einem besonderen Erlebnis. Er verstand es nicht nur, Wesen und Werk der Dichterin in tiefgründiger Weise zu deuten, sondern war auch als Sprecher ihrer Dichtungen ein hervorragender Interpret.

NIEDERSACHSEN

Niedersachsen-Süd: Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Platz 3, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Niedersachsen-Nord: Landesgruppe Niedersachsen-Nord e. V., Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Niedersachsen-West: Landesgruppe Niedersachsen-West e. V., Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17, Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Bassum — Zahlreichen Besuch hatte die Aula der Mittelschule aufzuweisen, als die englische Schriftstellerin Daphne Machin Goodall über ihre Reise nach Ostpreußen berichtete. Sie war der erste britische Besuch und die erste Schriftstellerin, die die „Verbannung" durchbrach. Die Engländerin bezeichnete die Polen als gute Gastgeber, die eifrig bemüht seien, das Tor zum Westen offenzuhalten. Vorsitzender Oberst Driedger, der auch eine ganze Anzahl von Ehrengästen begrüßen konnte, sprach Miß Goodall für den interessaten Vortrag den Dank seiner Landsleute aus.

Bad Essen — Am 25. April Heimatabend mit Lichtbildern aus der Heimat und Texten von Agnes Miegel. — In der Jahreshauptversammlung wurde der seitherige Vorstand mit den Landsleuten K. Zimmermann, Senkbeil, Granitza und Wenger einstimmig wiedergewählt. Der Jahresbericht gab Kunde von erfolgreicher Arbeit und gelungenen Veranstaltungen, insbesondere zum 15jährigen Bestehen der Gruppe. Danach hielt Herr E. Stroh einen interessanten Lichtbildervortrag über die Geschichte des sudetendeutschen Volkstums bis zur Vertreibung. Die Anwesenden unterschrieben den Protest der sudetendeutschen Landsmannschaft, der sich gegen unsachliche Darstellungen des Deutschen Fernsehens richtet.

Delmenhorst — Die kommende Monatsversammlung der Gruppe findet am Sonnabend, 18. April, um 19 Uhr im Hotel „Oldenburger Hof" statt. Es spricht Landesvorsitzender Fredi Jost (Quakenbrück). Die diesjährige Landesdelegiertentagung der Landesgruppe Niedersachsen-West e. V. findet in Verbindung mit einem Ostpreußentag im Oktober in Delmenhorst statt. Der genaue Termin wird durch die Landesgeschäftsstelle in Kürze bekanntgegeben.

Fürstenau — Die Gruppe fährt am Sonnabend, 13. April, zum Stiftungsfest nach Quakenbrück. Abfahrt mit dem Bus um 18.30 Uhr vom Marktplatz. (Für Mitglieder ist die Fahrt frei!) Anmeldungen bei Frau Maria Liegmann, Deichstraße. Landsleute aus Bippen können um 18.45 Uhr am Hotel Neusitzer zusteigen.

Goslar — Am 9. Mai, 20 Uhr, im „Neuen Schützenhaus" Maienfest. Karten im Vorverkauf bei Frau Kuchenbecker, Petersilienstraße 29, werktags 10 bis 12 Uhr. Sie haben gleichzeitig für eine Verlosung Gültigkeit. — Bei der letzten Zusammenkunft der Frauengruppe, im Hotel „Schwarzer Adler", stand das Lebenswerk der Dichterin Dr. h. c. Agnes Miegel im Mittelpunkt des Nachmittags. Außerdem berichtete Herr Hahnemann mit ausgezeichneten Aufnahmen von seiner Norwegen-Fahrt.

Hannover — Am 7. Mai (Himmelfahrt) Auto-Quizfahrt für die Jugend. Die Gruppe hofft, daß sich dafür viele Autobesitzer zur Verfügung stellen. Nach der Rückkehr gemütliches Beisammensein mit Preisverteilung und Tanz. Anmeldungen bis 22. April bei Frau L. Bodeit, 3 Hannover, Bronsartstraße 29, unter Angabe der noch freien Plätze im Wagen. — Vorsitzender Saßnick hatte die Jugend zu einem gesonderten Abend eingeladen, den die Leiterin der Frauengruppe, Frau Liselotte Bodeit, gestaltete. Zu Tanz und Unterhaltung spielten die Gebrüder Geffke (Gumbinnen). Auch lustige Gesellschaftsspiele sorgten für gute Stimmung, und aus dem Grabbelsack kam manche Überraschung zum Vorschein.

Lingen/Ems — Bei sehr gutem Besuch im evangelischen Jugendheim sprach die englische Schriftstellerin Daphne Machin Goodall über ihre Reise nach Ostpreußen und berührte dabei besonders das Schicksal des Trakehner Pferdes — ein Symbol für das Schicksal unseres Volkes, für Opfergang und Leidensweg, Bewährung und Wiedergeburt. Trakehnen — ein Name, der die Herzen höher schlagen läßt, die Herzen aller Reiter und aller Menschen, die sich auch in unserer heutigen Zeit noch die Liebe zu Pferden als eine der schönsten Schöpfungen der Natur bewahrt haben. Geschäftsführer Gerhard Zabe, der zu Beginn der Veranstaltung eine ganze Reihe von Ehrengästen begrüßen konnte, sprach der Engländerin den Dank der Kreisgruppe Lingen aus.

Osnabrück — Vor sehr zahlreichen Zuhörern sprach in einem Lichtbildervortrag die englische Schriftstellerin Daphne Machin Goodall über ihre Reise nach dem polnisch besetzten Teil Ostpreußens. Miß Goodall ließ erkennen, daß sie im Juni dieses Jahres dem Osten wieder einen Besuch abstatten werde. „Es ist nötig, dieses Tor offenzuhalten", meinte die Engländerin. „Wir müssen miteinander sprechen. Eine Freundschaft wird aber nicht durch Wünsche, sondern durch Arbeit, Pflichten und Mitgefühl aufgebaut. So wie es keine Feindschaft unter Pferden gibt, so wollen auch wir der Idee der Verständigung leben, ähnlich wie die der Pferde, die ohne Unterschied in allen Erdteilen allen Völkern als von Gott den Menschen geschickte Helfer und Gefährten dienen." — In der anschließenden Jahreshauptversammlung wurde Landsmann Ewald Koslowski zum 1. Vorsitzenden gewählt. Stellvertreter wurden Oberlandwirtschaftsrat Dr. Schwarz und Helmut Lux und Schatzmeisterin Frau Baumann. Zu Kulturreferenten bestätigte die Versammlung die Landsleute Gorontzi und Czinzel, während Hannelore Stramm weiterhin die Jugendabteilung führt und Dr. Kunellis die Leitung des Ostpreußenchores übernahm. Die Grüße der Landesgruppe überbrachte der Veranstaltung der stellv. Landesvorsitzende Heinz Bernecker (Cloppenburg). — Am Himmelfahrtstag unternimmt die Kreisgruppe einen Ausflug.

Quakenbrück — Das 12jährige Bestehen begeht die Gruppe Sonnabend, 18. April, um 20 Uhr in der „Artlandsperle" (Menslager Straße). Für ein reichhaltiges Programm ist Sorge getragen. Zum Tanz spielen die „Rhythmiker". Freunde und Gönner der Gruppe sind herzlich eingeladen. — Bei ausgezeichnetem Besuch in der Aula des Artlandgymnasiums empfing die Gruppe die englische Schriftstellerin Daphne Machin Goodall, die über ihre Reise nach Ostpreußen in einem Lichtbildervortrag berichtete. Ihr natürlicher Humor, ihre liebenswürdig-verbindliche Art und ein zielbewußter, energischer Wille halfen ihr den Eisernen Vorhang zu überwinden, die Heimat der Trakehner Pferde zu besuchen und einen Teil des Fluchtweges, den die ostpreußischen Trecks genommen haben, zu verfolgen. Das Ergebnis dieser Reise legte sie in dem mittlerweile sehr bekannten Buch „Die Pferde mit der Elchschaufel" nieder. Den ostpreußischen Pferden gehört die große Liebe der Autorin. „Ein Stück meines Herzens habe ich dort gelassen", sagte Miß Goodall. Landesvorsitzender Fredi Jost, der eine große Anzahl von Ehrengästen, u. a. der Bundeswehr, begrüßen konnte, sprach der Engländerin den Dank aller Anwesenden aus und überreichte ihr ein Präsent. Die Veranstaltung wurde umrahmt mit musikalischen Klängen des Quartetts der Ehemaligen-Kapelle.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf, Am Schein 14, Telefon 64 25 14. — Stellvertreter: Harry Poley, Duisburg, Duissernstraße 24, Telefon 33 55 84. — Geschäftsstelle: Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Delegiertentagung der Landesgruppe

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen hielt ihre diesjährige Delegiertentagung am 4. und 5. April im Haus des deutschen Ostens in Düsseldorf ab. Sie zeichnete sich durch zwei besondere Ereignisse aus. Der Vorsitzende Erich Grimoni gab in einem auf persönlichem Erleben und Handeln fußenden Rechenschaftsbericht einen Überblick über die fünfzehn Jahre des Bestehens der Landesgruppe, ihre Gründung, den kameradschaftlichen Zusammenhalt der Landsleute, ihren selbstlosen Einsatz und ihre Erfolge in der heimatpolitischen und kulturellen Arbeit, auch die leider immer noch notwendige Abwehr verständnisloser Verzichtpolitiker und ihrer Mitläufer.

Diesen Tätigkeitsbericht von und über die große Ostpreußenfamilie weitete der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Gille, zu einer Darstellung der Ereignisse, die uns in den letzten Monaten bewegt haben, von der Feier des 85. Geburtstages unserer Agnes Miegel bis zum Bonner Kongreß der preußischen Landsmannschaften und sein teils erfreuliches, teils beschämend abwertendes Echo in Rundfunk und Presse.

Grimoni, der den Vorsitz der Landesgruppe nicht länger behalten konnte, da er zum Regierungs- und Schulrat befördert und an die Regierung in Detmold versetzt worden ist, wurde von seinen Landsleuten durch ein Geschenk und andere Beweise der Anhänglichkeit geehrt. Die Tagesordnung wurde dann zügig erledigt. Zum erstenmal trat ein Wechsel in der Führung der Landesgruppe ein, indem der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Harry Poley (Duisburg), zum ersten Vorsitzenden und Grimoni zu seinem Stellvertreter gewählt wurde. Alle übrigen Vorstandsmitglieder wurden in ihren Ämtern einstimmig bestätigt.

Am folgenden Tage, am Sonntag, fuhren die über

Suchanzeigen

Es wird dringend gesucht **Hedwig Wölke** (Mädchenname), geb. 12. 8. 1912 i. Sadluken b. Gr.-Rautenberg-Frauenburg, Ostpr., v. ihrem Vater. Universalerbschaft. Nachr. bitte richten an Hermann Wenk, 315 Peine, Kiebitzmoor 41.

Beton-Pi.-Batl. 314. Suche die Kameraden Gustav Schack, Bruno Refke u. andere. Bitte melden! Erich Thimm, 2941 Nordseebad Carolinensiel.

Suche meinen Onkel, **Johann Ostrowski,** aus Königstal, Kr. Johannisburg, Ostpr., od. deren Familie, u. Herrn **Friedrich Zerwanski** aus Johannisb., Ostpr. Nachr. erb. Siegfried Ostrowski, 4048 Grevenbroich, Scheidweg 58.

Suche **Elli Stumkat,** geb. 24. 5. 1919 in Gr.-Weißensee, Kreis Wehlau, Ostpr., und **Adolf Kleischmann,** geb. 25. 9. 1987 in. Jodgallen. Letzter Wohnort Gr.-Michelau, Kreis Wehlau, Ostpr. Vom Volkssturm wurde er 1945 auf der Straße nach Freudenberg v. d. Russen mitgenommen. Nachr. erb. Frau Martha Bönki, geb. Kleischmann, 2 Hamburg 34, Mohnweg 188.

Achtung! Zwecks Rentenregelung suche ich folgende Personen: 1. Frau **Irene Bieber,** geb. Fuchs, fr. wohnh. i. Duhnau, Kr. Labiau. 2. Frau **Anna Minuth,** fr. Neuendorf. 3. Frau **Ruth u. Eva Rudowsky,** fr. wohnh. i. Friedrichsdorf, Kr. Labiau. Unkosten werden gern erstattet. Mitteilungen erb. an Frau Maria John, 7489 Gutenstein b. Sigmaringen.

Für Todeserklärung

Die Witwe **Mine Laser,** geb. Niedzwetzki (geb. am 5. Dezember 1870), aus Kalthagen, Kreis Lyck, ist seit 1945 verschollen. Sie ist angeblich in Bogenhausen bei Heilsberg zuletzt gesehen worden und soll nach einer anderen Nachricht verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Nachr. erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13.

Unterricht

hundert Delegierten zu einem Festakt nach Monheim. In der Festhalle der Stadt begrüßte Poley die zahlreich erschienenen Ehrengäste. Dann würdigte der Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen, „unser" Minister Grundmann, die Arbeit der Landesgruppe und ihres bisherigen Vorsitzenden, besonders die Aktivität der Deutschen Jugend des Ostens mit ihrem ost- und mitteldeutschen Schülerwettbewerb und sprach die Hoffnung aus, daß die Zusammenarbeit der Landsmannschaft mit ihm und seinen Mitarbeitern ebenso gut bleiben möge, wie sie bisher gewesen sei. Die frei gesprochenen Worte des Ministers kamen aus dem Herzen und gingen zu Herzen.

Der Sinn der Feierstunde war aber nicht etwa ein „Stiftungsfest" — zur Freude über die langjährige Dauer ihrer politischen Not- und Kampfgemeinschaft hat eine Landsmannschaft wenig Anlaß —, sondern ein Akt gesamtdeutschen Bewußtseins: Winrich von Kniprode, der größte Hochmeister des Deutschen Ritterordens und eine der stärksten Persönlichkeiten des deutschen Ostens überhaupt, wurde auf einem zur heutigen Stadt Monheim gehörenden Ritterhofe kurz vor dem Jahre 1310 geboren. Er und zwei weitere Glieder dieser rheinischen Familie haben hervorragende Stellungen in Preußen und Livland bekleidet; mannigfache Beziehungen zwischen dem Kölner Gebiet und dem Ordensstaat sind durch die Kniprodes gestiftet worden. Diese Verflechtungen des deutschen Westens mit dem deutschen Osten vor über 600 Jahren herauszuarbeiten war der Leitgedanke einer gehaltvollen Rede, mit der Grimoni die Persönlichkeit und das Leben des Hochmeisters würdigte. Sie war der Auftakt zu einer kurzen Feier unter kühlem Aprilhimmel.

Die Landesgruppe hat zu dauerndem Andenken an Winrich einen Stein mit einer Inschrift und dem hochmeisterlichen Wappen gestiftet, einen Findling aus Granit, wie er in Ostpreußen auch nicht schöner hätte sein können. Er steht auf einer der Stadt Monheim gehörenden Grünfläche an einer belebten Straße. Mit kurzen Worten gab Poley dieses bescheidene, aber sinnvolle Denkmal in die Obhut der Gemeinde. Der Bürgermeister würdigte in einer Dankansprache diese Eingesessene und Vertriebene einigende Tat und versprach, daß er und seine Mitbürger den Denkstein stets in Ehren halten würden.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen traten die Teilnehmer die Heimfahrt an. Einige besichtigten noch die Stelle im Kniprather Busch, an der vermutlich der Hof gestanden hat, von dem so viel Gutes für den deutschen Osten ausgegangen ist.

Gelsenkirchen — Am 18. April, 20 Uhr, in der Aula der Frauenbildungsanstalt, Königstraße 1, Kulturabend zum Geburtstag von Agnes Miegel. Es spricht Dozent Krieger-Düsseldorf. Es wirken mit der Männerchor 1888 Gelsenkirchen-Neustadt und das Streichorchester Friedrich.

Hagen — Zum 85. Geburtstag von Agnes Miegel veranstaltete die Kreisgruppe eine Feierstunde in der Aula der Kaufmannsschule. Die Leiterin der Frauengruppe begrüßte besonders die Schriftstellerin Herta Burmeister, die aus Riga stammt und seit fast drei Jahrzehnten mit Agnes Miegel befreundet ist. Nach einem Rückblick auf Leben und Werk der Dichterin las Frau Burmeister aus Agnes Miegels Büchern. Der Abend war für die Zuhörer ein besonderes Erlebnis. Musikalisch ausgestaltet wurde er vom Ostdeutschen Heimatchor unter Lothar Girke.

Siegen. Nächstes Treffen am 23. April um 20 Uhr im Handwerkerhaus.

Unna — Die April-Monatsversammlung für Unna-Königsborn am 11. April bei Rehfuß. Die Versammlung von Unna-Oberstadt fand bereits statt. Auf der Tagesordnung stand die Besprechung der Sommerarbeit mit zwei geselligen Veranstaltungen, dem „Tanz in den Mai" am 30. April in der Sozietät und dem Sommerausflug, der noch vor den Sommerferien gestartet werden soll. Die Maiversammlungen sind am 2. Mai für Unna-Königsborn und 8. Mai für Unna-Oberstadt. Vorsitzender König kam noch einmal auf die eindrucksvolle Feierstunde anläßlich des 85. Geburtstages von Agnes Miegel zu sprechen, die gemeinsam mit dem Evangelischen Vortragsdienst gestaltet wurde. Die Festansprache hielt Dozent Erhard Krieger, der seinen Vortrag im Hinblick auf die beginnende Karwoche auf das christliche Element in Agnes Miegels Persönlichkeit und Werk abgestellt hatte. So wurde das Bild dieser großen Persönlichkeit sehr eindrucksvoll gezeichnet. Umrahmt wurde der Vortrag durch Lieder von Agnes Miegel, vertont von Otto Besch, dargeboten von Frau Gerda Palme (Mezzosopran), am Flügel begleitet von Kantor Herrmann. Kulturwart Schlobies dankte bei dieser Gelegenheit nochmals dem Evangelischen Vortragsdienst, daß er diese Feierstunde mitgetragen hatte. Es sei darauf angekommen, daß nicht die Gruppe versucht habe, die ostpreußische Dichterin den Einheimischen nahe zu bringen, sondern daß eine einheimische Institution sich zu dieser kulturschöpferischen Kraft bekannt habe. Gleichzeitig dankte Kulturwart Schlobies auch der Unnaer Raabegesellschaft, daß sie ihre März-Monatsversammlung ebenfalls zu einer Feierstunde für Agnes Miegel gestaltet hatte, bei der der Vorsitzende Studienrat Spruth die Bedeutung Agnes Miegels würdigte und Balladen von ihr rezitierte. Zuvor hatte Frl. Brandes einen sehr lebendigen Bericht vom Staatsakt in Bad Nenndorf, dem Wohnsitz von Agnes Miegel, am 9. März gegeben.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

St. Georgen — Am 9. Mai Monatsversammlung im Nebenzimmer des Deutschen Hauses. — Vor zahlreichen Besuchern zeigte im „Deutschen Haus" Landsmann Otto Stork seinen Farblichtbildervortrag „Ordensland Ostpreußen", über den das Ostpreußenblatt wiederholt berichtete. Vorsitzender Rose konnte dazu auch Landesfrauenreferentin Gerta Schönwald (Villingen), Oberamtmann Abberger als Vertreter der Stadtverwaltung und Gäste von anderen landsmannschaftlichen Gruppen begrüßen. Für die Vertriebenen wurde der Abend zu einem bewegenden Wiedersehen mit der Heimat, für die Einheimischen zu einem Erlebnis, so daß der Wunsch ausgesprochen wurde, der Vortrag solle auch in den Schulen von St. Georgen gezeigt werden. Ein gemütliches Beisammensein mit Tanz beendete den Abend.

Ulm/Neu-Ulm — Am 18. April, 20 Uhr, im Vereinsheim der Sängergesellschaft Armbrustschützen in der Friedrichsau Monatsversammlung. Gewerbeoberlehrer Mutzel, Neu-Ulm, berichtet mit Farblichtbildern über seine Rußland-Reise (1. Teil: Moskau—Kiew). Im Mai findet die übliche Maiveranstaltung statt. Für den Sommer ist ein Ausflug an den Königssee geplant. Termine werden rechtzeitig an dieser Stelle bekanntgegeben. — In der Jahreshauptversammlung wurde der seitherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. In die freigewordene Stelle des Schriftführers wurde Landsmann Hoffbauer ebenso einstimmig gewählt. Im Hinblick auf das in diesem Sommer in Ulm stattfindende Landestreffen wurde der Vorstand durch Zuwahl einiger langjähriger Mitglieder erweitert. Im anschließenden gemütlichen Teil rief Landsmann Flasch aus Wendlingen als Gast mit humoristischen Vorträgen in heimatlicher Mundart wahre Lachstürme und große Begeisterung bei den zahlreichen Zuhörern hervor.

Stuttgart — Am 20. April, 19.30 Uhr, Monatstreffen im Roten Saal des Ratskellers. Nach zwei Filmen aus der Heimat spielt der aus Lyck gebürtige, bereits über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Pianist Gottfried Herbst die Sonate Op 57 (Appassionata) von Beethoven und Op. 2 (Papillons) von Schumann.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03

Frankfurt — Am 18. April, 20 Uhr, Gaststätte „Depot", Buchrainplatz, Stiftungsfest der Danziger.

Gießen — Zu Ehren Agnes Miegels hielt die Gruppe im Foyer des Stadttheaters eine schlichte Feierstunde ab. Für die würdige Ausgestaltung hatte der Magistrat Sorge getragen. Anlaß war der 85. Geburtstag der Dichterin, deren Werk, wie Vorsitzender Kurt Ender sagte, aus dem tiefen Erleben der ostpreußischen Landschaft und ihrer Menschen entstanden ist. Als Vortragende war Frau Camilla Wessely, Wiesbaden, gewonnen worden, die mit Gedichten, Balladen und Erzählungen aus dem reichen Schaffen von Agnes Miegel den zahlreichen, aufmerksam lauschenden Zuhörern einen tiefen Einblick in das Werk der Dichterin vermittelte. Ein Streichquartett des Stadttheaters erhöhte mit seinen Darbietungen die feierlichen Akzente.

Wiesbaden — Am 17. April, 20 Uhr, Monatsversammlung im Haus der Heimat. — Bei der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Am gleichen Abend gedachte die Gruppe auch des 85. Geburtstages von Agnes Miegel. Nachdem der Vorsitzende, Oberregierungsrat Karschuck, die Bedeutung der Dichterin hervorgehoben hatte, berichteten Kulturreferentin Fräulein Berndt und Herr Scheffler über Leben und Arbeit von Agnes Miegel und trugen Proben aus ihren Werken vor.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Bad Aibling — Im Gasthof „Frühlingsgarten" führte der Kulturwart der Landesgruppe Niedersachsen, Gerhard Staff, vor zahlreichen Landsleuten und Einheimischen aus Bad Aibling, Rosenheim und München seinen Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen" vor. Zu den Anwesenden gehörte auch der 2. Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Dr. Michalek, München. Vor Beginn der Veranstaltung richtete Vorsitzender Fritz Krosta an die Versammelten herzliche Begrüßungsworte. Ein gemütliches Beisammensein schloß sich dem Lichtbildervortrag an.

Freising-Moosburg — Am 3. Mai, 15 Uhr, Monatsversammlung in Moosburg, Gasthaus Kirchhammer, Müchner Straße. — Am 9. Mai, 20 Uhr, Muttertagsfeier des BdV in Freising, Landshuter Hof. — In der letzten Monatsversammlung gedachte die Gruppe des 85. Geburtstages von Agnes Miegel. Kulturreferentin Frau Helene Jakubzik las aus ihren Werken vor. Zum Abschluß wurde der Film vom Bundestreffen in Düsseldorf gezeigt. Vorsitzender Gerhard Prengel konnte zu dieser Feierstunde auch den Vorsitzenden der Schlesischen Gruppe, Hans Günter König, begrüßen.

Donauwörth — In der Jugendherberge Donauwörth trafen sich die ost- und westpreußischen Jugendgruppen zu ihrem Landesjugendtag. Auf dem Programm stand die Wahl einer neuen Landesführung. Die bisherigen Jugendleiter Rudolf Fritsch und Elfriede Schimanki übergaben ihr Amt zur Neuwahl. Ihnen wurde Dank für ihre treue Arbeit ausgesprochen. Neu gewählt wurden: 1. Landesjugendwart: Klaus Saborowsky, München 12, Schleißheimer Str. Nr. 243; 1. Landesmädelführerin: Dagmar Damerau, München-Lochham, Federseestraße 1; 2. Landesjugendwart: Hubert Lankowski, Groß-Ostheim, Bachstraße 1; 2. Landesmädelführerin: Heidi Mertens, Memmingen, Leonhardstraße 15. Klaus Saborowsky bat um die tatkräftige Mithilfe jedes einzelnen Jugendlichen und um eine stärkere Verbindung zwischen Landesjugendwart und Jugendgruppe. Eine Arbeitstagung soll am 23. und 24. Mai in Donauwörth stattfinden. Das Hauptthema dieser beiden Tage soll die Heimatpflege in der Jugendarbeit sein. Auf dem Programm standen weiter der Film „1984" und zwei Referate: „Die kommunistische

Infiltration in der Bundesrepublik" und „Die Jugendlenkung in der Sowjetzone". Als Vertreter der DJO-Landesführung übermittelte Hans-Jürgen Rettinger die herzlichen Grüße der DJO. Als westpreußische Vertretung kam aus Bonn Irmhild Herrman.

Würzburg — Am 18. April, 20 Uhr, im Kolpinghaus (Zunftstube) Mitgliederversammlung und Lichtbildervortrag „Von der Weichsel bis zur Memel". — Am 30. April Abendwanderung zur Wittelsbacher Höhe mit anschließender Maifeier. Treffen am Neunerplatz, Abmarsch um 19 Uhr über Wörthstraße, Höchberger Straße zur Wittelsbacher Höhe. Zu beiden Veranstaltungen Eintritt frei, Gäste können mitgebracht werden.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2.— DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck:
Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste 12.


Das Schloß von »Kaliningrad«



Die Sowjets haben Königsberg zwar in Kaliningrad umbenannt, aber die Vergangenheit der preußischen Krönungsstadt vermochten sie damit nicht auszulöschen. Das zeigt sich an einer Postkarte, die die ungarische Fluggesellschaft „Malev" auf ihrer Linie Budapest—Kiew—Moskau an ihre Fluggäste verteilt. Die hier im Ausschnitt wiedergegebene Karte zeigt die Flugroute (dicke Linie rechts im Bild), daneben aber auch eine Reihe von Städten mit ihren Wahrzeichen. Und als Symbol Königsbergs, das in lateinischen und kyrillischen Buchstaben als „Kaliningrad" verzeichnet ist, entdeckt der erstaunte Betrachter das — Königsberger Schloß, deutlich wiedergegeben in seinen verschiedenen Bauelementen, dem westlichen Rundturm, dem herzoglichen Bauteil und dem Schlüterbau im Osten, die alle von der markanten Silhouette des Schloßturms überragt werden. Selbst im Ostblock scheint sich das Bild des Königsberger Schlosses als Wahrzeichen der ostpreußischen Hauptstadt stärker eingeprägt zu haben als die Zeugen sowjetischer „Kultura" ...

Mit Opa kommt die Heimat

Der erste wärmere Frühlingstag ist gekommen. Über der Hansestadt liegt goldener Sonnenschein. Eine junge Ostpreußin schlendert, ihr fünfjähriges Töchterchen an der Hand, frohgelaunt durch die Straßen. Mit diesem Bummel eröffnen die beiden ihre alle vierzehn Tage stattfindenden Sommerausflüge. Und dieser erste Bummel nach der langen Wintepause hat natürlich seinen besonderen Reiz.

Sie sind schon eine Weile gelaufen, da verspüren sie ein wenig Hunger und betraten ein Kaufhaus.

Interessiert studiert die junge Frau die Speisekarte. Neben ihr steht, ohne das es ihr auffällt, ein Opa mit einem schönen Vollbart. Dem kleinen Mädchen aber entgeht er nicht. Mit kindlicher Ungeniertheit schaut sie dem Alten staunend in das gütige Gesicht. Der ist beim Essen, aber trotzdem quittiert er mit einem Lächeln den Blick des Kindes. Dann greift er in seine auf dem Tresen abgestellte Ledertasche und holt eine Tüte Brötchen hervor, die er dem Kind entgegenhielt.

Jetzt erst wird die Mutter auf den Alten aufmerksam. Ihre erste Reaktion ist Ablehnung: „Vielen Dank, Opa, lassen Sie nur, ich kann ihr doch was kaufen."

„Aber se kann ruhig nehmen!" versetzt der Opa in unverfälschtem Ostpreußisch.

Das verblüffte die Mutter. Ihre Augen leuchten auf: „Opachen, Sie sind aus Ostpreußen?"

„Joa, bin ich!" bestätigt der Alte. Und immer noch hält er dem Kind die Tüte hin. „Du darfst dir eins nehmen, mein Kind!" sagt die Mutter jetzt zu ihrer Kleinen. Und freudig langt die Kleine zu. Nun schmunzelt auch der Alte zufrieden.

Während das Kind herzhaft in das geschenkterhaltene Brötchen beißt nimmt die junge Frau das Gespräch mit dem Alten wieder auf. „Wann sind Sie 'rausgekommen, Opachen?" fragt sie. „Ich bin all seit 1924 hier Bin Seemann!" antwortet er lachend. „Ja — aber die liebe, alte Heimat bleibt in einem ja lebendig!" fährt er fort.

„Ach ja!" ein Seufzer ringt sich aus der Brust der jungen Frau. „Aus welcher Ecke stammen Sie?" fragt sie. Es ist ein kleines Dorf in der Memelniederung, das der Alte nennt. Jetzt ist die junge Frau vollends überrascht: „Ist das möglich? Dann kennen Sie wohl auch meinen Großvater G. D.?"

„Dem Gerje! — Wo war eck dem nich kenne. Ach Trutzterke, wie huckde op ene Bank enne Schol! De Gerje — seggese levter noch?" Da muß die Frau leider verneinen. Niemand außer ihr war von diesem Stamm noch am Leben. Sie hat hier in einem benachbarten Dorf in eine hiesige Familie eingeheiratet. Es geht ihr gut. Es war nur eine kleine Gemeinde. Sie wird im Dorf sehr geschätzt, doch sie ist in diesem Ort die einzige Ostpreußin. Niemand gibt es, dem sie ihr Herz einmal ausschütten kann, wenn es schwer ist vom Heimweh. Und diese Stunden kommen immer wieder einmal.

Die junge Frau sieht den Alten auf einmal wie ein Wunder an. „Opachen, ich lade Sie herzlich ein, besuchen Sie mich! Ich freue mich aufrichtig wenn Sie kommen! Versprechen Sie es mir!" sprudelt es plötzlich aus ihr heraus. Sie gibt ihm ihre Adresse. Ja — und der Opa kommt eines Tages, und seitdem kommt er öfter.

Die junge Frau hat ihn liebgewonnen. Er ist ihr ein würdiger Ersatz für ihren eigenen verstorbenen Großvater. Sie kann sich nicht satthören an dem, was der Alte der Enkelin seines einstigen Jugendfreundes von zu Hause zu erzählen hat. Seine Erinnerungen sind erstaunlich lebendig geblieben bis weit in die alte Zeit zurück, ebenso lebendig wie sein heimatlicher Akzent.

Ja — unsere Alten, sie können uns viel sein in der heutigen Zeit!

Hannelore Patzelt-Hennig

Wie sieht es heute in Ostpreußen aus?

Mit der Heimat in fremder Hand befaßt sich das 27. Heimatpolitische Seminar der Landsmannschaft Ostpreußen, das vom 20. bis 26. April im Ostheim in Bad Pyrmont mit namhaften Referenten stattfindet.

Auf dem Programm stehen u. a.:

Ostdeutschland unter fremder Verwaltung,
Südostpreußen heute,
Die Faust im Nacken Ostpreußens,
Das deutsch-polnische Verhältnis,
Besetzte Heimat,
Ostpreußens Märchen
und ihre Erzähler heute,
Farb- und Schwarzweißfilme
über Ostpreußen.

Noch sind einige Plätze frei. Sofortige Anmeldung beim Heimatpolitischen Referat der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, sichert Teilnahme am Seminar in Bad Pyrmont.

Ostpreußische Sportmeldungen

Die ostpreußischen Leichtathleten, in den Traditionswettkämpfen der ostdeutschen Leichtathleten seit Jahren führend, wollen sich gegen die Bestrebungen einiger anderer ostdeutscher Vereinsführer stellen, die Traditionsstaffel über 4×100 m der Altersklassen (Ostpreußen gewann neunmal hintereinander) durch den Einsatz junger Läufer zu verändern und die Traditionskämpfe und das Wiedersehenstreffen aus dem Programm der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften herauszulösen. Sie wollen den DLV-Präsidenten Dr. Danz, der mit dem Gründer der Traditionsgemeinschaft, Dr. Schmidtke († 1960), zusammen stets für eine Beibehaltung der Staffel und des Treffens gewesen ist, bitten, alles wie seinerzeit geschaffen zu belassen, jedoch organisatorische Verbesserungen zu ermöglichen.

Maximilian Grunwald, VfB Kbg./Hannover, vertrat die Traditionsgemeinschaft des ostpreußischen Sports beim Verbandstag des Deutschen Leichtathletikverbandes in Kiel und wird auch bei der Tagung der ostpreußischen Landesvertretung der Landsmannschaft Ostpreußen in Lübeck den ostpreußischen Sport vertreten.

Der in Hamburg von Georg Haustein mustergültig zusammengehaltene Ruder-Club Germania Königsberg wird mit 27 Germanen, in von befreundeten Vereinen geliehenen Booten, eine Weserfahrt veranstalten.

Im Hinblick auf die Olympischen Spiele in Tokio wurden beim internationalen Duisburger Trainingskongreß drei Voraussagen, für deren Erfüllung jeder den Daumen drücken sollte, von Experten des Sports ausgesprochen. Eine davon: „Der Ostpreuße Manfred Kinder ist in glänzender Verfassung. Ihm wird die Umstellung auf die 800-m-Strecke mit Weltklasseleistungen in diesem Jahr vollkommen gelingen!"

Die deutsche Meisterschaftsstaffel über 4×400 m mit den Ostpreußen Manfred Kinder und Klaus Wengoborski im Wuppertaler SV wird durch den Rekordmann im 400-m-Hürdenlaufen, Janz, noch verstärkt, so daß Wuppertal auch 1964 nicht den Titel verlieren kann.

Aus den umfangreich erstellten Statistiken von Karl-Heinz Marchlowitz, Ortelsburg/Buxtehude, für die ostpreußischen Leichtathleten bei den Trainingswettkämpfen geht hervor, daß Ostpreußen von 1955 bis 1963 stets der erfolgreichste ostdeutsche Verband war. Erfolgreichster Leichtathlet ist der Prussia-Samländer Heinrich Hildebrandt mit 17 Einzel- und 17 Mannschaftssiegen (neunmal Traditionsstaffel, achtmal Fünfkampf). Es folgen Alfred Wittke, VfK Kbg., und Arnold Kirschnereit, VfB Kbg. mit je 11 Einzel- und 6 Mannschaftssiegen.

Der aus Westpreußen stammende und in Lübeck großgewordene Fußballmittelläufer Lothar Kröpelin mußte bei seinem Vereinswechsel nach Hamburg ein Jahr Sperre hinnehmen, konnte dann als Nationalspieler schon erprobt, nicht mehr richtig Fuß fassen und spielte nur noch als Ersatzmann neben Nationalverteidiger Kurbjuhn (Tilsit) im HSV. Jetzt soll er erneut eine Chance bekommen, sich auf dem Stopperposten in mehreren Spielen zu bewähren. W. Ge.

Ostpreußische Jugend trifft sich in Wiesbaden

Am 30. und 31. Mai findet der erste Lehrgang 1964 der ostpreußischen Jugend in Hessen in der Jugendherberge von Wiesbaden statt. Dieses Treffen steht unter dem Leitthema „Das deutsch-polnische Verhältnis" und soll einen Überblick über die Beziehungen zwischen beiden Staaten während der letzten hundert Jahre vermitteln. Teilnehmerbeitrag 5,— DM. Fahrtkosten werden erstattet. Anmeldung bis zum 9. Mai 1964 bei Jörg Wildgrube in 6450 Hanau am Main, Friedrich-Ebert-Anlage 23. Von dort wird alles Weitere mitgeteilt.



So sieht heute der Marktplatz in Bartenstein aus

100 Jahre Männerturnverein Gumbinnen

Für turnerische Leistungen mit der silbernen Königsmedaille ausgezeichnet

In Gumbinnen wurde schon im Jahre 1817 die Einführung des Turnens in den Schulen erwogen. Die damalige erste Abteilung der Gumbinner königlichen Regierung verlangte Anfang 1818 von der Gumbinner Schuldeputation einen Bericht darüber, wieviel Turnanstalten sich in Gumbinnen befänden und wer die Leiter derselben seien. Weiter mußte berichtet werden, wieviel Leute sich daran beteiligen und aus welchen Ständen sie stammten. Auch die Art und die Ausführung der Übungen, ihr physischer und moralischer Einfluß auf die Jugend mußte beschrieben werden. Ebenso verlangte die Regierung Bescheid über die Stimmung der Gumbinner Bevölkerung gegenüber dem Turnen.

Im Frühjahr 1818 kam es dann zur Einrichtung eines Turnplatzes. Man wählte dazu einen Platz in Fichtenwalde an der Stelle, an der der spätere Platz des Fußballclubs Preußen lag. Auf diesem Turnplatz wurde unter der Leitung von Schulrat Wagner und Lehrer Mauerhoff geturnt.

Infolge der Ermordung des Dichters Kotzebue durch den Studenten Georg Sand, einem Anhänger des Jahnschen Turnwesens, daß der dem Deutschtum nicht wohlgesinnte Kotzebue arg verschmäht hatte, wurde das Turnen politisch verdächtigt und der Plan von Friedrich Wilhelm III. nicht genehmigt. Durch Kabinettsorder vom 12. November 1819 wurde das Turnen in Preußen allgemein verboten. Erst im Jahre 1838 wurde das Verbot des Turnens aufgehoben.

Das Jahr 1864 ist das Geburtsjahr des Männerturnvereins Gumbinnen. Über die Entstehung des MTV Gumbinnen finden wir in der Vereinschronik folgenden Bericht: „Auf Anregung von Dr. Conrad Friedländer in Elbing traten im Frühjahr 1864 angesehene Männer der Stadt und des Landkreises Gumbinnen unter Vorsitz des Realschuldirektors Dr. Ohlers behufs Gründung eines Turnvereins in hiesiger Stadt zusammen. Diese erließen am 19. Mai 1864 einen Aufruf zur Gründung eines Vereins, und am 22. Mai wurde in der damaligen Turnhalle die Gründungsversammlung abgehalten."

Der Zudrang zu dem Verein war zunächst sehr stark, es konnten sofort sechs Riegen aus je zehn bis fünfzehn Mann gebildet werden. Am 16. Juni 1864 wurde in Blumenau unter größter Beteiligung das Gründungfest begangen. Zu jenem ersten Fest waren Turner aus Königsberg, Insterburg, Stallupönen und Eydtkuhnen als Gäste erschienen.

Geturnt wurde im Sommer in Blumenau, im Winter im Stadthausschen Theater. Im November 1875 wurde dem Verein die Mitbenutzung der Turnhalle des Königlichen Gymnasiums und des daneben gelegenen Turnplatzes gestattet. 1881 hatte der MTV 304 Mitglieder.

In den folgenden Jahren traten in den Turnbetrieb keine entscheidenden Änderungen ein. Reger Verkehr mit den Turnvereinen anderer Städte fanden wir, ebenso manche Siege, die die Gumbinner Turner mit nach Hause brachten. Als besondere Auszeichnung wurde dem MTV Gumbinnen bei der Feier seines 50jährigen Bestehens im Jahre 1914 die silberne Königsmedaille, seinerzeit die höchste Auszeichnung für Leistungen auf dem Gebiet der Leibesübungen, überreicht.

Im Ersten Weltkrieg starben 15 Turner. Langsam setzte in den Nachkriegsjahren wieder eine Belebung des turnerischen Lebens ein. Bald konnten den großen Erfolgen der Vorkriegszeit neue Höchstleistungen auf turnerischem Gebiet angereiht werden. Brandtstäter stellte 1934 im Weitsprung mit 7,21 m eine ostpreußische Bestleistung auf. 1930 erwarb der Verein einen Spielplatz an der Pissa, baute dort ein Bootshaus und nahm auch das Rudern und Paddeln auf. Der Zusammenschluß des MTV mit dem Turnverein Jahn im Jahre 1934 hob die Arbeitsmöglichkeit und Spielstärke der Gumbinner Turner erfreulich.

Nach der Vertreibung waren die Gumbinner Heimattreffen der Sammelpunkt der Turner und Turnerinnen. Am 14. Juni 1961 übernahm die Bielefelder Turngemeinde die Patenschaft über den Männerturnverein Gumbinnen. Sie wird jetzt auch am 13. Juni die 100-Jahr-Feier des Vereins beim Heimattreffen der Gumbinner in Bielefeld gestalten.

G.

BLICK IN DIE HEIMAT

76 000 Menschen in Allenstein

Allenstein. 76 689 Einwohner zählte am 31. Dezember 1963 Allenstein, berichtet „Glos Olsztynski". Vor dem Kriege lebten in Allenstein 50 396 Menschen. jon

Wie lange noch Ruinen?

Danzig. „Wie lange noch soll die Hinteransicht des Langen Marktes, des repräsentativsten Teils Danzigs, von Ruinen verschandelt werden?", fragt die polnische Zeitung „Dziennik Baltycki" in einem illustrierten Bericht, auf dessen Fotos man Ruinengrundstücke sieht. Neben dem Grünen Tor stehe noch die Ruine eines gotischen Gebäudes, die man offenbar vergessen habe. Es sei höchste Zeit, so meint die Zeitung abschließend, dieses „historische Gebäude" zu rekonstruieren. jon

Keine Isolierung — Breitenwirkung

In der hessischen Kreisstadt Frankenberg unternehmen unsere Landsleute und die Vertriebenen befreundeter Landsmannschaften den erfolgversprechenden Versuch, die gesamte Frankenberger Stadtbevölkerung für die Fragen der Heimat und für die Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht zu gewinnen.

Durch persönliche Gespräche mit den örtlichen Vertretern der Volkshochschule, sämtlichen Frankenberger Vereinen und den Schulleitungen wollen sich die Vertriebenen die notwendigen Kontakte für eine Breitenarbeit schaffen, die noch in diesem Jahr mit einer „Gesamtdeutschen Woche" für die ganze Stadt seinen Höhepunkt erhalten soll. Für die Vorträge und Veranstaltungen während dieser geplanten Woche sollen namhafte Referenten gewonnen werden.

Unsere Landsleute in Frankenberg waren bisher nicht untätig. Ihre Gruppenarbeit war gut. Man hatte, wie anderswo, geplant und veranstaltet. Doch die breite Öffentlichkeit nahm davon nur gelegentlich Kenntnis. Man fühlte sich isoliert. Gelegentliche Forderungen verhallten. Man mußte einen neuen Weg beschreiten, die Isolierung zu durchbrechen

Die Kontakte mit den Vereinen und Institutionen lassen sich gut an. Man findet offene Türen — und Bereitwilligkeit. Plötzlich werden neue Freunde gewonnen. Auch dort, wo man bisher niemals welche erwartet hatte. Die „Gesamtdeutsche Woche" wird weitere Freunde bringen.

So ist Frankenberg ein Beispiel für Möglichkeiten, aus der oftmals isolierten oder stagnierenden Gruppenarbeit herauszukommen. Denn neuerdings berichten sogar Zeitungen, die nicht in Frankenberg gelesen werden, von dem „gesamtdeutschen Anliegen" der Frankenberger Bevölkerung. Die Ausstrahlungskraft von Landsleuten, die entschlossen die Initiative ergreifen, wird also zu einer Kraft. Das wiederum ermutigt und spornt an. Ganz gleich, wo eine Gruppe ihren Sitz hat, ob in der Großstadt Frankfurt oder in der verhältnismäßig unbekannten Kreisstadt Frankenberg. —jop—

Nachrichten über:

Ostpreußens Pferde — Ostpreußens Reiter

Die beiden Trakehner Hengste von Elxnat in Hohenkirchen in Oldenburg, Saturn und Kapitän, sind vom Ostfriesischen Stutbuch als Zuchthengste für die ostfriesische Zucht anerkannt worden.

In der Liste der Deckhengste des Hessischen Landgestüts Dillenburg im Landwirtchaftskammerbezirk Kurhessen-Waldeck befinden sich unter der Bezeichnung „Edles Warmblut" auch zwei Trakehner Hengste, und zwar Hansakapitän-Sohn Kosmos, der in Niederhone/Eschwege aufgestellt ist, und der Imperator-Sohn Altgold, der in Solz deckt.

Unter den 23 Landbeschälern des Landgestüts Zweibrücken befinden sich nicht weniger als acht Trakehener. Tartar und Intermezzo sind beide schon 20jährig. Tartar, ein Pythagoras-Sohn, ist noch im Hauptgestüt Trakehnen geboren und führt auch das Tempelhüter-Blut. Fedor v. Reichsfürst ist 4jährig, Inkarnat v. Tartar 3jährig, Schöner Abend v. Abendstern 6jährig, Gabriel v. Halali 4jährig, Liguster v. Intermezzo und Abendglanz von dem Vollblüter Poet sind 3jährig. M. Ag.

Rätsel-Ecke

Schüttelrätsel

Heilsberg — Bartenstein — Georgenburg — Königsberg — Elbing — Lötzen — Allenstein — Rastenburg.

Wenn die Städte richtig geordnet sind, ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Seebad in Ostpreußen.

Rätsel-Lösung aus Folge 15

Wie man an den Früchten den Baum, so erkennt man eine Lehre an ihrer Wirkung.

Johann-Gottfried Herder

Wir gratulieren...

zum 91. Geburtstag

Bartlick, Ludwig, Landwirt, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt 5451 Toney bei Neuwied, Heimstättenstraße 3, am 18. April.

zum 90. Geburtstag

Mathes, Wilhelm, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt 47 Hamm, Stettiner Straße 6a, am 22. April.

Schneider, Hedwig, geb. Danehl, aus Königsberg, Freystraße, jetzt 2419 Berkenthin über Ratzeburg, Kreispflegeheim.

zum 89. Geburtstag

Lach, Wilhelm, Zollinspektor i. R., aus Königsberg, Steinstraße, jetzt 638 Bad Homburg v. d. H., Waisenhausstraße 1-3, am 18. April.

Redmer, Friedrich, aus Reichau, Kreis Mohrungen, jetzt 2203 Horst über Elmshorn, Rentnerwohnheim, am 23. April. Die Ehefrau wurde am 15. März 1964 78 Jahre.

Wollmann, Johanna, geb. Graetsch, aus Königsberg-Ponarth, jetzt bei ihrer Tochter Erna Kürschner in 282 Bremen-Blumenthal, Reitberger Straße 6 I, am 17. April.

zum 88. Geburtstag

Hartmann, Friedrich, aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 20, jetzt 7182 Gerabronn, Hindenburgstraße 19, am 12. April.

Korell, Franz, Friseurmeister i. R., aus Braunsberg, Hindenburgstraße 32, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Hinzmann in 4796 Salzkotten, Lange Straße 19.

Noruschat, August, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Str., jetzt 5231 Ziegenhain, Holzgraben 10, am 23. April.

Riedel, Eduard, aus Birkenhain, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seiner Tochter Erna van Leyen in 418 Goch, Weerer Straße 152, am 14. April.

Rudszus, Friedrich, aus Langenberg, Kreis Elchniederung, jetzt 2413 Bälau, Post Breitenfelde, am 15. April.

Schumbrutzki, Adolf, aus Rapatten, Kreis Osterode, jetzt bei seinem Sohn Fritz in 5509 Burscheid, am 21. April.

zum 87. Geburtstag

Barakling, Marie, aus Königsberg, Karl-Behr-Straße Nr. 11, jetzt bei ihrer Tochter Meta Möhrke in 23 Kiel, Harriesstraße 31 I, am 11. April.

Dorka, Charlotte, geb. Pentzek, aus Allenstein, Roonstraße 75, jetzt mit ihren Töchtern in 655 Bad Kreuznach, Hugo-Reich-Straße 1, am 17. April.

zum 86. Geburtstag

Mett, Gustav, Lehrer a. D., aus Fürstenau, Kreis Rastenburg, jetzt 31 Celle, Welfenallee 19, am 19. April.

Statz, Auguste, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Herta Johnke in 239 Varel, Gartenstraße 16, am 20. April.

zum 85. Geburtstag

Andrèe, Anna, aus Labiau, jetzt 2 Hamburg-Langenhorn 1, Krämerstieg 7, bei Krispien, am 14. April.

Blask, Emil, Landwirt, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt 463 Bochum, Springerplatz 64, am 18. April. Die Kreisgemeinschaft Johannisburg gratuliert herzlich.

Desens, Lina, aus Ortelsburg, Wendorffstraße 18, jetzt 2411 Brunsmark bei Neu-Horst über Mölln, am 15. April.

Plaumann, Walter, aus Ortelsburg, jetzt 3011 Elze-Bennemühlen 144 über Hannover, am 11. April.

Preuschmann, Gustav, Lehrer i. R., aus Gumbinnen, jetzt 3 Hannover, Bendelstraße 20, am 20. April. Die Ehefrau wurde am 20. März 75 Jahre.

Schulz, Johanna, geb. Netz, aus Trankwitz, Kreis Stuhm, und Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Frida in 43 Essen-Werden, Forstmannstraße 27, am 22. April.

zum 84. Geburtstag

Grasteit, Auguste, geb. Grickscheit, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Mertins in 214 Bremervörde, Walkmühlenstraße 96, am 8. April.

Liedtke, Walter, aus Gerdauen, Markt 28, jetzt 2163 Freiburg (Elbe), Reithalle Allwörder Straße. Der Jubilar ist heute noch in seiner Tanzschule tätig.

Tupath, August, aus Hohenbruch (Lauknen), Kreis Labiau, jetzt 21 Hamburg-Harburg, Volkswohlweg Nr. 4, am 22. April.

zum 83. Geburtstag

Becker, Anna, aus Budingen (Budeningken), Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Sohn Hugo in 22 Elmshorn, Kirchenstraße 38, am 5. April.

Riedel, Karl, aus Passenheim-Bahnhof, Kreis Ortelsburg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Ludwig-Bender-Straße 15, am 18. April.

Schumann, Hermann, aus Lindenhaus (Szameitkehmen), Kreis Schloßberg, jetzt 4961 Volksdorf über Stadthagen, am 6. April.

Siemund, Albert, Steuererheber und Vollziehungssekretär i. R., aus Königsberg, und Hermeshof, Kreis Goldap, jetzt in 2061 Oering, Kreis Bad Segeberg, am 16. April.

Steckel, Marie, geb. Grudda, aus Gotenhaven und Danzig, jetzt 244 Oldenburg, Stettiner Straße 1, bei ihrer Tochter Erna Steckel, am 20. April.

zum 82. Geburtstag

Fechner, Hans, aus Ortelsburg, jetzt 62 Wiesbaden, Geisenheimer Straße 13, am 11. April.

Rieck, Johanna, geb. Kaukereit, aus Tuppen, Kreis Schloßberg, jetzt 4046 Büttgen, Luisenstraße 36, am 28. April.

Schneider, Fritz, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt 8631 Weidach, Finkenweg 5, am 20. April.

Tamschick, Minna, aus Ebenrode, Schulstraße 10, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Steinat in 325 Hameln, Erichstraße 7, am 23. April.

Wannags, Emilie, geb. Bachler, aus Honigberg, Kreis Insterburg, jetzt 2323 Ascheberg (Holstein), Schulstraße 7, am 8. April.

zum 81. Geburtstag

Kaminski, Berta, geb. Pitrowski, aus Theuernitz, Kreis Osterode, jetzt 5221 Homburg-Bröl, Waldstraße, am 9. April.

Riediger, Margarete, aus Königsberg, Friedmannstraße 42, jetzt 8 München 45, Anton-Will-Straße Nr. 21, am 16. April.

Römer, Elise, geb. Geisler, aus Königsberg, Oberteichufer 9, jetzt 874 Bad Neustadt (Saale), Siemensstraße 10, bei ihrem Schwiegersohn Dr. Hermann Lesch, am 23. April.

zum 80. Geburtstag

Boeckel, Anni, geb. Gerigk, aus Königsberg, Hagenstraße 114, jetzt 497 Bad Oeynhausen, Rehmer Str. Nr. 9, am 22. April.

Grenau, Elisabeth, aus Königsberg, Alter Garten 64, jetzt 2202 Barmstedt, Krützkamp 10, am 4. April.

Kröhnert, Wilhelm, aus Jurge-Kandscheit, Kreis Pogegen, jetzt 295 Heisfelde/Leer, Logaer Weg 33, am 14. April.

Liebe, Heinrich, aus Königsberg-Moditten, jetzt 2309 Klein-Barkau, Post Preetz-Land, am 17. April.

Pernack, Theo, Postinspektor a. D., aus Allenstein, jetzt 56 Wuppertal-Oberbarmen, Mommsenstraße Nr. 18, am 20. April.

Petrowski, Lina, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 20, jetzt 3012 Langenhagen (Han.), An der Autobahn Nr. 1 a, am 21. April.

Rotzoll, Marie, aus Seeben, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 4 Düsseldorf-Ellern, Neusalzer Weg 2 a, am 19. April.

Schwarz, Anna, aus Eydtkau, Hindenburgstraße 10, Inhaberin des Lebensmittel- und Rauchwarengeschäfts, jetzt 33 Braunschweig, Steinbrecherstraße Nr. 5, DRK-Heim, Zimmer 431, am 20. April.

zum 75. Geburtstag

Bewernick, Paul, aus Stolpenfeld, Kreis Bartenstein, jetzt 24 Lübeck, Am Wallberg 44, am 23. April.

Böttcher, Rudolf, Landwirt, aus Hartwig, Kreis Mohrungen, jetzt 4 Düsseldorf-Nord, Grillparzerstraße Nr. 10, am 17. April.

Döpner, Elise, geb. Reimann, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2212 Brunsbüttelkoog, Stettiner Straße 19, am 17. April.

Glowienka, Wilhelm, Meister der Gendarmerie i. R., aus Groß-Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt 304 Soltau, Raiffeisenstraße 21, am 19. April.

Kirschning, Frida, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, zu erreichen über Max Kirschning, 433 Mülheim (Ruhr), Saarner Straße 255, am 19. April.

Loyal, Lina, geb. Ennulat, aus Tilsit, jetzt 314 Lüneburg, Brandenburger Straße 15, am 17. April.

Marozoch, Julius, Fleischermeister und langjähriger Obermeister der Fleischerinnung in Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer-Resse, Lange Straße 5.

Mielke, Albert, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt bei seinem Sohn Günther in 477 Soest, Märkische Straße 42, am 19. April.

Pflaumbaum, Toni, aus Jarkental (Jörkischken), Kreis Goldap, jetzt 442 Coesfeld, Kalksbecker Weg 20, am 13. April.

Purkus, Max, langjähriger Turnwart der Freien Turnerschaft Tilsit, jetzt 2807 Achim bei Bremen, Sandhofstraße 6, am 22. April.

Quatz, Charlotte, aus Königsberg, jetzt 1 Berlin 47, Fritz-Reuter-Allee 166, am 22. April.

Sareyka, Amalie, geb. Kollwitz, aus Omulefofen Kreis Neidenburg, jetzt 495 Minden, Königstraße Nr. 9, am 12. April.

Schwerin, Richard, aus Pogegen, jetzt 2418 Ratzeburg, Matthias-Claudius-Straße 5, am 21. April.

Springer, Margarete, aus Cranz, jetzt 78 Freiburg, Rheinstraße 32, am 17. April.

Vanhöfen, Franz, aus Landberg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 239 Flensburg, Glücksburger Straße 174, am 21. April.

Zachrau, Fritz, Stadtobersekretär i. R., aus Königsberg, Krugstraße 13a, jetzt 1 Berlin 65, Putbusser Straße 54, am 22. April.

Eiserne Hochzeit

Am 21. April kann das Ehepaar Karl Beyrau und Frau Ida, geb. Borowy, aus Königsberg-Metgethen, jetzt 6719 Kirchheimbolanden, Albrecht-Dürer-Straße 17, das seltene Fest der Eisernen Hochzeit feiern. Der Jubilar war lange Zeit in Mirunsken, Kreis Treuburg, Niebußen und Walterkehmen, Kreis Gumbinnen, als Hauptlehrer tätig. Nach der Pensionierung zog das Ehepaar nach Königsberg-Metgethen. Herr Beyrau stellte sich während des Krieges wieder als Lehrer zur Verfügung. Heute lebt das Ehepaar bei Tochter und Schwiegersohn im Eigenheim in Kirchheimbolanden.

Goldene Hochzeiten

Bank, Wilhelm, und Frau Friederike, geb. Jaschinski, aus Ortelsburg, Wasserstraße 1, jetzt 4 Düsseldorf-Eller, Von-Krüger-Straße 10, am 14. April.

Burat, Franz, Bundesbahn-Ladeschaffner i. R., und Frau Emma, geb. Borchert, aus Insterburg, General-Litzmann-Straße 21, jetzt 445 Lingen (Ems), Lerchenstraße 8, am 13. April.

Grabosch, Emil und Frau Auguste, geb. Willam, aus Ortelsburg, Yorckstraße 31, jetzt 4 Düsseldorf-Wersten, Odenthaler Weg 1, am 11. April. Die Ehefrau wurde am 31. März 75 Jahre.

Grunwald, Gustav, und Frau Bertha, geb. Neuber, Bürgermeister und Standesbeamter aus Hermsdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 3171 Weyhausen Nr. 111, Kreis Gifhorn, am 23. April.

Nowak, Karl, und Frau Marie, geb. Lux, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt 32 Hildesheim, Wolfstieg 21, am 14. April.

Olschewski, Gottlieb, und Frau Henriette, geb. Koloska, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt 31 Westercelle, Gießereistraße 12, am 13. April.

Sobottka, Gustav, und Frau Marie, geb. Nittka, aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt 325 Hameln, Friedrich-Moller-Straße 16, am 13. April.

Sobottka, Emil, und Frau Emma, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt 6302 Lich (Oberhessen), Georg-Frank-Straße 17, am 14. April.

Struck, Friedrich, und Frau Minna, geb. Bomblies, aus Erlenau (Olschewen), Kreis Sensburg, jetzt 4954 Barkhausen (Porta), Häverstädter Weg 24, am 13. April.

Wengel, Heinrich, Reichsbahn-Obersekretär a. D., und Frau Anna, geb. Mallitz, aus Königsberg-Ratshof, Kaporner Straße 30, jetzt 3 Hannover-Kirchrode, Diedenhofener Straße 9, am 18. April.

Glückliche Abiturienten

Feuchtner, Gert (Polizeirat der Wasserschutzpolizei Franz Feuchtner und Frau Waltraut, geb. Alberti, aus Elbing, und Königsberg), 23 Kronhagen/Kiel, Eckernförder Chaussee 22.

Friese, Hubert (Josef Friese und Frau Anna, geb. Tolksdorf, aus Plauten, Kreis Braunsberg, und Mehlsack), jetzt 3531 Dössel 53, am altsprachlichen Gymnasium Marianum in Warburg.

Motzkau, Klaus-Dieter (Alfred Motzkau und Frau Eva, geb. Schimkat, aus Lötzen, und Königsberg), jetzt 885 Donauwörth, Hans-Denk-Straße 4, am Humboldt-Gymnasium Ulm.

Rowold, Sigurd (Oberleutnant Ing. Otto Rowold † und Frau Helga, geb. Grüneberg, † aus Königsberg), jetzt 6 Frankfurt, Ehinger Straße 26, an der Höheren Privatlehranstalt Dr. Richter, Kehlheim.

Willm, Klaus-Peter (Chemiearbeiter Willi Willm und Frau Charlotte, geb. Borbe, aus Königsberg-Rothenstein, Ringstraße 167), 567 Opladen, Kanalstraße 14, am Landrat-Lucas-Gymnasium Opladen.

Bestandene Prüfungen

Allary, Ulrich (Leo Allary und Frau Anna, geb. Resky, aus Königsberg), 465 Gelsenkirchen, Bulmker Straße 44, hat an der Pädagogischen Hochschule Dortmund die erste Lehrerprüfung mit „gut" bestanden.

Blomeyer, Ursula (Administrator Arthur Blomeyer und Frau Christa, geb. Buchsteiner, aus Gutsverwaltung der Ostpreußischen Landgesellschaft in Wilhelmshöhe, Kreis Angerburg, und Ernstwalde, Kreis Wehlau), 2179 Ahlen-Falkenberg über Otterndorf, Staatliche Mooradministration, hat an der Universität Frankfurt ihr Examen als cand. med. dent. bestanden und ihr Doktorexamen abgelegt.

Kattanek, Dagobert (Emil Kattanek und Frau Irene, geb. Dutz, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg), 495 Minden, An der Landwehr 3, bestand die Inspektorenprüfung mit Prädikat an der Landesfinanzschule des Landes Nordrhein-Westfalen.

Liphart, Gisela (Diplom-Landwirt Dr. Georg Liphart — gefallen — und Frau Helene, geb. Wenger, aus Treuburg, Hindenburgring 1), 328 Bad Pyrmont, Bombergallee 7, hat das Examen als med. technische Assistentin mit „gut" bestanden.

Makowski, Uwe (Diplom-Handelslehrer Heinrich Makowski und Frau Ruth, geb. Rogalla, aus Allenstein und Bischofstein), 71 Heilbronn, Grimmstraße Nr. 1, hat an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg/Stuttgart die Prüfung als Volksschullehrer bestanden.

Popien, Heidelore Brigitte (Revierförster i. R. Robert Popien und Frau Helene, geb. Squarr, aus Försterei Schönwalderheide, Kreis Heiligenbeil), 5284 Wiel/Drosselhardt, hat an der Pädagogischen Hochschule Bonn das Examen als Volksschullehrerin bestanden.

Reinke, Hannelore (Horst Reinke und Frau Emma, geb. Bluhm, aus Noiken, Kreis Elchniederung, und Königsberg), 71 Heilbronn, Karlsruher Straße 11, hat an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd das Lehrerinnenexamen bestanden.

Schiemann, Hildegard (Straßenbaumeister Fritz Schiemann und Frau Ida, geb. Bartschat, aus Tilsit, Sudermannstraße 14), 44 Münster, Herdingstraße Nr. 16, hat an der Pädagogischen Hochschule Münster die erste Lehrerprüfung mit „gut" bestanden.

Schumacher, Monika (Hauptmann Otto Schumacher — gefallen — und Frau Frieda, geb. Syska, aus Königshöhe, Kreis Lötzen), 7201 Schura über Tuttlingen, Weigheimer Straße 14, hat die erste Dienstprüfung für das Lehramt an Volksschulen an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe bestanden.

Seiler, Ulrich (Lehrer Adolf Seiler † und Frau Ella, geb. Höllger, aus Bolzfelde, Kreis Elchniederung), 332 Salzgitter-Lebenstedt, Kattowitzer Straße 196, hat an der Kant-Hochschule Braunschweig die erste Lehrerprüfung bestanden.

Wissuba, Brigitte (Oberpostinspektor a. D. Franz Wissuba und Frau Erna, geb. Wegner, aus Prostken, Kreis Lyck), 3418 Uslar, Kreis Northeim, hat vor der Prüfungskommission der Oberpostdirektion Hamburg die Prüfung als Postinspektorin bestanden.

Ernennungen

Asmussen, Heinz, Postamtmann bei der Oberpostdirektion Hamburg, 2 Hamburg-Rahlstedt, Heestweg 40b (Zollinspektor W. Asmussen aus Osterode, Blücherstraße 3), ist zum Postoberamtmann ernannt worden.

Rathke, Winfried, Dr. med. D. T. M. (Diploma of Tropical Medicine), Assistenzarzt bei der Universitäts-Augenklinik in Tübingen, erhielt einen Ruf als Oberarzt und Dozent für Ophthalmologie (Augenheilkunde) an die Universität von Ibadan (Nigeria/Westafrika). (Amtsrat a. D. W. Rathke und Frau Maria, geb. Bandilla, aus Königsberg, Hufenallee 80, jetzt 3 Hannover, Grimmstraße 9).

Rundfunk und Fernsehen

in der Woche vom 19. bis 25. April 1964

NDR—WDR—1. Programm. Montag, 16.05: Deutsche Volkslieder und Tänze. — Sonnabend, 13.45: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk — 3. Programm. Sonntag, 15.30: Das Gebot heißt: Bundesstaat. Betrachtungen und Bemerkungen zu unserer Verfassungswirklichkeit. — Dienstag, 20.00: Widerstand im Dritten Reich (II). Im Taumel der „nationalen Revolution". — Donnerstag, 20.00: Löschung eines Registers. Hörspiel von Hans-Joachim Haecker.

Deutschlandfunk. Montag, 00.05: Nachtkonzert. Als Nr. 2: Otto Nicolai, Sinfonie Nr. 1.

Radio Bremen. Montag, 2. Programm, 21.00: Lieder und Tänze aus deutscher Landschaft.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 11.30: Thüringen, das grüne Herz Deutschlands. — Sonnabend, 11.30: Esslinger Begegnung 1964.

Südwestfunk. Freitag, 11.30: (UKW 2) Alte Heimat. Der Geigenmacher aus Elbing. Zum 100. Geburtstag von Julius Levin. Manuskript Sabine Fechter.

Sender Freies Berlin. Dienstag, 2. Programm 19.00: Alte und neue Heimat. — Sonnabend, 19.00: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 19.00: Weltspiegel. — 21.35: Pariser Journal.

II. Deutsches Fernsehen

Mittwoch, 21.00: Grenzgänger. Ein Fernsehspiel.





Bitte beachten!

Aus technischen Gründen müssen wir den

Anzeigen-Annahmeschluß bedingt zusätzlicher Feiertage

für Folge 18
auf Freitag, den 24. April 1964
und für Folge 19
auf Mittwoch den 29. April 1964
vorverlegen.

Verspätet eingehende Aufträge können nur für die nächste Folge übernommen werden.

Das Ostpreußenblatt
Anzeigen-Abteilung

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir zeigen die Verlobung unserer Tochter Erdmute mit Herrn Dipl.-Math. Eberhard Risch an.

Prof. Dr. Herbert Kelletat
umd Frau Margarete
geb. Nominikat

Wir geben unsere Verlobung bekannt.

Erdmute Kelletat
Eberhard Risch

April 1964

1 Berlin 31, Hohenzollerndamm 27 — 56 Wuppertal-E., v.-d.-Tann-Str. 6 — 53 Bonn, Bundespostministerium, Sprachendienst

---

Die Vermählung unseres Sohnes
KLAUS
mit Fräulein
DOROTHEA SPORYS
geben wir hiermit bekannt.

Elimar Hahn
Anna Hahn
geb. Sonnenfeld

5828 Ennepetal-Milspe (Westf)
Oderstraße 14
früher Kaebers, Kr. Mohrungen

Ihre Vermählung zeigen an

Ing. Klaus Hahn
Dorothea Hahn
geb. Sporys

24. April 1964



Am 15. April 1964 feiern unsere lieben Eltern

Erich Nahrun
und Edith Nahrun, geb. Schalk
das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen ihre dankbaren Söhne

GERD UND PETER

5000 Köln am Rhein-Weidenpesch, Neußer Straße 594
früh. Königsberg Pr., Bismarckstraße 12 und Artilleriestraße 37



Am 22. April 1964 feiern meine lieben Eltern

Ferdinand Zachrau
und Frau Annemarie
geb. Waldheuer

früher Pr.-Eylau, General-Litzmann-Straße 9,
das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratuliert herzlichst und wünscht auch weiterhin Gottes Segen

ihre Tochter Brigitte

3111 Molzen 103, Kreis Uelzen



Am 14. April 1964 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Karl Nowak und Frau Marie
geb. Lux
aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg

ihre Goldene Hochzeit. Es gratulieren recht herzlichst

Sohn Hans-Georg, Schwiegertochter Ursula
nebst Enkeln Karl-Heinz und Jörg

32 Hildesheim, Wolfstieg 21



Herr Richard Laubner
früher Friseurobermeister
der Friseurinnung Pr.-Eylau
feiert am 11. April 1964 seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau Elisabeth, geb. Bremmert
Tochter Inge mit Schwiegersohn Wolfgang
und Enkel Detleff
Sohn Karl-Heinz mit Schwiegertochter Rotraud
und Enkeltöchter Annegret und Susanne

Friseursalon Richard Laubner, Bremen
Bremerhavener Straße 27

Am 13. April 1964 feiern unsere lieben Eltern und Gorßeltern

Friedrich Struck
und Frau Minna
geb. Bomblies
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
die dankbaren Kinder
und Enkelkinder

4954 Barkhausen/Porta
Häverstädter Weg 24
fr. Erlenau (Olschewen)
Kreis Sensburg, Ostpreußen

Danksagung

Für die freundlichen Grüße und guten Wünsche zu meinem 80. Geburtstage möchte ich hiermit allen herzlich danken, die mich durch ihr Gedenken an meinem Jubiläumstage sehr erfreut und beehrt haben.

Friedrich Ramm

237 Rendsburg, April 1964
Gerdauener Straße 5



Am 16. April 1964 feiern unsere lieben Eltern

Rudolf Schnettka
und Frau Marie
geb. Bendisch

das Fest der Goldenen Hochzeit. Es gratulieren und wünschen Gottes Segen und Gesundheit. Mögen sie noch recht lange bei uns bleiben.

Ihre dankbare Tochter
und ihr Schwiegersohn

5 Köln-Höhenhaus
Malvenweg 35
früher Seenwalde
Kreis Ortelsburg



Mein lieber Mann, Vater und Großvater

Fritz Tausendfreund

feiert am 20. April 1964 seinen 70. Geburtstag.

Es wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
seine Frau
Kinder und Enkelkinder

465 Gelsenkirchen
Wilhelminenstraße 60
früher Dittau (Uschballen)
Kreis Insterburg



Am 22. April 1964 feiert meine liebe Mutter, Frau

Anna Oehlert
geb. Voss
aus Tilsit

Witwe des 1947 verstorbenen Amtsgerichtsrats Dr. Erich Oehlert (Kaukehmen), meines unvergessenen Vaters, ihren 70. Geburtstag.

Es gratuliert von Herzen und wünscht weiterhin Gottes Segen, auch im Namen aller Verwandten

ihre Tochter Renate Bengston
geb. Oehlert

675 Kaiserslautern
Im Reiserfeld 1 a



Am 12. April 1964 feiert Friseur

Walter Przylutzki
fr. Ortelsburg II, Ostpreußen
Wasserstraße 2
jetzt 2301 Dehnhöft
Post Dänischenhagen über Kiel

seinen 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau
und seine Kinder

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Anna Chrost
geb. Payk

feierte am 11. April 1964 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Jugenheim, Bergstraße
früher Lentag, Kreis Sensburg



Am 24. April 1964 feiert unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Anna-Maria Bodsch
geb. Urban
fr. Königsberg Pr.
Kopernikusstraße 12

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
Marieluise Kempf-Sudermann
Ernst Kempf
Peter und Rosemarie

763 Lahr, Almweg 8 a



So Gott will, feiert am 19. April 1964 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Otto Buttkus
fr. Schmiedemeister
in Peterswalde
Kreis Elchniederung

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau Helene
5 Kinder
Schwiegertöchter
Schwiegersöhne und
11 Enkelkinder

Niederkleen über Butzbach
Oberhessen



Am 20. April 1964 feiert

Wilhelm Mack
ehemaliger Bürgermeister
der Gemeinde Malga
Kreis Neidenburg
jetzt Wattenscheid
Sommerdellenstraße 104

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Frau Friederike
und Familie Willy Sagorny

Am 23. April 1964 begeht Frau

Frieda Buttler
geb. Plew

ihren 65. Geburtstag.

Es gratulieren
Schwester Erna
Nichte Hannelore

235 Neumünster
Margaretenweg 5
fr. Domnau, Ostpreußen



Unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Oskar Meyer
Obermeister der Bäckerinnung
Johannisburg, Ostpr.

wünschen zu seinem 70. Geburtstage am 11. April 1964 alles Gute und für seine weiteren Lebensjahre bestes Wohlergehen

seine Söhne
Horst und Erwin
Schwiegertöchter
und Enkelkinder

2 Hamburg 20
Heimkehr Nr. 8



Am 21. April 1964 feiert unsere liebe Omi, Frau

Anna Schilitz
geb. Heinrich

früher Daumen bei Wartenburg
jetzt Weil am Rhein (Baden)
Oberbaselweg 32

ihren 73. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst in Dankbarkeit

ihre Kinder
Schwieger-
und Enkelkinder

Am 18. April 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Juliane Hein
geb. Fangrat
aus Borchersdorf/Königsberg
jetzt Amshausen, Kr. Halle
(Westf), Ringstraße 412

ihren 74. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und noch viele schöne Jahre

ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Unserem lieben Onkelchen, dem langjährigen Turnwart der Freien Turnerschaft Tilsit, Herrn

Max Purkus
Achim bei Bremen
Sandhofstraße 6
fr. Tilsit, Stollbecker Straße 103

die herzlichsten Glückwünsche zum 75. Geburtstag am 22. April 1964.

Gleichzeitig gratulieren wir unserem Tantchen, Frau

Johanna Purkus
geb. Neufeld

zum 70. Geburtag am 16. April 1964.

Emil Hennig
Hannelore Patzelt
geb. Hennig
Fritz Patzelt
und Brittalein

Am 21. April 1964 feiert unser lieber Vater und Opa

Richard Schurwin
fr. Pogegen, Kreis Tilsit-Ragnit
Ostpreußen

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
die dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Ratzeburg
Matthias-Claudius-Straße 5



Am 20. April 1964 feiert mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa

Franz Vanhöfen

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Frau Auguste
Sohn Günther u. Frau Ilse
seine Enkel
Gabriele und Sabine

239 Flensburg
Glücksburger Straße 174



Am 22. April 1964 feiert unsere liebe Mutti, Tante, Oma und Uroma

Anni Boeckel
geb. Gerigk
a. Königsberg Pr., Hagenstr. 114
jetzt Bad Oeynhausen
Rehmerstraße 9

interessiert an allem Zeitgeschehen und wie seit je das Piano meisternd, ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

Sohn Erwin und Magda
nebst Kindern
und Enkelkindern
Tochter Eva und Hans Ziegler
nebst Kindern
und Enkelkindern
sowie Nichte Fränzi
und Kurt Tiedemann

Frau

Berta Kaminski
geb. Pitrowski
Homburg-Bröl, Waldstraße
früher Theuernitz, Ostpreußen

feierte am 9. April 1964 ihren 81. Geburtstag.

Es gratulieren
ihre Kinder
und Enkelkinder



Am 17. April 1964 feiert

Heinrich Liebe
aus Königsberg Pr.-Moditten

seinen 80. Geburtstag

Es gratulieren herzlich
seine Frau
Kinder und Enkel

2309 Klein-Barkau
Post Preetz-Land



Unsere liebe, treusorgende Mutti, Frau

Emilie Grenda
geb. Strojek

wird am 20. April 1964 75 Jahre alt.

Möge sie uns noch lange erhalten bleiben!

Max Grenda
Astrid Grenda

1 Berlin 19 (Chlbg.)
Holtzendorffstraße 15



Am 28. April 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Johanne Rieck
geb. Kaukereit
aus Tuppen, Kr. Pillkallen
jetzt Büttgen/Neuß
Luisenstraße 36

ihren 82. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und noch viele schöne Jahre

ihre Kinder
und Enkelkinder



Jahre
alt wird am 26. April 1964 Frau

Margarete Ludwig
fr. Lyck, Blücherstraße 8
jetzt Pforzheim, Antoniusstr. 6

In Dankbarkeit gratulieren
ihre Tochter
und Schwiegersohn
ihre Enkel und Urenkel



Unser geliebter, herzensguter Vater, Opa und Uropa, Herr

August Noruschat
früher Tilsit
Oberst-Hoffmann-Straße
jetzt Ziegenhain, Holzgraben 10

wird am 23. April 1964 88 Jahre alt.

Für das neue Lebensjahr wünschen ihm Glück, Gesundheit und Zufriedenheit

seine dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel



Zum 88. Geburtstag am 12. April 1964 unserem lieben Vater

Friedrich Hartmann
aus Königsberg Pr.
Tragheimer Mühlenstr. 20
jetzt 7182 Gerabronn
Hindenburgstraße 19

die herzlichsten Glückwünsche
Fritz Volkmann und Frau
Margarete, geb. Hartmann



Am 18. April 1964 feiert unsere liebe Landsmännin, Frau

Hedwig Schneider
geb. Danehl
fr. Königsberg Pr., Freystraße
j. Kreispflegeheim Berkenthin
über Ratzeburg

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Basthorster Landsleute

Zum Gedenken

Am 18. April 1964 jährt sich zum 10. Male der Todestag meines geliebten Mannes, Vaters, Schwiegervaters, Opas, und Onkels

Ernst Schwenteck
früher Schmoditten
Straßenwärter in Pr.-Eylau

Unvergessen

seine Frau Martha Schwenteck
geb. Buchhorn
Sohn Alfred
vermißt 1944 Normandie (Frankreich)

Oberhausen-Osterfeld
Ripsdörnestraße 21

Wenn Liebe könnte Wunder tun
und Tränen Tote wecken,
würd' Dich, geliebtes Mütterlein,
nie kühle Erde decken.

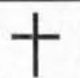
Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat am 3. April 1964 im Alter von 63 Jahren meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutti, Schwiegermutter, unsere herzensgute Omi

Bertha Weiher
geb. Quednau

In tiefer Trauer
Gustav Weiher
als Kinder
Familie Brumma
Emmendingen
Familie Komatowski
Herbolzheim
Familie H. Weiher
Herbolzheim
Familie Fuchs
Kenzingen
Familie Wälti
Bern (Schweiz)
Familie Gerhardt
Tutschfelden

Herbolzheim, den 7. April 1964
Baden, Eisenbahnstraße 68
früher Groß-Ottenhagen
Kr. Samland, Ostpreußen

Die Beerdigung erfolgte am 6. April 1964 auf dem Friedhof in Herbolzheim.



Fern der Heimat verschied am 1. April 1964 nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Nath
fr. Hermsdorf, Kr. Pr.-Holland
Ostpreußen

im 48. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Paul Nath
Hamburg-Stellingen
Hagenbeckstraße 108
Gerhard Nath und Frau Karla
geb. Schlauß
Hans-Jürgen und Sabine
2309 Rüfrade, P. Wittenberg
Walter Nath
Offenbach (Main)
Willi Wachholz u. Frau Helene
geb. Nath
Anita und Elvira
243 Neustadt (Holst)
Grasweg 14

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 6. April 1964 auf dem Friedhof in Neustadt (Holstein) zur letzten Ruhe gebettet.

Gott nahm ein liebes Herz uns fort
zu sich in seine Nähe.
Trost gebe uns das eine Wort:
„Dein Wille, Herr, geschehe."

Am 30. März 1964 verschied nach langem Leiden, doch für uns alle plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere herzensgute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Sczepan
geb. Soyka

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
Karl Sczepan
Ottilie Sczepan
Hermann Tesche und Frau
Erika, geb. Sczepan
Otto Olschewski und Frau
Mathilde, geb. Sczepan
Gerhard Sczepan und Frau
Gertrud
Otto Sczepan und Frau Doris
und acht Enkelkinder

583 Schwelm, Berliner Str. 64
früher Bottau
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
Die Beisetzung fand am 2. April 1964 statt.



Kein Arzt fand Heilung mehr
für Dich;
doch Jesus sprach:
„Ich heile dich."

Gott der Herr nahm am 30. März 1964 um 19.15 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Jobski
geb. Ossa

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 77 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
Frau Hedwig Gläser
geb. Jobski
Jakob Gläser
Emil Jobski
nebst Angehörigen
Maria Jobski
Hildegard Larm
geb. Jobski
Siegfried Larm
und 3 Enkelkinder

Bechenheim, Worms
Framersheim
früher Grünfließ, Ostpreußen
Die Beerdigung fand am 2. April 1964 auf dem Friedhof zu Bechenheim statt.

Unerwartet entschlief am 4. März 1964 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Paul Schweinberger

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen
aller Hinterbliebenen
Gertrud Schweinberger

Berlin 19
Knobelsdorffstraße 26
fr. Mehlawischken, Popelken
Ostpreußen

Statt Karten

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 7. April 1964 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Anna Will
geb. Radtke

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Alfred Dorn
Fritz Will

Hamburg-Wilhelmsburg
Fährstraße 115
fr. Königsberg Pr.-Ratshof
Gerlachstraße 101

Die Trauerfeier fand am 13. April 1964 auf dem Altonaer Friedhof-Volkspark, Stadionstraße, statt.

Am 31. März 1964 nahm Gott der Herr nach langem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, meinen lieben Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den früheren

Kaufmann und Gastwirt

Franz Westphal
früher Mühlenhöhe
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren zu sich in seinen Frieden.

In tiefer Trauer
Ella Westphal, geb. Stuhlert
Georg Westphal und Frau Vera
August Westphal und Frau Johanne

449 Papenburg, Gartenstraße 23
1 Berlin 42, Schützenstraße 18
Rosenhagen bei Perleberg

Zum Gedenken

Was wir bergen in den Särgen
ist der Erde Kleid.
Was wir lieben, ist geblieben
und bleibt in Ewigkeit.

Heute jährt sich der Tag, an dem mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schneidermeister

Ernst Wenzel
aus Kuckerneese
geb. 11. 3. 1900 gest. 21. 4. 1963

nach schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Ich gedenke auch meiner lieben Geschwister

Obergefreiter

Herbert Westphal
Feldpostnr. 09 311 C
geb. 21. 2. 1915

Vom 1. 4. 1945 war das letzte Lebenszeichen.

Marta Meller
geb. Westphal
aus Gr.-Drebnau
geb. 23. 7. 1907
gest. im Sommer 1947

Sie soll in Pobethen beerdigt sein. Wer weiß Näheres?

In schwerem Leid
Johanne Wenze
geb. Westphal

8961 Haldenwang
Kreis Kempten (Allgäu)
den 21. April 1964

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, wie ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute nachmittag um 15.40 Uhr, meinen innigstgeliebten und treusorgenden Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Kaufmann

Emil Höllger

im 82. Lebensjahre von seiner kurzen, schweren Krankheit zu sich in sein himmlisches Reich zu nehmen.

In stiller Trauer
Emma Höllger
geb. Schermann
Erich Höllger
Berlin SO 36
Reichenbergstraße 185
Edith Gotschalla
geb. Höllger, Aachen
Bruno Höllger
Öhringen
Frhr.-v.-Stein-Str. 22
und alle Anverwandten

Löhne, den 23. März 1964
früher Argenbruch über Tilsit
Ostpreußen

Gertrud Hoffmann
geb. 21. 4. 1880 gest. 31. 3. 1964
früher Königsberg Pr., Tiergartenstraße 53 a

Meine geliebte, gütige Schwester ist von mir gegangen.

Frieda Hoffmann
Quakenbrück, Kreis Bersenbrück
St.-Sylvester-Stift

Am 21. März 1964 verschied nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

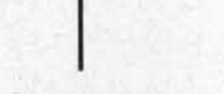


Minna Schulz
geb. Paschke
früher Warschkeiten, Kr. Pr.-Eylau, Ostpreußen

im Alter von 85 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Fritz Schulz

2 Hamburg 61, Goldmariekenweg 3



Nach einem tapferen, christlichen Leben wurde Frau

Annemarie Koslowski
geb. Bolz

am Ostersonntag im Alter von 55 Jahren von einem schweren Leiden erlöst.

Im Wissen um das ihr auferlegte Schicksal war sie dankbar für die Freuden, die das Leben ihr noch schenkte.

Sie liebte ihren pädagogischen Beruf und erfüllte ihre Aufgaben, bis ihre Kräfte versagten.

Sie war uns allen eine liebevolle, kluge und treue Gefährtin.

Familien Koslowski und Bolz

Markdorf, am 29. März 1964
früher Liebstadt, Ostpreußen

Am Mittwoch, dem 1. April 1964, entschlief sanft im Herrn unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante Frau

Anna Sitz
geb. Pukall

im 83. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Tante, Frl.

Auguste Sitz
geb. 25. 8. 1877 verst. am 23. 10. 1949
Wormditt, Kreis Braunschweig, Ostpr.

In stiller Trauer
Elsa Lau, geb. Sitz
Marta Fischer, geb. Sitz
Carl Sitz und Familie

Lüchow (Han), Grabenstraße 6
früher Liebwalde, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 4. April 1964 zu Lüchow (Han) statt.

Die Liebe höret nimmer auf!

In die jenseitige Heimat ging am 12. März 1964 plötzlich und unerwartet unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Margarete Kunkel
Postassistentin in Heide (Holst)
früher zuletzt in Gerdauen und Labiau

Ihre sterbliche Hülle ruht nun in Kalefeld über Kreiensen/Harz. Dort betteten wir 1948 auch unseren Bruder

Richard Kunkel

zur letzten Ruhe.

Im Namen der Hinterbliebenen
Hans Kunkel und Familie
6101 Trautheim
früher Platteinen, Kreis Osterode
Heinrich Kunkel und Familie
3351 Kalefeld
früher Mulden, Kreis Gerdauen

Am Ostersonntag, dem 29. März 1964, 18 Uhr, starb nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Magdalene Peinert
geb. Schoen

Dr. med. Carl Peinert
Dorothea Pahl, geb. Peinert
Dr. med. Martin Pahl
Jutta und Joachim

2059 Büchen (Lauenburg), An den Eichgräben 26
früher Angerapp, Ostpreußen

Nach Gottes Ratschluß entschlief heute nach langer Krankheit unsere geliebte Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Erika Barczewski
geb. Wiemer

im Alter von 52 Jahren.

Sie folgte ihrem im Februar 1945 gefallenen Mann

Dr. rer. pol.

Max Barczewski
früher Insterburg, Ostpreußen, Grüne Apotheke

In tiefer Trauer
Regine Barczewski
Thomas Barczewski
Erwin Wiemer
Charlotte Barczewski
Gisela Wiemer
Edith Barczewski
Gabriele Wiemer

Herrenalb (Schwarzwald), Rathausplatz 9

Am Karfreitagmittag nahm Gott der Herr nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Marquardt

geb. Scheer

im Alter von 67 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Erich Marquardt
Siegfried Marquardt und Frau Bernhardine, geb. Wörmann
Hubert Matuschczyk und Frau Erika, geb. Marquardt
vier Enkel und Anverwandte

Hamm (Westf), Karlstraße 9, den 27. März 1964
Mesum bei Rheine und Wieschershöfen-Daberg
früher Königsberg Pr. und Queetz, Kreis Heilsberg

Die Beisetzung fand am 31. März 1964 auf dem kath. Nordfriedhof zu Hamm (Westf) statt.

Du hast gesorgt, geschafft,
gar oft noch über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du liebes Mutterherz,
Der Herr wird lindern unseren Schmerz.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute sanft und ruhig, für uns unfaßbar, meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi, Schwester und Tante

Anna Schwandt

geb. Ziburatis

im Alter von 77 Jahren.

Franz Schwandt
Kurt Schwandt und Frau Marta geb. Rieder
Karl-Heinz Schwandt
Renate Hafermalz, geb. Schwandt
Wolfgang Hafermalz
Ute Hafermalz
und Anverwandte

597 Plettenberg, Mozartstraße 8, den 22. März 1964
früher Eydtkau, Kreis Ebenrode

Die Trauerfeier und Beerdigung fand am Donnerstag, dem 26. März 1964, in Halle (Saale) statt.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 31. März 1964 unsere liebe, für uns alle treusorgende Schwester, Schwägerin, unser Tantchen und unsere Großtante

Elsbeth Großkopf

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Paula Großkopf
Charlotte Newiger, geb. Großkopf
Berlin 42, Lauxweg 5
Lina Hamann, geb. Großkopf
Berlin 42, Götzstraße 25

1 Berlin 42, den 1. April 1964
früher Wehlau, Ostpreußen, Klosterplatz 6

Wir haben die Entschlafene am 8. April 1964 zur letzten Ruhe gebettet.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt daran, was ich gelitten habe,
ehe ich schloß die Augen zu.

Am 25. März 1964 verstarb nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 65 Jahren

Klara Purwin

früher Abbau Großdorf (Belzonzen), Kreis Johannisburg

In stiller Trauer

Karl Purwin
Helene Berger, geb. Purwin
Herbert Berger
Waltraud Berger
Enkel und Anverwandte

Die Beerdigung fand am 28. März 1964 in Herne statt.

Am 26. März 1964 ist mein lieber Mann, unser unvergessener Vater

Gustav Nendza

im Alter von 68 Jahren verstorben.

In tiefer Trauer
Marta Nendza
Kinder und Geschwister

Ludwigshafen (Bodensee), Fuchsweg 7
früher Friedrichshof, Ostpreußen

Am 1. April 1964 entschlief in Lauenstein über Elze nach schwerem Leiden mein geliebter Bruder, unser lieber Onkel, Großonkel und Schwager

Walter Migowski

im Alter von 63 Jahren.

Er folgte meinen lieben Verstorbenen in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Gertrud Migowski

4 Düsseldorf 1, Harleßstraße 16
Die Beerdigung fand am 4. April 1964 in Lauenstein statt.

Am 31. März 1964 verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Karl Weiß

früher Gr.-Steindorf, Kreis Labiau, Ostpreußen

im Alter von 48 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Herta Krause, geb. Weiß

Herford, Am Ziegelhofen 25

Die Beerdigung fand am 3. April 1964 in Herford auf dem Erika-Friedhof statt.

Fern seiner Heimat entschlief nach schwerer Krankheit am 5. April 1964 im 67. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, mein lieber Opi, Schwiegersohn, Bruder und Onkel

Heinz Buechler

Steuerbevollmächtigter

Im Namen der Hinterbliebenen

Elsa Buechler, geb. Boehm
Heinz Buechler
Helga Buechler, geb. Litzinger
und Klein-Dagmar

605 Offenbach/M., Sprendlinger Landstraße 21, den 5. April 1964
früher Königsberg Pr.

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Gott der Herr hat am 23. Januar 1964 nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meinen geliebten Mann, unseren lieben, guten Vater, Großvater und Onkel

Josef Fresin

im Alter von 65 Jahren, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit gerufen.

In tiefer Trauer

Erna Fresin, geb. Langkau
Klaus Fresin und Familie
Burkhard Fresin und Familie
Ernst und Winfried Dankert

Frankfurt a. Main, Ziegenhainer Straße 221, den 23. Januar 1964

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein herzensguter, treusorgender Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Arthur Ketelboeter

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Clara Ketelboeter, geb. Lübcke
Siegfried Ketelboeter und Frau Christel geb. Matthes
Ralph und Harald
und alle, die ihn gern hatten

Stade, Harsefelder Straße 20, den 4. April 1964
früher Gumbinnen, Ostpreußen

Danksagung

Allen, die uns ihre Anteilnahme erwiesen haben an dem überaus tragischen Tod unseres lieben Entschlafenen, Herrn

Lehrer i. R.

Willy Todtenhöfer

sprechen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank aus.

Käthe Todtenhöfer, geb. Schinnagel
Lothar Todtenhöfer und Familie
21 Hamburg-Harburg, Hoppenstedtstraße 32
Dr. Werner Bielas u. Marianne, geb. Todtenhöfer
Werder (Havel), Eisenbahnstraße 15

497 Bad Oeynhausen, Wiesenstraße 15
fr. Jagdbude, Kr. Goldap, zuletzt Lauswalde, Kr. Angerapp

Gott der Herr nahm heute meinen geliebten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Rektor i. R.

und ehemaliger Kantor der ev. Kirche in Saalfeld, Ostpreußen

Gustav Surkau

im 80. Lebensjahre in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Gertrud Surkau, geb. Thiedmann
Charlotte Denda, geb. Surkau
Kurt Denda
Jeanne Surkau, geb. van Opstal
Lothar Surkau
Georg, Dagmar, Rüdiger
Michael und Inge

Rinteln, Dingelstedtwall 7, den 2. April 1964

Unfaßbar für alle entschlief ganz unerwartet unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Eugen Wallat

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Elma Gerullis, geb. Wallat
Irene Szogs, geb. Wallat
Herta Roeszies, geb. Wallat
Artur Roeszies
und Familie Torkowski

Duderstadt, Zum Wulfertal 32, den 2. April 1964
früher Annuschen, Kreis Tilsit

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Herr

August Gonscherowski

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Erna Gonscherowski

München 15, Landwehrstraße 12, den 22. März 1964
früher Königsberg Pr., Viehmarkt 5

Ich habe einen guten Kampf gekämpft,
ich habe den Lauf vollendet,
ich habe den Glauben gehalten.

Am 28. März 1964 entschlief nach langem Leiden mein lieber Bruder, Schwager und guter Onkel

Friedrich Zimmermann

Rohstorf, Kreis Lüneburg
früher Landsberg, Kreis Pr.-Eylau

im Alter von 72 Jahren.

Im Namen aller Trauernden
Maria Eggert

Großensee, den 7. April 1964

Am 5. April 1964 verstarb nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann und treusorgender Vater, Sohn, Schwager, Onkel und Neffe

Richard Sahnau

im Alter von 59 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Berta Sahnau, geb. Jettkant
Tochter Rita

Hamburg 20, Martinistraße 18
früher Insterburg, Pulverstraße 15

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 10. April 1964, um 15.45 Uhr im Krematorium Ohlsdorf, Halle A, statt.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 27. März 1964 unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Landwirt

Karl Lalla

kurz nach Vollendung seines 79. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Gertrud Lalla, geb. Bernecker
Heinz Lalla
Margarete Lalla, geb. Gayko
Irmgard Lalla
und alle Anverwandten

Barsinghausen, Knickstraße 73
früher Bergensee, Kreis Angerburg

Nach einem arbeitsreichen Leben, in steter Liebe und Fürsorge für die Seinen, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Ingenieur

Willy Hildebrandt

geb. am 12. September 1892 gest. am 7. April 1964

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Maud Mc Nair, geb. Hildebrandt, **und Familie**
Solveig Jentner, geb. Hildebrandt, **u. Familie**
Odvar Hildebrandt, vermißt
Heinz Hildebrandt und Familie

Neu-Isenburg, Goethestraße 68, Cleveland, Ohio (USA)
Steinau, Kreis Schlüchtern
früher Allenstein, Ostpreußen, Roonstraße 45



Wir betrauern aufs tiefste das Ableben unseres Corpsbruders

Dr. med. Hans-Harald Knoch

Facharzt für Orthopädie in Bremerhaven

gestorben am 1. April 1964 — aktiv 22/23

Verband alter Königsberger Balten

i. A. Dr. Pohlmann

Plötzlich und unerwartet verschied am 4. März 1964, fern seiner geliebten Heimat unser lieber, herzensguter Vater, Herr

August Maschitzki

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Frieda Fittkau, geb. Maschitzki
Lübeck
Charlotte Klose, geb. Maschitzki
Coburg
Eva Perkams
geb. Maschitzki } Essen
Elsa Maschitzki

Lübeck, Fackenburger Allee 31

Was Gott tut das ist wohlgetan

Am Ostermorgen entschlief nach langem, mit Geduld getragenem Leiden plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, guter Vater, Schwieger- und Großvater

Fritz Bortz

* 15. 6. 1896 † 29. 3. 1964

fr. Fleischbeschauer in Eichen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

In stiller Trauer
Mathilde Bortz
Irma Stadler und Familie

7891 Unterlauchringen, Sudetenstraße 14

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden ist mein geliebter Mann, mein lieber, treusorgender Papi, unser lieber Opa, Schwager und Onkel, der frühere

Majoratspächter

Fritz Jopp

Adl.-Dollstädt, Ostpreußen
Inh. des EK I. und II. Klasse
sowie anderer Verdienstorden d. 1. u. 2. Weltkrieges

im Alter von 73 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Jopp, geb. Müller

Burlo, den 7. April 1964

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 11. April 1964, um 11 Uhr von der Leichenhalle Borken aus statt.

Zwei Jahre nach dem Heimgange seiner lieben Frau verschied nach langem, in Geduld getragenem Leiden unser lieber Vater und Großvater

Erich Bankmann

früher Bauer in Neuendorf
Elchniederung, Ostpr.

im Alter von 81 Jahren.

Die trauernden Kinder
Kate Häußler mit Familie
795 Biberach/Riß, Ranstr. 14
Gertrud Leszczynski
und Familie
Fort Edward (USA)

Biberach, im März 1964

Allen, die unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard Wulf

geb. Bludau

kannten und gern hatten, müssen wir die schmerzliche Nachricht geben, daß der Tod sie am 6. April 1964 nach kurzer, schwerer Krankheit von uns nahm.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertraud Wulf

Hamburg 20, im Winkel 4/I
früher Frauenburg/Pr.-Eylau, Ostpreußen

Aus einem arbeitsreichen Leben, in steter Fürsorge und Liebe für uns, ist heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Fahrlehrer

Otto Jurczyk

* 16. 5. 1901 † 20. 3. 1964

nach langer, schwerer Krankheit von uns gegangen.

Wir gedenken auch unseres Sohnes und Bruders Erwin, der 1944 gefallen ist.

In tiefer Trauer
Helene Jurczyk, geb. Römke
Walter Stolper und Frau Irmgard
geb. Jurczyk
Manfred Möllenberg und Frau Eleonore
geb. Jurczyk
Heinz Möller und Frau Renate
geb. Jurczyk
Peter und Ina Möller als Enkelkinder

34 Göttingen-Treuenhagen, Akazienweg 16a
früher Königsberg Pr., Ponarther Straße 56

Nach einem erfüllten Leben der Liebe und Fürsorge für ihre Familie hat uns unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, liebste, beste Omi

Johanna Cords

geb. Schudrowitz

24. 5. 1885 14. 3. 1964

Witwe des Molkereibesitzers Christian Cords aus Saalfeld, Ostpreußen, nach langer, schwerer Krankheit für immer verlassen.

Gleichzeitig gedenken wir unseres jüngsten Bruders

Heinz-Joachim Cords

der im Februar 1945 im Osten gefallen sein soll.

In tiefer Trauer
Botho Cords und Frau Ursel
Eitel-Friedrich Cords und Frau Anita
mit Regine und Peter
Kurt Kruska und Frau Irmtraut, geb. Cords
mit Dietmar und Jörg
Eckhard Cords und Frau Herta
mit Andrea
Marinus de Hoog und Frau Hella, geb. Cords
mit Beatrix

Kehl/Rh., Jahnstraße 20
Gifhorn, Lindenstraße 37

Die Trauerfeier fand am 18. März 1964 in Kehl statt. Die Beisetzung der Urne am 1. April 1964 in Gifhorn.

Für uns unerwartet verschied nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Heinrich Deptolla

früher Ortelsburg, Ostpreußen

im Alter von 86 Jahren.

Er folgte seiner Frau nach 12 Jahren und seiner vor kurzem verstorbenen Schwester Marie in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Gertrud Podzun, geb. Deptolla, und Familie
Heudeber (Nordharz)
Hildegard Kwiatkowski, geb. Deptolla, u. Familie
Berlin-Neukölln
Käte Metzner, geb. Deptolla, und Familie
Bad Soden (Taunus)
Kurt Deptolla und Familie
Schriesheim (Bergstraße)

Heudeber/Nordharz (Mitteldeutschland), im März 1964
Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Plötzlich und unerwartet, für mich noch unfaßbar und viel zu früh verschied heute mein über alles geliebter, herzensguter, für mich stets treusorgender Mann und bester Lebenskamerad in allen Lebenslagen, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Groß- und Urgroßonkel, der

Stadtoberinspektor a. D. und Hauptmann d. Res. a. D.

Robert Pommerening

Er folgte meinen geliebten Eltern, Gustav Klein, Eisenbahn-Werkstättenvorsteher i. R., und Anna Klein, geb. Lehfeld, welche im Januar 1945 beim Einmarsch der Russen in die Stadt Osterode, Ostpreußen, ums Leben gekommen sind.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Anverwandten
Käthe Pommerening
geb. Klein

Bad Pyrmont, den 7. April 1964
Kirchstraße 5
früher Osterode, Ostpreußen, Herderstraße 3

Ein tragisches Geschick entriß uns am 28. März 1964 unseren lebensfrohen, ältesten Sohn, unseren guten Bruder, Großsohn und Neffen, meinen lieben Verlobten

Maat

Manfred Sacht

zwei Tage vor Vollendung seines 26. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
Friedrich Sacht und Frau Margarete
Erika, Rainer und Bruno
als Geschwister
Ingrid Möller als Verlobte
und Angehörige

294 Wilhelmshaven, Weserstraße 83
früher Königsberg, Bülowstraße 53/54